

Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
17. Dezember 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Aus dem Inhalt:

- Der Bürgermeister als Brandleger. —
- Abbau in der Bundesbahnwerkstätte. —
- Aus der Nazi-Mappe.
- Beilagen: „Die Quelle“. — Die Chronik.
- Der Kleinbauer. — Frauenbeilage.
- Der Naturfreund. — Sängerecke.

Es wurde berichtet . . .

Die deutsche Reichsregierung hat eine neue Notverordnung erlassen. Sogar ein vernünftiger Sinn ist in dem Gegeneinander von Lohnabzügen, Preisenkürzungen, Zinsherabsetzung und Subsidien an die Landwirtschaft, das die neue Notverordnung darstellt, nicht zu erkennen, es wäre denn, daß die zweieinhalb bis drei Milliarden Verzinsung für die deutsche Auslandverschuldung aus der Arbeiterschaft herausgeholt werden soll. Die verheißene Erhaltung des Reallohnes sieht so aus, daß der Lohnabbau eine sogenannte Vorleistung ist, aber die folgende Nachleistung, nämlich der Preisabbau, keineswegs in dem vorgeschriebenen Umfang gesichert ist.

Die freigewerkschaftlichen öffentlichen Angestellten haben zu der Abbauverordnung folgende Forderungen aufgestellt: 1. Der Abbau kann nur im Zusammenhang mit einer Reform der gesamten Verwaltung durchgeführt werden. 2. Vor dem Abbau muß das Doppelverdienereisen eingeschränkt werden. 3. Beim Abbau müssen zuerst die Bundesangestellten pensioniert werden, die ihre Dienstzeit vollstreckt haben, und zwar zuerst die an Dienst- und Lebensalter Ältesten. Ausnahmen von diesem Grundsatz bedürfen der Genehmigung der Abbaukommissionen. 4. Der Abbau darf nicht mechanisch erfolgen; er muß nach sozialen Grundsätzen vorgenommen werden.

(Fortsetzung auf Seite 21)

Wir bringen in der ersten Säumerfolge den Roman:

Wahn-Europa 1934

Eine Vision von Hanns Gobsch.

Reichspräsident Paul Löbe:

Ich habe den Roman „Wahn-Europa 1934“ mit der größten Spannung gelesen und erblicke in ihm ein warnendes Signal, das jeder deutsche, jeder europäische Politiker lesen, dessen Inhalt aber auch den Völkern selbst in weitestem Umfang zur Kenntnis kommen mußte. Als während und nach dem Kriege sich die Menschen an die Seiten faßten und sich fragten, wie ist so etwas von Menschenmord und Verwüstung überhaupt noch möglich, konnten selbst die Ästheten unter ihnen keine andere Rechtfertigung finden, als die, man sei in den Krieg „hineingeschlittert“. Obwohl die furchtbaren Erfahrungen hinter uns liegen, sieht es manchmal so aus, als könnten dieselben Staatsmänner, dieselben Politiker, dieselben Völker noch einmal „hineinschlittern“ — mit Folgen allerdings, die nicht mehr anzudenken sind. Dagegen ein Warnungssignal aufgerichtet zu haben, ist das große Verdienst von Hanns Gobsch.

Die christlichsoziale Partei ist krank.

Das ist gewiß keine Feststellung. Das weiß man seit vielen Jahren. Man weiß auch, daß diese Krankheit, deren Erreger die Seipelbazillen und deren Symptome die Verquickung mit dem Kapitalismus und den Monarchisten sind, immer weiter fortschreitet. So weit ist dieser Krankheitsprozeß schon fortgeschritten, daß ihn sogar schon Christlichsoziale mit Besorgnis betrachten.

Da erscheint in Innsbruck der „Arbeiter“, ein Wochenblatt für die christlichen Arbeiter. Dieses Blatt hat kürzlich ein vernichtendes Urteil über die christlichsoziale Partei gefällt. Da wird zunächst der christlichsoziale Parteivorsitzende Vaugoin angeklagt:

Der Parteichef und der Häuferschieber.

„Ein Häuferschieber Straßella muß über Weisung des Parteichefs in die verantwortungsvolle öffentliche Funktion bei der Bundesbahn gesetzt werden. Man warnt vergeblich. Kurzsichtigkeit, Halsstarrigkeit setzen sich durch!“

Aber diese christlichsoziale Partei wollte selbst jetzt noch dem Straßella 24.000 Schilling Abfertigung nachwerfen und Herr Vaugoin und die „Reichspost“ haben noch heute die kühne Stirn, den Straßella zu verteidigen.

In der Zwischenzeit ist das Geld des Kapitalismus.

Der „Arbeiter“ erzählt dann, wie sich die christlichsoziale Partei „all diesem moralischen Dreack gegenüber“ verhält:

„Für mehr als fünfzig Prozent der Fälle müssen wir katholischen Arbeitnehmer sagen: Die Partei hat versagt! Unsere christlichsoziale Partei ist erkrankt an Arterienverkalkung und darum ist sie den derzeitigen Situationen in Volk und Staat nur mehr mühsam gewachsen. Der in den Parteiatemern aber sitzende Kalk ist das Geld des Kapitalismus, ist das Geschäftemachen mit dem Parteimantel, ist das liberale Ausbeutertum. Das Gefährliche an der Krankheit aber ist die Tatsache, daß

es die Reichsparteileitung anscheinend noch gar nicht spürt, wie sich da und dort im Parteikörper Gift- und Gasstoffe ansammeln, die, wenn sie nicht rasch und klug abgeleitet werden, zur naturnotwendigen Explosion drängen.“

Da hat es nun die christlichsoziale Partei von den eigenen Anhängern schwarz auf weiß bescheinigt, daß sie schwer mit dem Kapitalismus verqu coast und verqu coast ist. Und das nennt sich eine christliche und eine soziale Partei!

Die Partei pfeift auf die Mahnrufe der Arbeiter.

Und wie behandelt die christlichsoziale Partei die katholischen Arbeiter, die, wie der „Arbeiter“ schreibt, „der Fahne Luegers folgten und weder Tod noch Teufel fürchteten, als es galt, Parteidealen zum Siege zu verhelfen?“ Auch darüber gibt das christlichsoziale Blatt Auskunft:

„Können wir volles Vertrauen zu unserer Parteiführung haben? Unsere Partei ist schon jahrelang Regierungspartei. Hat sie für uns vaterlandsliebende Arbeiter eine friedliche Heimat geschaffen? Hat sie uns ein großes Vaterhaus gebaut, in welchem wir glücklich sein und leben könnten? Hat sie nicht vielmehr tatenlos zugehört und sieht noch zu, wie sich Bürger gegen Bürger bewaffnen, wie ein böser Bube, Starhemberg mit Namen, sich offen und frei als Hochverräter diesem Staate gegenüber bezeichnet, ohne daß sich ein Finger gegen diesen Hezer und Hochstapler auf politischem Gebiet auch nur rührte? Hat unsere Partei eine Reform der Sozialversicherung angestrebt, die wirklich von katholischer Gerechtigkeit und Liebe getragen wäre? Hat man nicht vielmehr den Einflüsterungen des Kapitalismus und des Schwarzenbergplatzes in Wien ein willig Ohr geliehen und die Mahnrufe der Arbeiterschaft übergangen?“

Feuilleton der Woche.

Erlebnis um einen deutschen Pflug in Brasilien.

Von Heinrich Otto Dohle.

„Sie sind ja nun schon so lange Jahre Pflanzler, da unten in Brasilien, nun berichten Sie uns einmal, wie es denn bei Ihnen steht.“

Diese oder ähnliche etwas zudringliche Anfragen erhalte ich des öfteren aus der alten Heimat. Was kann ich antworten? „Alles ganz anders!“

Damit sind meine wohlwollenden Freunde aber nicht zufrieden, obgleich es die beste Antwort ist, die ich weiß. Ich will also versuchen, es ausführlicher und deutlicher zu erklären.

Nein, es fällt mir nichts Besseres ein, als es in einer kleinen Geschichte zu erzählen, die zunächst den Vorzug hat, wahr zu sein, aber auch den andern, die Unterschiede zwischen der deutschen Landwirtschaft und der brasilianischen Bodenbearbeitung darzutun, und zum dritten gewisse Einflüsse der Tropensonne auf ein empfindsames Europäerhirn zu veranschaulichen

Also: Ich ließ vor nun fünf Jahren von meinem in einer neuen Zone gekauften Urwaldstück auf einen Hieb 500 Morgen Urwald schlagen, um eine Kaffeepflanzung anzulegen. Das ist furchtbar einfach. Man vereinbart mit einer Anzahl Landesingeborener den Waldschlag zu einem

festen Preis. Schon fangen die Leute an, das Unterholz mit Waldsägen niederzuschlagen. Dann werden die alten Urwaldriesen auf etwa ein Meter Höhe vom Boden eingekerbt, bis sie stürzen. Diese urwäldigen Burschen reifen im Fall gleich die umstehenden kleineren Gefährten mit um. Und so liegt der unbezwinglich erscheinende tausendjährige Wald bald platt auf der Nase. Natürlich so platt er es eben machen kann. Ich denke, es ist vorstellbar, wie so eine Beisehung aussieht. Auf das Ganze läßt man dann nach getaner Arbeit vier bis sechs Wochen die pralle Tropensonne brennen. Danach wird der inzwischen recht braungebrannte große Kuchen von allen Seiten ringsum angezündet und brennt mit tiefer Rauch- und Flammenentwicklung in einigen Stunden ab. Natürlich nicht rasch, denn die ein Meter hohen eingewachsenen schweren Baumstümpfe bleiben stehen, desgleichen brennen nicht die schweren Stämme. Und auch sonst bleibt so dieses und jenes liegen. Aber man kann nun über das ganze Brandfeld hinsehen. Das ist zuerst ein etwas schauriger Anblick. Schließlich ist kein großer, ausgekohlter Brandherd ein erhebender Eindruck. Aber das gibt sich bald wieder, denn alsbald wird in die frisch gebrannte Roca, wie man diese Verwandlung nun benennt, Kaffee gepflanzt. Nicht wahllos etwa, sondern das Land wird erst hübsch mit Messketten liniiert, und auf je 3.50 m Abstand wird ein etwa fußlanges und handtiefes Loch ausgehoben, darin die Kaffeekirschen eingebettet, sauber mit Erde überrieselt und dann mit Holzschichten gegen die grelle Tropensonne abgedeckt werden. Zwischen die Kaffeereihen kommen dann Mais und Reis und Bohnen. Davor wird die ganze Landschaft in wenigen Wochen in eine wirklich prächtige grüne Kultur verwandelt. Diese Pflanzarbeiten in der abgebrannten Roca vermindern aber zuvor die Pflanzler täglich in Schornsteinfeger, die sich nur insofern von Original-Europa-Schornsteinfegern unterscheiden, als

(Fortsetzung von Seite 11)

Nein! Die christlichsoziale Partei hat keine Sozialversicherung angestrebt, die wirklich von katholischer Gerechtigkeit und Liebe getragen wäre, sondern im Gegenteil eine Reform der Sozialversicherung, die viele tausende arbeitslose und kranke Arbeiter der bittersten Not preisgegeben hätte. Wir erinnern nur an den Schandentwurf des christlichsozialen Ministers Dr. Resch.

Bündnis mit dem Faschismus.

Und der Starhemberg, den der „Arbeiter“ einen bösen Buben nennt, ist seit jeher ein Hätzelkind des Herrn Seipel und der „Reichspost“, die auch jetzt, nach dem Putsch, noch immer in widerlicher Weise um die Gunst des „Fürsten“ buhlt. Die Christlichsozialen sind es ja, die dadurch, daß sie die faschistische Heimwehr aufgepöppelt haben, diesen Zustand hervorgerufen haben, daß sich „Bürger gegen Bürger bewaffnen“.

Die christlichsozialen Arbeiter drohen mit dem Abfall.

Der „Arbeiter“ droht dann ernstlich mit dem Abfall von der christlichsozialen Partei:

„Die Uhr zeigt mir noch zwei Minuten auf zwölf... Wie fest wir auch zur Partei stehen mögen, dies kann uns niemand verwehren, daß wir uns allenfalls vor Selbstmord hüten werden. Selbstmord aber wäre es für uns, wenn wir auch dann noch weiter in der Partei verblieben, wenn die Führer den Ernst der Stunde nicht erkennen würden, wenn der Arbeiterfrage auch weiterhin nicht die vollste Beachtung zuteil würde und die Parteileitungen nicht sofort darangingen, das Versäumte der letzten vierzig Jahre nachzuholen.“

Die christlichsozialen Arbeiter haben sich allerdings bisher jeden Arbeiterverrat, den die christlichsoziale Partei bei jeder Gelegenheit begangen hat, gefallen lassen...

Auf dem christlichsozialen Arbeitertag, der kürzlich stattfand, hat auch Runschak mit der Politik

Seipels abgerechnet. Er sagte, daß sich die Führung der christlichsozialen Partei voll und ganz auf die Seite der Heimatschutzbewegung gestellt hat und daß er nur mit größter Bitterkeit im Herzen an die Zeit der Regierung Baugoin-Starhemberg zurückdenke. Er wendete sich dann gegen die Bestrebungen christlichsozialer Arbeiter, eine eigene Partei zu gründen.

Der „Bauernbündler“ hat sich auch kürzlich sehr heftig gegen die Putschisten und die neuerlichen Putschpläne gewendet. Er tritt sogar für eine Verständigung mit den Arbeitern ein. Aber der „Bauernbündler“ hat sein gerüttelt Maß an Schuld, daß die Putschisten so groß geworden sind.

Die Unzufriedenheit der christlichsozialen Arbeiter und der christlichsozialen Bauern mit ihrer Partei ist außerordentlich groß. Der Herr Seipel und die Führer der Partei pfeifen auf diese Unzufriedenheit. Sie setzen ihre unselige, volksfeindliche Politik fort, und besonders der Herr Seipel ist weiter eifrig bemüht, die Heimwehr wieder in die Höhe zu bringen.

Abrechnung bei den Landtagswahlen.

In einigen Monaten werden in Niederösterreich Landtagswahlen sein. Sie werden mit einer christlichsozialen Persidie eingeleitet. Die Christlichsozialen haben die Mitteilung verbreitet, daß die Sozialdemokraten an sie mit dem Ersuchen um Verschiebung der Wahlen herangetreten seien. Das ist, wie schon festgestellt wurde, eine glatte Lüge. In Wahrheit fürchten sich die Christlichsozialen vor diesen Wahlen.

Nun: Das arbeitende Volk wird dafür sorgen, daß die christlichsoziale Partei, die durch und durch krank ist, mit der es bergab geht, daß diese Partei, die mit dem Kapital verbündet ist und deren Führer mit dem Faschismus liebäugeln, bei den niederösterreichischen Landtagswahlen eine neue, schwere Niederlage erleidet.

Der Bürgermeister als Brandleger.

In der letzten Woche hatte sich der frühere Bürgermeister von Rikking, Leopold Zeilinger, vor den Sankt Pöltner Schöffen zu verantworten.

Als sehr angesehenen Mann hatte der Herr Bürgermeister (ein alter Christlichsozialer) in seiner Ortschaft gelebt, als eines Tages, es war im Jahre 1922, sein Gehört niederbrannte. Schon während der Löschaktion flüsterte ihm der Knecht Johann Köberl die Worte zu:

„Das hast gut gemacht, Bauer!“

Bestürzt blickte dieser auf: „Ich hab mir tan, mir kann niemand was nachweisen!“ Aber von diesem Tage an wurde so manches genunckelt in Rikking.

Daß Köberl von der angeblichen Brandlegung mußte, soll sich so zugetragen haben: Bei Zeilinger war nicht nur Köberl, sondern auch dessen Geliebte Franziska Hamberger beschäftigt. In einer Nacht geht sie hinaus und da sieht sie den Bauern mit einer Kerze in die Scheune gehen und diese auf die Erde niederstellen. Sie kümmert sich weiter nicht um die Vorgänge, denn sie glaubt, der Bauer wolle nach dem Vieh sehen. Aber schon nach einer Stunde weckt sie der

Feueralarm.

Nun beginnt sie die Zusammenhänge zu ahnen. Sie macht ihrem Geliebten davon Mitteilung, aber dieser heißt sie zu schweigen, denn sonst würden sie brotlos und sie haben drei Kinder miteinander. Sie schweigt, aber „er“ muß es dem Bauern um die Nase schmieren.

der in der prallen Tropen Sonne reichlich fließende Schweiß kleine helle Bächlein in die Gesicht der „schwarzen“ Pflanzler zieht.

Gut, man wird hier einwenden, daß die Geschichte ja noch gar nichts von einem deutschen Pflug berichtet. Nun, in Brasilien kann so ein Pflug immer erst sehr spät in Erscheinung treten. Man wird gleich sehen, warum.

Zunächst werden also unter Glut und Guß der Tropen Mais, Reis und Bohnen prächtig wachsen und reichen Früchte tragen. Der ist dann natürlich für den Empreiteiro, der den jungen Kaffee in den Lössern zu pflanzen hat, daß er sauber steht und wachsen kann. Als Entgelt hat er also dafür die Ernte der Zwischenpflanzungen vier Jahre lang zu beanspruchen. Davon lebt er. Nun sind in manchen Jahren die Preise für diese Landesprodukte so gering — gegenwärtig leben wir einmal wieder in so einem schwarzen Jahr —, daß sie kaum die Ernte lohnen. Dann reißten zuweilen die Empreiteiros bei Nacht und Nebel aus, nachdem sie sich erst vom Landbesitzer möglichst große Zuschüsse an Geld und Waren ergattert haben, um eben die schwereren Zeiten überstehen zu können, und der Kaffeepflanzler sitzt plötzlich mit der verlassenen Pflanzung da, die nun bald im Unkraut, das, zumal hier in der Tropen Sonne, noch schneller als alle Kulturpflanzen hochschießt, erstickt.

So konnte es mir passieren, daß ich für zwei Landstücke keine neuen Empreiteiros fand, die an die Stelle der weggelaufenen getreten wären, den schon fast ein Meter hohen jungen Kaffee weiter zu pflanzen. Inzwischen wuchs das Unkraut weiter und war bald höher als der junge Kaffee, der zu ersticken drohte. Es ist hart, sehen zu müssen, wie eine edle Kultur, die soviel Geld gefressen hat, nun langsam verdrecken soll, weil man kein Geld mehr hat, sie säubern zu können.

Als nun aber die Gerüchte nicht verstummen wollen, die Gendarmen eingreift, die Untersuchung gegen den Bürgermeister dann wieder einstellt, da dreht Zeilinger den Spiegel um und klagt die beiden wegen Ehrenbeleidigung. Beide werden nun zu 14 Tagen Arrest verurteilt. Die Gerüchte verstummen, Jahre vergehen.

Und wieder steht der Herr Bürgermeister im Mittelpunkt des Tratsches. Diesmal hat er

Christbäume „irrtümlich“ verkauft,

die ihm nicht gehören, aber im letzten Moment gelingt es ihm, die ganze Sache als Irrtum hinzustellen.

Aber noch ein drittesmal wird der Name des Herrn Bürgermeisters genannt. Sein Koujin soll vom eigenen Vater gepfändet werden, doch Zeilinger weiß Hilfe, er übernimmt Inventar von diesem und vereitelt so die Exekution dieser Sachen. Bei dieser Gelegenheit wird bei Axtelbauer, eben dem Koujin des Zeilinger, eingebrochen und ein Betrag von 3100 Schilling entwendet. Da dieses Geld dazu verwendet hätte werden sollen, Axtelbauers Vater auszubezahlen, entstand der Verdacht, daß dieser Einbruch nur fingiert gewesen sei. Aber wie später von Axtelbauer angegeben wird,

soll Zeilinger diesen Einbruch verübt haben,

doch soll ihm von Zeilinger später eingestanden worden sein, daß er selbst den Einbruch verübt habe, da er Axtelbauer helfen wollte, weil er nämlich glaubte, daß dann der Vater des Axtelbauers Mitleid mit diesem haben und auf das Geld

Wer einwenden sollte, daß man Geld von einer landwirtschaftlichen Darlehenskasse aufnehmen könne, dem will ich gleich vorweg erwidern, daß wir ja hier nicht im organisierten Europa leben und daß solche lobenswerten Einrichtungen nicht existieren. Und wenn etwas Ähnliches auch von Staatsseite für die Kaffeepflanzler eingerichtet ist, so braucht sie ja nicht so zu funktionieren, daß es jedem Einzelnen nicht. Gegenwärtig stockt die Maschine leider, ärgerlicherweise in dem Augenblick, wo man sie endlich auch einmal für die eigenen Zwecke nutzbar zu finden hoffte. Ein Trost, wenn auch ein fragwürdiger, daß man derartiges Mißgeschick mit vielen andern im Lande teilt, die auch erst jetzt mit ihrer Kaffeepflanzung in Ertrag gekommen sind. Aber es kann ja einmal wieder besser werden. Gut Ding will Weile haben! Zumal in neuen Ländern darf dies goldene Wort nicht vergessen werden.

Um diesen Zeitpunkt, als die Nöte am höchsten gestiegen, also etwa vier Jahre nach Beginn der ersten Anpflanzungen und als zwei mit Kaffeesträuchern bepflanzte Landstücke von je 4000 Sträuchern so recht im hohen Unkraut zu ersticken drohten, geschah es, daß ein deutscher Pflug als rettende Hilfe am Horizont auftauchte. —

(Die Fortsetzung dieser interessanten und aufschlußreichen Erzählung finden unsere Leser in der über 100 Seiten starken Dezembernummer von Westermanns Monatsheften und wir empfehlen, das prachtvoll ausgestattete Weihnachtshäft, das in jeder Buchhandlung zum Preise von 2 Mark erhältlich ist, zu kaufen.)

Im Nationalrat machte Abg. Schneberger auf die Mißstände aufmerksam, die in der landwirtschaftlichen Sozialversicherung zutage getreten sind. Obwohl das Gesetz vorschreibt, daß sämtliche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten versicherungspflichtig sind, sind noch Zehntausende von Landarbeitern bis zum heutigen Tage bei den Landwirtschaftskrankenkassen nicht angemeldet und werden für sie keine Beiträge gezahlt. Der ärgste Skandal in der landwirtschaftlichen Sozialversicherung ist wohl das System der Gemeindegeldkassen in Oberösterreich. Der sogenannte Welfer Verband der oberösterreichischen Gemeindegeldkassen hat an die einzelnen Krankenkassen und diese wieder an die einzelnen Bauern die Weisung hinausgegeben, daß schwangere Frauen entlassen werden müssen oder nicht aufgenommen werden dürfen, damit die Gemeindegeldkassen keine Entbindungskosten und keine Mutterhilfe zu bestreiten haben. Durch diese Maßnahme werden die Frauen den Pflückerinnen in die Arme getrieben und büßen das mit jahrelangem Siechtum oder mit Kerker. Wir verlangen von der Regierung, daß sie die Einführung von Gemeindegeldkassen nicht zuläßt. An die Spitze der Bewegung gegen die Landwirtschaftskrankenkasse haben sich Hakenkreuz und Hahnenchwanz gestellt.

Die Regierung hat dem Nationalrat des Bundesbahnsanierungsgesetz vorgelegt, das mit 1. Jänner 1932 in Kraft treten soll. Eine Verminderung der Personallasten soll dadurch eintreten, daß die Bezüge und Pensionen der Bundesbahnbediensteten einheitlich um 6 Prozent gekürzt, die Pensionen außerdem um 5 Prozent, berechnet von den ungekürzten Pensionen, vermindert werden. Für Pensionisten, die das 65. Lebensjahr bereits überschritten haben, darf die Pension nicht unter 2040 S jährlich sinken. Die Nebengebühren einschließlich der Reise- und Ueberstellungsgebühren werden um 15 Prozent gekürzt. Der Pensionsbeitrag wird um 3 Prozent erhöht. In den beiden nächsten Jahren werden keine Sonderzahlungen geleistet. Die Zeit vom 1. Juni 1931 bis 30. Juni 1933 wird für die Vorrückung in höhere Bezüge nicht angerechnet, die Zeit bis zum 31. Dezember 1933 für die Beförderung in höhere Gehaltsgruppen. In der gleichen Zeit ist die Verleihung von Personal-, Dienstalters- oder ähnlichen Zulagen verboten.

Bei der Beratung des Budgetkapitels „Landwirtschaft“ führte Gen. Braumann aus: Man müßte trachten, den Markt unter möglicher Ausschaltung des Zwischenhandels selbst zu beliefern, und sich dabei den Bedürfnissen des Marktes in der Qualität und der Quantität anzupassen. Von den Genossenschaften müßten zunächst leistungsfähige Produzentenorganisationen geschaffen werden. Dann wäre es möglich, den verteuerten Zwischenhandel auszuscheiden, den Landwirten höhere Preise für ihre Artikel zu garantieren und gleichzeitig auch den Konsumenten die Waren zu einem billigeren Preis zu liefern. Die Bodenreform würde die Möglichkeit schaffen, einen verhältnismäßig großen Teil unserer ländlichen Bevölkerung wirtschaftliche Existenz oder wenigstens Erleichterung zu bringen. Namentlich im Burgenland, wo sich der größte Teil des Bodens noch in den Händen ausländischer Großgrundbesitzer befindet, wäre Gelegenheit gegeben, den Bevölkerungüberschuß im Lande selbst zu lassen, auf dem magyarischen Großgrundbesitz anzusiedeln und das Land endlich von der magyarischen Agitation zu befreien. Im Interesse der Bodenreform ist vor allem die Aufhebung der Fideikomisse notwendig.

Für die Beseitigung der burgenländischen Schulsschande, Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes, hat sich wiederum im Nationalrat eine Mehrheit gefunden. Es ist doch erstaunlich, daß die „Reichspost“ so tut, als ob die Regierung derartige Beschlüsse nichts bekümmern würde.

Der famose Direktor Ehrenfest wurde in Lissabon verhaftet. Muß das ein Schreck für gewisse hochmögende Herren bei uns sein!

verzichten würde. Eingestanden soll er die Tat deshalb haben, weil eben, als er aus dem Fenster gekrochen kam, ihn zwei Frauen gesehen hätten, er aber nicht gemerkt habe, ob er nicht erkannt worden wäre. Er retournierte das gestohlene Geld, so daß die Staatsanwaltschaft keine Anklage mehr erheben konnte, da diese Tat auch noch im Jahre 1925 sich zugetragen hatte und diese Angelegenheit als verjährt erscheint. Im Orte wollten trotzdem die Gerüchte nicht schweigen, aber niemand wagte gegen den Herrn Bürgermeister laut seine Verdächtigungen auszusprechen. Bis dann im Mai der letzte Brand ausbrach, die Gendarmen eingriff und die Untersuchung einleitete.

Die Anklageschrift führt aus: „Im Jahre 1919 übernahm der spätere Bürgermeister Leopold Zeilinger das Anwesen seiner Eltern in Rikking, die Häuser Nr. 9 und 24. Am 7. Juni 1922 brannte nun das Haus Nr. 9 nieder und Zeilinger wurde wegen dieses Brandes in Untersuchung gezogen. obzwar damals Franziska Hamberger, jetzt verehelichte Köberl, erklärte, gesehen zu haben, wie Zeilinger eine Kerze auf den mit Stroh bedeckten Boden des Stalles stellte und der Brand auch tatsächlich eine Stunde später an dieser Stelle ausgebrochen ist, wurde der Verantwortung des Beschuldigten, daß die Anzeige ein Racheakt sei, umsonst Glauben geschenkt, als die Anzeige erst nach 16 Monaten erstattet worden war. So wurde gegen Zeilinger die Untersuchung eingestellt. Am 17. Mai 1931 brach in demselben Hause neuerlich ein Feuer aus, wobei die Scheune, der Schuppen, die Stallungen und ein Teil des Wohngebäudes abbrannte. An Schadensversicherungssumme erhielt Zeilinger 27.000 Schilling ausbezahlt. Die Erhebungen ergaben aber, daß Zeilinger verschiedene Gegenstände als verbrannt angegeben, die in Wirklichkeit nicht verbrannt sind, andererseits aber verbrannte Gegenstände zu hoch bewertet hat. Nachdem Zeilinger diese Verfehlungen zugegeben hatte,

eine Bestechung der Kriminalbeamten, die der Beschuldigte versuchte, natürlich erfolglos blieb, bequente er sich dann auch noch zu einem weiteren Geständnisse, und zwar, daß er vor dem Kirchengange einen Brand dadurch gelegt hatte, indem er eine

bränzende Zigarette in das Heu einer Scheune warf, in welcher sich landwirtschaftliche Maschinen, die er im Jahre 1930 bei der Firma Garbe gekauft hatte, befanden.

Straßenreinigung und Staubbekämpfung in der Stadt.

In den letzten Jahren ist der Bekämpfung der Staub- und Rauchplage in der Großstadt immer mehr Beachtung geschenkt worden. Mit gutem Grunde, denn der allgemeine Gesundheitszustand der Bevölkerung hängt zu einem nicht geringen Teile von der Sauberkeit der Stadt, ihrer Straßen, Plätze und Gärten und ihren Maßnahmen gegen die Staubplage ab. So hat die Heranziehung der Technik zur Reinigung und Sauberhaltung der Straßen, zur Beseitigung des täglichen Kehrichts der Großstadt neben dem Wert der rascheren und gründlicheren Reinigungsmethoden noch den Wert der Verbesserung der hygienischen Bedingungen gebracht.

Die technischen Fortschritte, die auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Straßenpflege und der Straßenreinigung in den letzten Jahren gemacht wurden, sind ganz außerordentlich, vor allem auch in ihrem hygienischen Wert. Man erinnere sich nur, wie die Straßenpflege noch vor einigen Jahrzehnten beschränkt war, mit welchen primitiven Mitteln allein beispielsweise die Kehrichtabfuhr durchgeführt wurde. Kein Zweifel, daß gerade bei diesen Arbeiten unnötig viel Staubwirkung erzeugt wurde; auch die Oberflächenbehandlung der Straßen geschah auf ganz andere, viel primitivere Weise, Delung und Teerung waren verhältnismäßig noch recht selten.

Zur Ausgestaltung und technischen Verbesserung der Bau- und Reinhaltungsmethoden der Großstadtstraßen hat natürlich auch das ständig sich steigende Tempo des Verkehrs der Großstadt gedrängt. Ueber den Umfang der Aufgaben, die bei der Staubbekämpfung in einer Großstadt zu leisten sind, mögen nachfolgende Zahlen über das Straßennetz und die Ausbreitung der Straßenflächen Wiens einen Ueberblick geben.

Im Jahre 1891 erfolgte die Vereinigung Wiens mit den Vororten. Die durch Wall und Graben von den Vororten abgeschlossene Stadt wuchs über den engen Gürtel hinaus, von 4610 Hektar auf 27.806 Hektar, also auf mehr als das Sechsfache. Das Gebiet, um das Wien größer wurde, war zum größten Teile unverbautes Gelände. Ende 1930 gab es in Wien noch 8637 Hektar Aecker, 2787 Hektar Wiesen, 3031 Hektar Gärten, 400 Hektar Weingärten, 601 Hektar Hutweiden, 3883 Hektar Wald und 5000 Hektar steuerfreie unproduktive Flächen. Die Zahl der Straßen stieg von 1341 auf 3829; die Länge der Straßen betrug in den alten Bezirken 351 Kilometer. Ende 1930 hatte Wien aber 1191 Kilometer Straßen und Plätze mit einem Flächeninhalt von über 17 Millionen Quadratmeter, davon 253 Kilometer Straßen mit Baumpflanzungen. In diese Zahlen sind die Parkanlagen nicht eingerechnet, sondern nur die öffentlichen Verkehrswege.

Die Vorortgemeinden hatten für eine rationelle Straßenpflege nicht viel übrig und so erwuchs nach der Eingliederung der Stadtverwaltung die Aufgabe, dem großstädtischen Verkehr die Wege zu bereiten.

Der Verkehr selbst hat in dieser Zeit und namentlich seit dem Ende des Krieges eine absolut nicht vorauszu- sehende Entwicklung genommen. Die Vorkriegsbahnen haben auf Wiener Boden eine Länge von 191 Kilometern mit 50 Bahnhöfen und 41 Haltestellen. Die Straßenbahnen bilden ein Verkehrsnetz von 288,4 Kilometern mit einer Gleislänge von 610 Kilometern; die elektrische Stadtbahn hat 28,3 Kilometer Betriebs- und 61,6 Kilometer Gleislänge. Straßenbahn, Stadtbahn und der städtische Autobus allein haben im Jahre 1930 mehr als 632 Millionen Menschen befördert. Außerdem dienten 19.729 Kraftwagen und zahlreiche Pferdefuhrwerke dem Transport von Menschen und Gütern.

Der starke Verkehr in Verbindung mit den hunderttausenden von Heizanlagen bringt naturgemäß eine starke Verschmutzung der Straßen und als weitere Folge eine starke Staubbildung mit sich. Straßenstaub, Ruß und Flugasche bildet das, was man gemeinhin die Staubplage nennt, die in Wien noch verschärft wird durch den Wind (und es gibt kaum eine Großstadt, die von so starken Winden heimgesucht wird wie Wien). Vermehrt wird dieser Staub noch durch das unverbauten Gelände, von wo der Staub von Aeckern, Weingärten und Brachflächen vom Winde in die verbauten Gebiete der Stadt hineingetragen wird.

Von den über 17 Millionen Quadratmetern Straßenfläche sind 10.197.170 m² gepflastert und 6.759.263 m² ungepflastert. In der Summe der gepflasterten Straßen sind 11.344 m² Klinker, 276.377 m² Stampfasphalt, 8122 m² Gussasphalt, 325.208 m² Holzstückel, 62.881 m² Beton und 676.562 m² Walzasphalt und Steinschlagteer sowie 3.514.727 m² befestigte Gehsteige enthalten. Parkwege und Alleewege, die geteert und mit Kiesel bestreut werden, sind hier nicht enthalten. Rund 6,7 Millionen Quadratmeter Straßenfläche sind makadamisiert, das heißt Schotterstraßen, zum Teil mit einem wasserdichten Oberflächenschutz, zum größeren Teil aber ohne diesen Schutz, vielfach einfache Fahrwege in den unverbauten oder sehr wenig bebauten ländlichen Stadtgebieten. Diese Straßen sind die eigentliche Ursache der Staubbildung.

Die erste Voraussetzung für die Staubbekämpfung ist die gründliche Reinigung der Straßen. Diese vollzieht sich in Wien in allen Straßen, die mit einer festgebundenen

Straßendecke versehen sind, bei Nacht mit automobilisierten Kehrzügen. Jeder dieser Kehrzüge besteht aus einem Motorwagen mit einem 3000 bis 4500 Liter fassenden Wasserkessel und einer Kehrwalze sowie zwei angehängten Kehrmaschinen. Die Brausen sind so angeordnet, daß der vom Motorwagen befahrene Streifen und außerdem ein Streifen von 4 Meter vor der Kehrung besprengt wird, um jede Staubbildung zu vermeiden. Ein solcher Kehrzug kehrt eine Breite von sechs Meter und legt in einer Nacht rund 70 km zurück. Um allen Hindernissen auf der Straße ausweichen zu können, wird jede Kehrwalze von einem eigenen Manne gelenkt. Einzige dieser Kehrzüge sind mit einer Vorrichtung ausgestattet, die den Kehricht gleich selbst aufnimmt, also automatisch fäßt, verladet und transportiert; bei den übrigen erfolgt die Einsammlung des zur Seite gekehrten Mistes, der von Straßenarbeitern gehäufelt wird, mit Handkarren. Jeder Kehrzug leistet die Arbeit von sechzig Straßenarbeitern. Auf den Marktplätzen erfolgt die Reinigung sofort nach Marktschluß, auf dem größten Markte Wiens, dem Naschmarkt, ist eine Kleinkehrmaschine den ganzen Tag in Betrieb, um den anfallenden Mist sofort zu beseitigen. In bestimmten Zwischenräumen werden die Straßen auch noch gewaschen. Während des Tages sind in den Straßen Arbeiter tätig, um den Pferdemist und sonst noch anfallenden Kehricht sofort wegzuräumen. Die Gesamtmenge an Straßenkehricht beträgt rund 150.000 Kubikmeter im Jahre.

Die geschotterten Straßen können nicht mit Maschinen gereinigt werden, da die Maschinen in kurzer Zeit die Straßendecke zerstören würden; sie werden zeitweise mit Pferdekehrmaschinen gereinigt. Um diese Straßen möglichst staubfrei zu halten, werden sie alljährlich zu Beginn der wärmeren Jahreszeit geölt und nach der Delung sofort mit Sand bestreut. Im Laufe des Jahres werden sie, dann wenn nötig nachgeölt. Die Delung selbst erfolgt mit Mineralöl oder Teeröl und hat den großen Vorteil, daß diese Straßen nicht nur staubfrei bleiben, sondern daß sich die Delung als ein vorzügliches Mittel zur Konservierung der

Straßen erwiesen hat, da sie das Eindringen von Wasser in die Straßendecke verhindert.

Insgesamt werden jährlich rund drei Millionen Quadratmeter Straßen mit einer Länge von 380 Kilometer geölt. Da etwas mehr als ein Kilogramm Öl per Quadratmeter zur Verwendung kommt, sind dazu rund 3,5 Millionen Kilogramm oder 350 Waggons Öl notwendig. Der Rest von rund 50 Kilometer Straßen, darunter die auch schon erwähnten Feldwege, sind zur Delung nicht geeignet; sie werden bloß durch Besprengen mit Wasser notdürftig staubfrei erhalten. Zugegeben muß werden, daß die bloße Besprengung mit Wasser namentlich im Hochsommer bloß mehr optische Wirkung hat, da das Wasser, mit Ausnahme der sich bildenden Pfützen zu rasch wieder austrocknet, woran selbst durch wiederholte Besprengung im Laufe nicht viel geändert wird. Immerhin werden normal 8.100.000 Quadratmeter Straßenfläche ein- bis dreimal täglich besprengt; im letzten Jahre ist die Besprengung aus Ersparungsgründen allerdings eingeschränkt worden.

Im Winter ist bei starkem Frost die Reinigung der Straßen nicht möglich, da das Sprengwasser die Straßen in eine glatte Eisfläche verwandeln würde. Da aber das Bestreuen der Gehsteige mit Sand oder Asche, bei Stauis auch das Bestreuen der Fahrbahn nur neuerlich Staubschafft, müssen die Straßen bei Tag gereinigt werden. Bei starkem Frost ist aber auch bei Tag eine Besprengung mit reinem Wasser nicht möglich und es müssen daher Zusätze im Sprengwasser aufgelöst werden, welche das Gefrieren des Wassers verhindern. Diese Zusätze verursachen so große Kosten, daß sich deren allgemeine Anwendung verjagt. Tauwetter und Schnee, deren es in Wien im Winter reichlich gibt, müssen also sehr häufig der amtlichen Staubbekämpfung zu Hilfe kommen. Bei günstiger Witterung werden auch im Winter die Straßen gewaschen.

Alle Mühe und Arbeit vermag nicht zu verhindern, daß sich trotzdem der Staub zeitweise sehr unangenehm bemerkbar macht. Aber der Aufwand von rund 8 Millionen Schilling, welche die Straßenreinigung ohne die Schneefäuberung alljährlich kostet, sowie die Arbeit von 1100 ständigen Straßenarbeitern, kommen doch in den günstigen Gesundheitsverhältnissen der Bevölkerung der Stadt Wien zum klaren Ausdruck. Karl Richter (Wien).

Im Dienste der Volksgeundheit.

Es ist vielleicht nicht ganz richtig, zu meinen, ein Ort müsse um so gesündere Menschen haben, je mehr Ärzte in ihm für die Gesundheit sorgen, denn dann müßte beispielsweise ein Spital mit recht vielen Ärzten die Gegend mit der gesündesten Bevölkerung sein. Sicher kann man aber bei einer Großstadt aus dem Stande ihrer Ärzteschaft auf die Organisation des Gesundheitsdienstes und den Stand der Hygiene in der Stadt schließen. Wie verschieden der Stand der Sanitätspersonen in verschiedenen Städten ist, zeigt die folgende Uebersicht:

	Zahl der Ärzte	Zahl der Zahnärzte	Es entfallen auf je einen Einwohner
Berlin	5342	1139	753
Wien	3716	670	502
Hamburg	858	281	1258
Köln	661	138	1059
München	1781	288	393
Leipzig	599	137	1134
Dresden	529	131	1170
Breslau	765	174	728
Frankfurt	552	207	847

Trinkgeld.

Von Erich Rohde.

Der Friseurgehilfe Queiß hatte zum Trinkgeld, das ihm in die Hand gesteckt wurde, eine eigene Einstellung. Er nahm es als Lohn für eine wahrhaft grandiose Leistung in seinem Berufe und war die ersten Tage hingertissen und erstaunt vor sich selbst. Rasterte er einmal schlecht, er merkte es gewiß, weil Blut stieß — zitterte er vor dem entscheidenden Augenblick, ob der Herr auch diesmal geben würde. Stets sorgte er sich aber vergeblich, denn der Herr gab.

Bald wurde dem Friseurgehilfen Queiß auf diese Art klar, daß die Kunden Trinkgeld nicht nach Verdienst, sondern aus Gewohnheit gaben. Notgedrungen verwirrte diese Entdeckung das Bewußtsein erhöhter Berufsfähigkeiten, und der Friseurgehilfe Queiß ging fortan jeden Morgen mit Abscheu ins Geschäft. Auch seine Arbeit litt unter der inneren Unzufriedenheit, er wurde nachlässig und verfiel sich oft. Trotzdem erhielt er Trinkgeld wie bisher.

Mächtiger von Tag zu Tag reiste jetzt in dem Friseurgehilfen Queiß der Entschluß zu einer befreienden Tat. Die Gelegenheit fand sich. Als er Regierungsrat Baum, einen seiner zuverlässigsten Trinkgeldgeber, rasierte, schloß

er plötzlich die Augen . . . und schnitt dem Regierungsrat mit der scharfen Klinge das halbe Ohr ab.

Es dauerte eine Weile, bis das Blut gestillt war. Regierungsrat Baum ertrug es mit zusammengekniffenen Lippen. Dann stand er auf, ließ sich in den Mantel helfen und steckte dem zur Salzsäule erstarrenden Friseurgehilfen Queiß Trinkgeld in die Hand. Nur kam er niemals wieder.

Mord! . . .

Immer wieder lesen wir in den Zeitungen von tödlichen Unglücksfällen, Morden, Totschlägen und anderen gewaltsamen Todesursachen. Die Zahl der Menschen, die jährlich Unglücksfällen und der Gewalt zum Opfer fallen, ist nicht gering, aber doch wieder nicht so groß, als uns, die wir täglich von diesem und jenem tödlich verlaufenen Unglück lesen, etwa vorkommen könnte. Interessant ist, daß die Sicherheit des Lebens trotz des rascheren Verkehrs, des schnelleren Lebenstempos in der Stadt größer ist als auf dem Lande; während in Oesterreich nicht weniger als 2883 Menschen tödlich verunglückten oder durch fremde Hand getötet wurden, waren es im gleichen Jahre in Wien nur 695 Personen. Das heißt, daß in ganz Oesterreich von 100.000 Personen nur 37 einen gewaltsamen Tod fanden. Daß die Stadt Wien eine verhältnismäßig gut gesicherte Stadt genannt werden kann, zeigt die folgende Uebersicht:

	Einwohner	von 100.000 Einwohnern verunglückten tödlich
Berlin	4.215.000	44
Wien	1.860.000	37
Hamburg	1.080.000	49
Köln	700.000	47
München	680.000	40
Leipzig	679.000	37
Dresden	620.000	38
Breslau	557.000	40
Frankfurt	467.000	49

Sollen wir uns zu Tode sparen?

Sparjamkeit ist heute die Parole. Wo man hinschaut, wird zur sparsamen Wirtschaftsführung aufgefordert. Eine Sparjamkeit kann zu gewissen Zeiten etwas Gutes im Gefolge haben. In der heutigen Zeit, wird sie fast zu einer Gefahr. Der englische Volkswirtschaftler Keynes hat fol-

genden Auspruch getan: „Jeder Engländer, der fünf Schilling spart, macht einen andern fünf Stunden arbeitslos“. In der „Kazett“, der Zeitschrift der deutschen Unternehmerverbände in der Südwirtschaftsindustrie, wird zu dem Problem Sparen in folgender Weise Stellung genommen: „Das Schlimmste, was jetzt passieren kann, ist, den Dingen einfach weiter ihren Lauf zu lassen oder sich in rein negativen Maßnahmen zu erschöpfen. Zu diesen negativen Maßnahmen muß man heute allerdings die so oft und so laut gepriesene Tugend des Sparens rechnen. Das Reich spart, die Länder und die Gemeinden sparen, die Wirtschaft spart, alle senken ihre Unkosten, ermäßigen die Gehälter und Löhne, verzichten auf neue Investitionen und sehen nur die eine Notwendigkeit: Sparen, sparen, sparen. Mit Verlaub: Die Tugend des Sparens ist drauf und dran, zur verheerenden Untugend zu werden. . . . Mit dem Sparen allein ist es eben nicht getan, sonst wird eines Tages die Niveauenkung unserer Wirtschaft so stark sein, daß man sich zu Tode gespart und die Unternehmungen wirklich für den Liquidator reif gemacht hat“. Diese Ausführungen erhalten zweifellos sehr gesunde Gedanken. Man sollte endlich aufhören, immer wieder von weiteren Einschränkungen zu reden, anstatt zum Geldausgeben geradezu aufzufordern. Wenn wir uns nicht zu Tode sparen wollen, ist es an der Zeit, den Hebel herumzuwerfen.

Verdoppelung der Wasserkräfte in zehn Jahren.

Nach einer Aufstellung des Geologischen Dienstes der Vereinigten Staaten haben sich die vom Menschen nutzbar gemachten Wasserkräfte im letzten Jahrzehnt verdoppelt. Die Energiemengen beliefen sich 1920 auf 23 Millionen PS, Ende 1923 auf 29 Millionen, Ende 1926 auf 33 Millionen und Ende 1930 auf 46 Millionen PS. Die Zunahme war in den letzten vier Jahren in Europa etwas größer als in Nordamerika. Nordamerika steht aber mit 21.800.000 PS noch immer an der Spitze aller Erdteile, dann folgen Europa mit 18.400.000 PS, Asien mit 4.000.000 PS, Südamerika mit 900.000, Ozeanien mit 370.000 und Afrika mit 33.000 PS. Nach den Vereinigten Staaten haben den größten Zuwachs an Wasserkraften Italien, Japan, Kanada, Deutschland, die Schweiz, Oesterreich und Schweden gehabt.

Herr Generaldirektor.

Herr Generaldirektor haben geruht sein Unternehmen pleite zu machen, früher ging das Geschäft mal sehr gut, heute munkelt man Dinge — Sachen —

Bitte? Sie meinen, die Krise ist schuld? Na, gewiß doch, und auch die Löhne! Nun, wir glauben es in Geduld, denn wir kennen ja diese Töne!

Schuld ist natürlich die Republik, und die Sozials und ähnliche Chosen, und der Völkerbund und der Krieg, und vielleicht auch die Arbeitslosen!

Nur er selbst, der Herr „General“, Wirtschaftsführer von Gottes Gnaden, ist das Kämmerchen in dem Skandal, schmeißt sein Amt und entflieht dem Schaden!

Arbeitsrecht.

Verzichtserklärungen auf Lohnbestätigungen.

Häufig lassen sich Arbeitgeber, insbesondere bei Lösung des Dienstverhältnisses, von den Dienstnehmern Lohnbestätigungen unterfertigen, die die Worte „lohnbefriedigt zu sein“ oder gar den Satz „keine weiteren Ansprüche mehr zu haben“ enthalten. Stellt ein Arbeitnehmer trotzdem nachträglich Lohnforderungen, so erklären die Unternehmer, die Bestätigung bedeute einen Verzicht auf alle weiteren Forderungen. Obwohl schon oft vor der Unterfertigung solcher Bestätigungen gewarnt wurde, ereignen sich solche Fälle immer wieder, nicht zuletzt deshalb, weil die Nichtauszahlung des Lohnes befürchtet wird. Es ist daher nützlich zu wissen, was das Landesgericht Wien in seiner Entscheidung 46 Gg 302 vom 13. Oktober 1930 ausgesprochen hat:

Der Passus in einem Zeugnis, „N. N. verläßt lohnbefriedigt seine Stelle“, enthält auch dann keinen Verzicht, wenn der Empfang dieses Zeugnisses bestätigt wurde. Diese Erklärung bezieht sich nur auf den Empfang des Zeugnisses und des verdienten Lohnes, aber nicht auf weitere Ansprüche, insbesondere nicht auf Kündigungsschadigung usw.

Den gleichen Grundgedanke wird man auch bei allwöchentlichen Lohnbestätigungen gelten lassen müssen, weshalb Weberstunden, Urlaub usw. nachträglich eingeklagt werden können. Unterschreibt jedoch der Dienstnehmer die Erklärung „keine weiteren Ansprüche mehr zu haben“, so gibt er damit nach der Entscheidung des Gewerbegerichtes Wien (5 Cr. 973 vom 17. September 1930) eine Willenserklärung im Sinne des § 869, ABGB, ab, in der er Verzicht auf alle Forderungen zu erwirken ist. Dabei ist es völlig gleichgültig, welche Bewe-

gründe jemand zur Unterfertigung einer solchen Erklärung veranlaßt haben. Eine Ausnahme könnte nur eintreten, wenn ein Zwang zur Unterfertigung vorgelegen wäre. Ob ein solcher vom Gericht angenommen würde, wenn der Unternehmer die Auszahlung des Lohnes von der Unterfertigung der Bestätigung abhängig macht, ist zweifelhaft, weshalb wir in einem solchen Fall von der Unterfertigung abraten.

Wer zahlt Ledigensteuer und wer ist von ihr befreit?

Ueber diese Fragen herrscht noch immer Unklarheit und wir erhalten viele Ansuchen um Auskunft. Deshalb geben wir die Bestimmungen des Gesetzes nachstehend wieder.

Nach dem 2. Hauptstück des Budgetsanierungsgesetzes (Bundesgesetz vom 3. Oktober 1931, BGBl. Nr. 294) haben Ledige, die einkommenpflichtig sind und deren Gesamtjahreseinkommen 2400 Schilling übersteigt, eine Sonderkriteriensteuer (Ledigensteuer) zu entrichten.

Der Ledigensteuer unterliegen grundsätzlich ledige, verwitwete, geschiedene, getrennte Personen beiderlei Geschlechts. Die Ledigensteuer beträgt ein Fünftel der Einkommensteuer und wird bei jeder Bezugsauszahlung vom Bezug (Pension) in Abzug gebracht.

Der Abzug der Ledigensteuer unterbleibt, wenn beim Dienstgeber die nach dem Gesetz vorgesehenen Befreiungsgründe geltend gemacht werden.

Von der Ledigensteuer sind befreit:

1. Haushaltsvorstände, welche Eltern oder Kinder in ihrem Haushalt versorgen. Auf das Ausmaß des für die Versorgung verwendeten Betrages kommt es in diesen Fällen nicht an.

2. Andere Personen (das sind also Haushaltsvorstände, welche Kinder oder Eltern nicht in ihrem Haushalt versorgen sowie Personen, welche selbst nur Haushaltangehörige sind), dann, wenn sie für Kinder, Eltern oder für die geschiedene (getrennte) Gattin mindestens ein Zwanzigstel ihres Einkommens verwenden.

Hierbei ist zu unterscheiden:

a) Leben die unterstützten Personen (Kinder, Eltern geschiedene, getrennte Gattin) in einem anderen Haushalt, so hat der Angestellte eine Bestätigung der zur Veranlagung zuständigen Steuerbehörde über die Befreiung von der Ledigensteuer dem Dienstgeber zu übergeben.

b) Lebt der Angestellte als Haushaltangehöriger mit von ihm unterstützten Eltern in gemeinsamen Haushalt, so ist eine Erklärung der Eltern über die Höhe des regelmäßig monatlich für sie verwendeten Betrages dem Dienstgeber auszufolgen. Erreicht dieser Teil ein Zwanzigstel des jeweiligen Nettodienstbezuges, so ist die Befreiung von der Ledigensteuer gegeben.

c) Lebt der Angestellte als Haushaltangehöriger im gemeinsamen Haushalt mit von ihm unterstützten Kindern, genügt für die Befreiung von der Ledigensteuer die Erklärung des Angestellten.

Den Eltern gleichzuhalten sind Stief-, Schwieger- oder Pflegeeltern.

Den Kindern gleichzuhalten sind Stief- oder Pflegekinder.

Die Versorgung von Geschwistern, anderen Verwandten oder einer Lebensgefährtin oder die Verwendung eines Teiles des Einkommens für solche Personen begründet keine Befreiung von der Ledigensteuer.

Ledige (verwitwete, geschiedene, getrennte) Angestellte, welche aus den vorangeführten Gründen die Befreiung von der Ledigensteuer geltend machen, haben die Befreiungsgründe sogleich der Magistratsabteilung 1 unter Vorlage der erforderlichen Belege (in den Fällen nach Punkt 2, lit. a, Bestätigung der Steuerbehörde, Punkt 2, lit. b, Erklärung der unterstützten Eltern und als Nachweis der Hausgemeinschaft eine Bestätigung des Hauseigentümers oder dessen Stellvertreters) bekanntzugeben. Die Geltendmachung der Befreiungsgründe ist alljährlich bis spätestens 31. Jänner zu erneuern, widrigenfalls die Befreiung als nicht mehr zurecht bestehend angenommen und der Abzug der Ledigensteuer durchgeführt werden wird.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 21. Dezember.

12.40 Uhr Leo Blech dirigiert. 15.20 100 Jahre Blinden-Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt. 15.35 Kinder singen für Kinder: Klosterneuburger Weihnachtspiel. 16.00 Jugendstunde: Weihnachten. 16.25 Johann Herbeck. 16.50 Oesterreichs Frauenleichtathletik. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Erfindung und Patent. 18.35 Gesprochene Schauspielkritik. 18.55 Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche. 19.05 Englische Sprachstunde. 19.45 Jazzmusik. 20.45 Beethoven: Sonate F-moll. 21.25 Bläserkammermusik. 22.25 Abendkonzert.

Dienstag, 22. Dezember.

12.40 Claudio Arrau. 15.20 Konzertstunde. 15.50 Tiere in Kult und Aberglauben. 16.15 Bastelstunde. 16.45 Die Ruprechtskirche, die älteste Kirche Wiens. 17.00 Ameri-

Radio-Fachmann Pelz, St. Pölten, Rathausplatz 14
Telephon 564/6
Preislisten jederzeit kostenlos!

Nazi und Arbeiterrechte.



„Wie steht ihr Nazis nun dazu? Geht schone Forderungen. Werden alles tun, um sie...“

... durchzudrücken!

kantische Orchester. 18.15 Weihnachtsbrauch im Bauerleben. 18.40 Die Kunst in unserer Zeit: Die Krise der modernen Kunst. 19.05 Turnen. 19.30 Popper-Lynkeus. 20.00 Aus Wiener Operetten. 22.45 Barmusik (aus der Dase!).

Mittwoch, 23. Dezember.

12.40 Uhr Joseph Szigei. 13.10—14.00 Musik aus aller Welt. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Für den Erzieher: Einige Winke für die Kinderbesicherung. 16.00 Wegweiser durch Oesterreichs Bibliotheken. 16.30 Mittelstunde. 17.00 Weihnachtslieder. 17.45 Weihnachtsgefänge. 18.15 Seelische Einflüsse bei körperlichen Erkrankungen. 18.40 Kann die Sozialversicherung durch Sparen ersetzt werden? 19.05 Französische Sprachstunde. 19.45 Unterhaltungskonzert. 20.45 „Der Unfried“. 22.00 Tanzmusik.

Donnerstag, 24. Dezember.

12.40 Nino Piccaluga. 13.10—14.00 Geistliche Musik. 15.25 Jugendbühne: „Ray und Gerda“. Anschließend: Preisverteilung an die Gewinner unseres Kasperl-Preis-ausschreibens. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.30 Weihnachtsbetrachtung. 19.00 Stille Nacht, heilige Nacht. 19.35 Künstlerplatten. 20.15 Das Wachslicht. 20.40 Gloria in e-moll. 21.45 Unterhaltungskonzert. 23.40 Turnblauen in der Heiligen Nacht. Anschließend: 12-Uhr-Schlag und Glockengeläute (Übertragung aus der Ruprechtskirche).

Freitag, 25. Dezember.

10.00 Uhr Orgelkonzert. 10.30 Friede auf Erden. 11.05 Konzert der Wiener Philharmoniker. 13.10 Eine Stunde bei Johann Schrammel. 15.05 Nachmittagskonzert. 17.00

Radio nur beim Fachmann!

Weihnachten in aller Welt. 17.30 Kammermusik. 18.30 Im Auto von Indien nach Europa. 19.00 Mikrophon-Festletzen der Woche. 19.30 „Die Bajadere“. 22.05 Abendkonzert.

Samstag, 26. Dezember.

10.00 Uhr Unterhaltungskonzert. 12.00 Wissen der Zeit: Die wichtigsten technischen Ereignisse des Jahres 1931. 12.30—15.15 Opernaufführung auf Schallplatten: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“. 15.30 Von der Hausmusik zum Salonorchester. 17.30 Zu Besuch bei unseren Landsleuten in Brasilien. 17.55 Weihnachtsgefänge. 18.30 Stern über Bethlehem's Stall. 19.00 Stadt und Vorstadt. 19.30 Schlagerlieder. 20.15 „Der Herr Senator“. 22.45 Wiener Musik.

Sonntag, 27. Dezember.

10.00 Uhr Chorvorträge. 10.30 Friede auf Erden. 11.00 Orchesterkonzert. 13.05—14.00 Mandolinenorchester. 15.05 Nachdenkliche Stunde. 15.30 Blasmusik. 17.00 Die Völkler fingen dem Herrn! 17.30 Hans Leiffhelm (Aus eigenen

Radio Pelz Größte Auswahl, billige Preise! Katalogzahlung!

Werken). 18.00 Erlebnisse eines Großwildjägers in Kamerun. 18.25 Vorträge auf zwei Klavieren. 19.05 Variete für Orchester. 20.35 Reston-Anekdoten. 21.05 Kofe-Quartett. 22.20 Zigeunermusik (Übertragung aus dem Hotel Metropole, Budapest).

Die Direktion behält sich Änderungen vor!

Der Aberglaube, daß das Zerbrechen eines Spiegels Unglück bedeutet, hat einen sehr alten Ursprung. Von den primitiven Völkern wurde das Wasser als Spiegel benutzt, und zwar glaubten die Leute, daß das, was sie im Wasser sahen, das Spiegelbild der Seele sei. Wenn die Wasserfläche sich kräufelte und damit das Spiegelbild getrübt wurde, hielt man das für ein schlimmes Vorzeichen. Als dann die gläsernen Spiegel kamen, wurde natürlich der Gedanke übernommen, daß der Riß, der das Spiegelbild trübte, Unglück bedeuten müsse. Wenn der Aberglaube noch weiter annimmt, daß das Unglück sieben Jahre dauern werde, so ist das darauf zurückzuführen, daß der menschliche Organismus sich bekanntlich alle sieben Jahre erneuert und daß demnach das Unglück so lange anhält, bis diese Erneuerung sich vollzogen hat.

Leset die lustige Streitschrift gegen alle „Der Böß von Berlichingen“

Die Chronik

Fünzig Jahre seit dem Ringtheaterbrand.

Am 8. Dezember waren es 50 Jahre her, daß das Ringtheater in Wien niederbrannte. Kaum hatte der Kapellmeister den Taktstock zum Vorspiel der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ erhoben, als der Vor-



hang Feuer fing. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Im dichtgefüllten Zuschauerraum brach eine unbeschreibliche Panik aus. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehren gelang es nur, einen Teil der Zuschauer zu retten. Mehr als 600 Theaterbesucher fanden den Tod in den Flammen.

Der Krieg in der Mandschurei.

Der japanische Oberbefehlshaber Honjo hat von den Chinesen die Räumung der Stadt Tschingtau verlangt. Er droht, er werde den Vormarsch in der Mandschurei fortsetzen und Tschingtau erobern, wenn sich die



chinesischen Truppen nicht bis an die Chinesische Mauer zurückziehen. Der Völkerbundrat ist noch immer ratlos, wie er die Japaner zur Vernunft bringen könnte. — Unser Bild zeigt japanische Truppen auf dem Vormarsch nach Tsching entlang der mandschurischen Bahnlinie.

Eisenbahnunglück in Belgien.

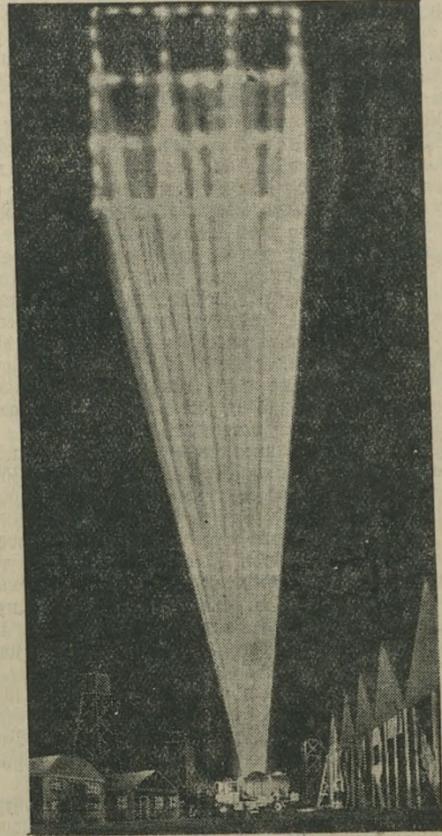
Das Bild zeigt die Trümmerstätte auf der belgischen Station Wavre-Saint-Catherine. Hier stieß infolge unzureichender Anordnung der Bahnsignale der Schnellzug Lille—Antwerpen mit dem Schnellzug aus Brüs-



sel zusammen. Der erste Personenwagen des Brüsseler Zuges wurde vollständig zertrümmert, zwei weitere Wagen entgleisten. Zwei Personen wurden getötet, 17 schwer und 40 leicht verletzt.

Ein Spinnennetz, das Flugzeuge fängt.

Das englische Kriegsministerium hat mit Erfolg Versuche mit diesem neuartigen Scheinwerfer gemacht, der zur Abwehr von Flugzeugangriffen bestimmt ist. Der Scheinwerfer sendet nicht mehr einen einzigen Licht-



kegel zum Nachthimmel empor, sondern ein aus 300 einzelnen Strahlen gebildetes Gewebe, das die Gestalt eines Spinnennetzes zeigt. Ein Flugzeug, das einmal in dieses Lichtnetz gerät, kann nicht mehr entkommen, da es bei jeder Wendung in das Licht eines neuen Strahles treten muß.

Mozarts 140. Todestag.

Am 5. Dezember 1791, also vor 140 Jahren, starb in Wien einer der größten Lieddichter aller Zeiten, Wolfgang Amadeus Mozart. In seinem kurzen Leben — er ist bloß 36 Jahre alt geworden — hat er eine fast unübersehbare Zahl von musikalischen Werken aller Art geschaffen. Als er starb, gaben ihm nur wenige



Freunde das letzte Geleit. Auch sie kehrten des schlechten Wetters wegen auf halbem Wege um. Mozart hatte nur ein Armenbegräbnis auf dem Friedhof von St. Mary, einem Wiener Vorort. Später wurden seine Gebeine in diesem Ehrengrab (Bild) auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet. Am 5. Dezember 1931 sind auf Mozarts Sterbehaus und in der Wiener Stephanskirche Gedenktafeln enthüllt worden.

Frauen-Beilage

Wie stark sind die Frauen von der Arbeitslosigkeit betroffen?

Darüber geben die Vierteljahrszählungen der Industriellen Bezirkskommissionen einigermaßen Aufschluß. In Wien waren Anfang September 1931 22.643 Frauen im Unterstützungsbezug. Fast die Hälfte davon, 10.281 bezogen bis zu 12 Wochen, ein Viertel, 5553 bis zu 30 Wochen, ein Sechstel, 4781 bis zur Dauer von einem Jahr die Unterstützung. 2028 Frauen, ein Elfstel, standen länger als ein Jahr im Unterstützungsbezug.

Dieser Ausweis spiegelt nur teilweise die Arbeitslosigkeit der Frauen wider, da nach der 27. Novelle für einen Teil der Frauen auch die Unterstützung schon für die ersten zwölf Wochen in Frage gestellt ist. Wird doch die Bestimmung über die Nichtgefährdung des Lebensunterhaltes mit der Einkommensgrenze von 47 Schilling des Ehepartners vielen Frauen zum Verhängnis. Noch krasser wirken sich die Bestimmungen bei den Verlängerungsansuchen nach 12 Wochen Unterstützungsbezug aus, wo schon ein Verdienst von 35 Schilling des anderen Ehepartners genügt, um die zur Verlängerung der Unterstützung erforderliche Notlage zu verneinen. Gar nicht zu reden von der Bewilligung der Notstandsaushilfen I und II, die besondere Notlage zum Bezug der Unterstützung voraussetzt.

Viele arbeitslose Frauen werden daher von vorneherein oder nach ganz kurzem Unterstützungsbezug von der Zahlung der Arbeitslosen ausschließen. Dies zeigt die Zahlung der vorgemerkten arbeitslosen Frauen, die Ende Juli 1931 um 10.000, Ende Oktober 1931 schon um 11.837 höher war als die der Unterstützten. Dabei ist auch die Zahl der vorgemerkten arbeitslosen Frauen keineswegs die Gesamtzahl der weiblichen Arbeitslosen. Sie erhöht sich noch durch die große Zahl der stillen Hausgeschickten, die noch immer von der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen sind und die Zahl der Frauen, die durch die Arbeitslosigkeit der Meldung beim Arbeitsnachweis nach und nach selbst abflaut.

Die Unterstützungssätze der Frauen sind durch ihre geringere Entlohnung niedriger als die der Männer. Nur die Hälfte der unterstützten Frauen war in der 10. Lohnklasse versichert.

Die Altersgliederung zeigt, daß die jüngeren Jahrgänge der Frauen seltener die Notstandsaushilfen bekommen, während die über 30jährigen Frauen in stärkerem Maße die Notstandsaushilfen beziehen. Meist jedoch nicht lange genug, um die Altersfürsorge zu erreichen. In Wien ist bloß ein Fünftel, in ganz Oesterreich ein Sechstel der Rentenbezieher Frauen. Dieser Anteil entspricht auch nicht nur annähernd dem Berufsanteil der Frauen, auch keineswegs dem Anteil an der Arbeitslosigkeit.

Diese Zustände aufzuzeigen werden die Gewerkschaften nicht müde werden. Auf dem Gewerkschaftskongress wurde dieses Unrecht geäußert. Genossin Proft hat vor wenigen Tagen im Parlament im Budgetauschuß gleichfalls über diese Benachteiligung der Frauen gesprochen.

Frauenarbeit in Amerika.

In der amerikanischen Wirtschaft sind heute etwa, so schreibt die Frauenrechtlerin Ethel Morgan (New-York), 8 1/2 Millionen Frauen tätig. Von diesen 8 1/2 Millionen arbeitender Frauen sind etwa 3,2 Millionen in der verarbeitenden Industrie, fast die gleiche Anzahl finden wir in Handel und Gewerbe. Im Handwerk und in der Landwirtschaft sehen wir die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten nur in geringem Maße. In der verarbeitenden Industrie ist Frauenarbeit in fast allen Zweigen zu finden, darunter in hochentwickelten, weitgehend rationalisierten, gut zahlenden Industrien. Es scheint, daß mit der immer mehr fortschreitenden Rationalisierung der amerikanischen Wirtschaft die Anstellung der Frau ein immer größeres Ausmaß annimmt. Moderne, hochwertige Präzisionsmaschinen erfordern trotz ihrer Kompliziertheit meist einen verhältnismäßig geringen Kraftaufwand. Sie verlangen auch meist keine so tiefe Kenntnis mechanischer Vorgänge. Für Störungen ist ja in jedem Betrieb sowieso der Techniker zur Stelle. Wohl aber benötigen diese Maschinen eine gründliche Wartung und eine peinlich genaue Aufsicht, Aufgaben, denen die Frau durchaus gewachsen ist, denen sie sogar in vorbildlicher Weise gerecht wird. Neuerdings ist die Frau auch in leitender Position und als Organisatorin verschiedentlich erfolgreich hervorgetreten. Es ist bezeichnend, daß in gewissen Zweigen der Textilbranche Frauen die Verkaufsabteilung leiten. Ein führendes Haus für Frauenkleidung in Amerika übertrug z. B. die Leitung seiner Verkaufsabteilung einer Frau mit dem Erfolge, daß innerhalb eines Jahres die Umsätze eine Rekordhöhe erreichten. Diese Frau dirigiert einen Stab von 3500 Reifenden, die alle nach ihrer, mit echt weiblichem Raffinement ausgearbeiteten Methode arbeiten. Die technische Durchbildung der Frau scheint sich in Amerika viel rascher zu vollziehen als in Europa. Während in der alten Welt die Frauen technischen Fragen nur wenig Interesse entgegenbringen, freut sich in den U. S. A. die moderne werktätige Frau über jede Erweiterung ihres Blickfeldes in technischer Beziehung. Das immer weitere Eindringen der Frau in das Wirtschaftsleben ist eine typische Erscheinung der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung geworden. In unblutiger Revolution vollzog sich diese Invasion, das Selbstgefühl der Frau stärkend und vertiefend. Es handelt sich bei all diesen Vorgängen um Entwicklungstendenzen

unaufhaltbarer Natur. Die selbstbewußte Einstellung der amerikanischen Frau dem praktischen Leben gegenüber erklärt zum Teil das gesteigerte Selbstbewußtsein der jungen Generation. Die erwerbstätige Frau bewegt sich heute mit einer früher an ihr unbekanntem Ungezwungenheit. Die verschiedenen Schranken, die sich ihr einst im Wirtschaftsleben in den Weg stellten, fallen mehr und mehr. Für das Land selbst ergeben sich hieraus eine Reihe von sozialen Problemen.

Zu den Steuerbegünstigungen der Genossenschaften.

In allen Ländern der Welt besitzen die Genossenschaften aller Art immer besondere Steuerbegünstigungen. Sie müssen niemals dieselbe Steuer bezahlen wie die privaten Aktiengesellschaften, sie hatten auch im alten Oesterreich ihr eigenes Steuerrecht, denn sie sind ja wesentlich verschieden von den privatwirtschaftlichen Organisationen der Aktien- und anderer Gesellschaften. In den meisten Ländern Europas sind die Rückvergütungen, die alljährlich vom Ueberfluß an die Mitglieder verteilt werden, vollständig steuerfrei, so in Deutschland, England, Schweden, Norwegen, der Schweiz, Frankreich usw. Eine Begünstigung der Genossenschaften, die weiter geht als alles, was wir an Steuerbegünstigungen in Oesterreich zu verzeichnen haben, wo ja die Steuerfreiheit der landwirtschaftlichen Genossenschaften eine viel weitgehendere Begünstigung darstellt, als alles was den Genossenschaften und auch den Konjunktionsgesellschaften geboten wurde. Für dieses besondere Steuerrecht haben ja die Genossenschaften eine wesentliche Beschränkung ihres Handelsverkehrs auf sich genommen, da sie gesetzlich verpflichtet wurden, ihren Verkehr auf Mitglieder zu beschränken, wodurch ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem privaten Handel wesentlich eingeschränkt wird.

In Oesterreich wurde nun bei der letzten Reform der Körperschaftsteuer eine Bestimmung in die Steuervorschriften für die Konjunktionsgesellschaften aufgenommen, die besagt, daß die Konjunktionsgesellschaften, die ihre Mitglieder mit Lebensmitteln und Hausstandsartikeln versorgen, ein Prozent des Umsatzes von ihrem Ueberfluß abziehen dürfen und nur von dem verbleibenden Rest ist 12 Prozent an Körperschaftsteuer zu bezahlen. Dabei darf ja niemals vergessen werden, daß der private Kaufmann und der Kleinunternehmer weit geringere Steuerfüße von 1 bis 7,5 Prozent zu tragen haben, die Konjunktionsgesellschaften aber 12 Prozent zahlen müssen. Im Kampf vergleicht man die Steuerleistung der Konjunktionsgesellschaften immer mit der der großen Aktiengesellschaften, wie die Alpine, die gewiß kein Vergleichsobjekt sind. Wenn sich arme Teufel zusammenschließen, um ihren Bedarf gemeinsam zu decken, dann können sie doch nicht mit den Aktiengesellschaften verglichen werden, die andere Verdienstmöglichkeiten haben und die an Lantknechten und Gehältern Millionen ausgeben. Die Konjunktionsgesellschaften sind Wirtschaftsorganisationen der breiten Massen, sie helfen den Menschen, die ihre Mitglieder sind, durch die Rückvergütung eine bescheidene Zubuße zu dem kargen Einkommen zu gewinnen und oft kann die Hausfrau heimliche Wünsche nur durch diese Rückvergütung befriedigen, die oft nur in der Anschaffung des allernötigsten Hausrates bestehen. Solche Organisationen mit den großen Aktiengesellschaften auf eine Stufe zu stellen, wäre eine so unsoziale Handlung, daß sie von jedem rechtlich Denkenden abgelehrt werden muß.

Was bedeutet eine höhere Besteuerung der Konjunktionsgesellschaften? Letzten Endes nichts anderes als daß man den Mitgliedern ihre Rückvergütung kürzt. Die Ueberflüsse der Konjunktionsgesellschaften gehören ja rektlos den Mitgliedern, bis auf jene Summen, die für die Reserven nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften und den notwendigen Kosten für die Erneuerung der Betriebe verwendet werden müssen. Kürzt man die Ueberflüsse durch eine höhere Besteuerung, dann nimmt man einfach den armen Teufeln, die Mitglieder sind, den Arbeitslosen, den Kurzarbeitern, den kleinen Landwirten, all den kleinen Leuten einen Teil der Rückvergütung.

Armut und Kirche.

Der „Katholischen Kirchenzeitung“ vom 11. November entnehmen wir nachstehend Bericht:

Einer der Professoren unserer Salzburger Hochschulklassen, Prof. Simon Süßbinger, hat zu diesem Thema jüngst in der Monatschrift des Caritasverbandes („Carita“, Oktoberheft) so klar und mutig geschrieben, daß wir die bedeutendsten Sätze hier abdrucken wollen, um so mehr als man es der „Kirchenzeitung“ schon manchmal übelgenommen, wenn sie Ähnliches ausgesprochen: „Wo ist die Armut des Evangeliums? Besteht nicht die Gefahr, daß man, von außen gesehen, die Armut in der Kirche als eine besonders raffinierte Form des Reichtums sieht, nämlich als die Freiheit von dringenden Gütern, aber auch als Geschütztheit gegen jegliche Not und jede Unbequemlichkeit? Ist es nicht notwendig, daß in der Kirche das Ideal der Armut konkret, greifbar in die Erscheinung tritt? Niemand wird heute behaupten können, daß die Kirche zu viel Reichtum besäße. Aber wird es deutlich genug, daß die Armen die Schätze der Kirche sind, daß die Kirche die Armut liebt, daß die

Nachfolge des armen Jesus in der Kirche lebendig ist, daß die Boten des Evangeliums ohne Taschen und ohne Geld von Ort zu Ort ziehen? Das Schicksal der Kirche hängt in einem viel größeren Maße als man glaubt von dem Armutsideal und der Pflege dieses Ideals ab... Vielleicht ist sogar die beste Bekämpfung der Armut die Pflege des Armutsideals... Nur wenn es konkret deutlich und sichtbar wird, daß die Kirche das über die Reichen ausgesprochene Wehe nicht vergessen hat, und daß sie gewillt ist, das arme Leben Jesus lebendig werden zu lassen, werden die Besitzenden in der Kirche den gerechten Gebrauch von ihren materiellen Gütern machen und werden die Armen den Unwert der irdischen Gütern erkennen.“ Die Kirchenzeitung fügt hinzu: Wir freuen uns doppelt, den Professor, den wir von den Hochschulwochen her in so guter Erinnerung als hohen Philosophen haben, nun solche lebendige Worte aus dem Blick in die Not der Zeit herausprechen zu hören! Wann aber werden wir zur Tat schreiten...?

Praktische Winke für die Hausfrau.

Wie reinige ich Pinsel?

Wenn man mit dem Winteranstrich fertig ist, wirkt mancher den Pinsel achtlos in die Ecke. Er meint, jetzt alles sauber zu haben und denkt nicht daran, daß der Tag kommen wird, da er den getreuen Helfer wieder braucht. Nichts ist dann unangenehmer, als wenn noch die alte Farbe darin klebt, die nach langer Zeit natürlich schwer zu entfernen ist. Man muß die Pinsel gleich nach der Benutzung zunächst in Terpentin und darauf in Sodawasser auswachen. Später sind sie dann in sauberem Wasser nachzuspülen und sorgfältig durch die Finger zu ziehen. Während des Trocknens dürfen sie nie auf den Borsten stehen. Vor dem Weglegen sind sie mit Leinöl anzufeuchten; auf diese Weise kann man sich seine Pinsel lange gut erhalten.

Gegen kalte Füße.

Es ist ein sehr unangenehmes Gefühl, auch im warmen Zimmer kalte Füße zu haben. Aber man kann diesem Gebrechen ziemlich leicht abhelfen, indem man täglich ein Fußbad nimmt und die Füße hinterher tüchtig frottiert. Im Winter soll man Wollstrümpfe tragen. Daß die Schuhe nicht zu eng sein dürfen, ist selbstverständlich.

Bereinigtes Kochwasser.

Wenn die Kartoffeln nicht mehr sehr schmackhaft sind und wir unseren Vorrat doch noch gern verwenden wollen, empfiehlt es sich, dem Kochwasser ein wenig Zucker zuzusetzen. Das verbessert den Geschmack ganz wesentlich. Auch grüne Erbsen sollten stets mit ein wenig Zucker gekocht werden. Ebenso kann Kohl nur gewinnen, wenn man eine Messerspitze Zucker dem Kochwasser hinzufügt.

Erdenes Geschirre wird dauerhaft.

Alles irdene Geschirre kann man wesentlich dauerhafter machen, wenn man es vor dem Gebrauch auskocht. Zu diesem Zweck setzt man einen großen Topf mit kaltem Wasser auf das Feuer, tut das Geschirre hinein und bringt am das Wasser langsam zum kochen. Man läßt es dann abkühlen, muß aber das Geschirre darin lassen, bis das Wasser ganz kalt geworden ist. Die Wirkung dieses einfachen Mittels ist erstaunlich.

Selbsthergestellter Wassertschutz für Wände.

Von den praktisch eingerichteten Badezimmern und Küchen mit Kachelwänden ist hier natürlich nicht die Rede, sondern von den Del- oder Kalkfarbe bedeckten Wänden, die durch das unvermeidliche Bespritzen mit Wasser bald unansehnlich werden. Man schützt sie zweckmäßig durch Beplattung mit Wachsluch. Da dieses aber bekanntlich nicht ganz billig ist, wird es viele Hausfrauen interessieren, wie sie sich eine praktische, wasserundurchlässige Wandbeplattung, die man einfach abwischen kann, auf billige Weise selber herstellen können. Man verwendet dazu am besten großgewürfeltes Rattum in heller Farbe, entweder weiß-blau oder weiß-grün, nimmt einen flachen, breiten Pinsel und kauft Fußbodenlackfirnis in Dosen. Der Stoff muß an jeder Stelle ein paar Zentimeter größer geschnitten werden als die Fläche, die er bedecken soll. Man streicht den Stoff ganz glatt und befestigt ihn mit Reissstiften auf einer festen Unterlage, worauf man ihn mit einer dünnen Schicht Lackfirnis überstreicht, und zwar stets in gleicher Richtung vorwärts und zurück. Dann wird der Stoff auf eine Wäscheleine zum Trocknen gehängt und mit Wäscheklammern befestigt. Hier muß er hängen, bis er völlig trocken ist, was meist zwei bis drei Tage dauert. Darauf überstreicht man ihn nochmals mit Lack und läßt ihn wieder trocknen. Dann bedeckt man die Stelle, an der man den Stoff anbringen will, mit einer Schicht glattem weissen Papier, das man mit Reissstiften befestigt. Darauf beschneidet man die Ränder des Lackstoffes und befestigt diesen. Mit einem kalten sauberen Bügelstiefeln streicht man ihn darauf ganz glatt und lackiert ihn nun noch dreimal, doch muß er zwischen jedesmaligem Lackieren wieder völlig trocken sein. Vor dem Ueberlackieren muß man ihn jedesmal mit einem sauberen Tuch abwischen, damit kein Staub daran haftet.

Er wollte diese vernichten, da sie unbezahlt waren und er außerstande war, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Daselbe Geständnis wiederholte er vor dem Vorerhebungsrichter in Melk, O.R. Ammann, und vor den Organen des kreisgerichtlichen Gefangenhauses. Vor dem Untersuchungsrichter aber widerrief er das Geständnis wieder. Daß jedoch das Geständnis tatsächlich der Wahrheit entsprach, beweist der Inhalt desselben, da nur der Beschuldigte diese Dinge gewußt haben konnte. Wenn dem Beschuldigten auch nur die Hälfte des Unwesens gehörte, während die übrige Hälfte seiner Frau gehört, so kann doch nur von einem Versicherungsbetrug die Rede sein, da der dringende Verdacht besteht, daß die Frau von den Vorkommissaren gewußt und ihre Einwilligung dazu gegeben hatte. Gegen Zeilinger wurde daher die Anklage wegen Verbrechen des Betruges in drei Fällen sowie auch wegen des Verbrechen der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt erhoben.

Den Vorjäh führte O.R. Dr. Jednik, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Klobj. Verteidigt wurde Zeilinger von Dr. Hummer.

Vorj.: „Bekennen Sie sich schuldig?“

Angekl.: „Nein.“

Vorj.: „In gar keiner Weise? Auch nicht, die Beamten bestechen versucht zu haben?“

Angekl.: „Ich kann mich nicht erinnern, ich war ganz weg!“

Der Angeklagte verantwortet sich eigentlich gar nicht, auf jede Frage antwortet er ganz einfach, „er wäre vor lauter Aufregung bewußtlos gewesen.“

Vorj.: „Ja, aber Sie haben dann nach dem Geständnis eine Zigarette verlangt und einen Bleistift zur Hand ge-

nommen und dann ganz ruhig gerechnet: Ein Drittel von der Versicherungssumme gehöre den Kindern, ein Drittel Ihrer Frau und so müßten Sie nur Ihr Drittel opfern?“

Angekl.: „Ich weiß nichts, ich war so weg!“

Vorj.: „Was haben Sie den Aufsichtsorganen hier im Kreisgericht erzählt auf die Frage, warum Sie eingekerkert worden sind?“

Angekl.: „Ich weiß nichts mehr!“

Zeilinger hatte nämlich diesen die genauen Vorgänge bei der Brandlegung geschildert. Doch die Frau Zeilinger tat während der Haft auch das möglichste, um ihrem Manne zu helfen, sie lenkt nämlich den Verdacht auf einen ihrer Knechte!

Vorj.: „Über der Zeuge für diese Angelegenheit, der von der Frau gerufen wurde, als angeblich der Knecht mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen war, gab an: Der Knecht habe fest geschlafen und er habe gleich den Eindruck gehabt, als ob die Zigarette von der Frau absichtlich aufs Bett gelegt worden wäre.“

Vorj.: „Bürden Sie im Feld verwundet?“

Angekl.: „Ja, ich bin von einer Granate verschüttet worden!“ Aber in dem Zuge der Fragen nach der Kriegsdienstzeit Zeilingers kann man nur erfahren, daß er als Offiziersdiener bei einem Regimentsarzt seine meiste Zeit in der Etappe verbracht hat.

Staatsanwalt: „Wann sind Sie aus dem Hinterland ... ah ... aus dem „Feld“ zurückgekehrt? Obzwar bei Ihnen kann man schon vom „Hinterland“ sprechen!“

Angekl.: „Im Jahre 1916, dann wurde ich entlassen, wegen Feldarbeit.“

Nun stellt der Verteidiger eine Reihe von Beweis- anträgen, die vom Gerichtshof zum größten Teile zugelassen werden. Es muß daher die Verhandlung vertagt werden.

„Setzt rasch eine Zigarette . . .!“

Ah — das tut wohl, wenn man sich schrecklich ärgern mußte, oder erschrak, sich aufregte — dann ist der Genuß einer Zigarette einfach unbezahlbar!

Tief schlürft man den köstlichen, duftigen, aromatischen Rauch — nun kommt die Ruhe wieder, neue Gedanken flammen auf — ein Ausweg wird gefunden — das Leben lacht einem wieder zu!

Rauchen tut gut! Aber rauchen Sie auch richtig? Ein gewiegter Kenner gibt Ihnen einen Rat: „Machen Sie sich Ihre Zigaretten selber, stopfen oder drehen Sie! Sie haben da viele Vorteile!“

So, zum Beispiel, können Sie sich den Tabak selber mischen. Der Tabak ist ja das Wichtigste beim Rauchen. — Ob Ihnen die Mischung in der fertigen Zigarette gerade immer zusagt?!?!? — Mischen Sie selbst!

Der gewöhnliche Tabak kann durch Beimengen einer kleinen Menge feineren Tabaks sehr verbessert werden — und es kostet nur wenige Groschen! Der billigste Tabak kann durch Vermengen mit Pfeifenabak noch verbilligt werden! „Jeder sein eigener Zigarettenfabrikant!“ (E.)

„Kultur bolschewismus“ wie ihn Nationalrat Raab sieht!

In der St. Pöltner Zeitung vom 10. Dezember 1931 ist auf Seite 2 bei Bericht über die Rede des Nationalrates Raab in der Bauernbund-Versammlung in St. Pölten am 8. Dezember 1931 zu lesen:

„Auch heute erleben wir wieder einen Ansturm des Kultur bolschewismus. So ist es zum Beispiel bezeichnend für die rote Sittenaufjassung, wenn im St. Pöltner Stadtbezirksschulrate ein Antrag auf Aufhebung der Fleiß- und Sittennoten in den Schulzeugnissen gestellt wird. Solchem Ungeist tritt die niederösterreichische Bauernschaft geschlossen entgegen, sie weiß, daß ein Volk, das seine Grundeinstellung zur Sittlichkeit und Religion vernachlässigt, verloren ist.“

Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mit-

geteilt:

Die Bedeutung der Angelegenheit, um die es sich da handelt, und die besonders krasse Entstellung der Tatsachen zwingt zur Stellungnahme. Herr Raab hat es für richtig befunden, trotz des Verschwiegenheitsgelöbnisses, das er als Mitglied des Stadtbezirksschulrates abgelegt hat, Vorkommnisse einer nicht-öffentlichen Sitzung in einer öffentlichen politischen Versammlung zu besprechen. Damit hat er deutlich bewiesen, daß es für ihn keine Vorschriften gibt und daß er es ist, der alle Schulangelegenheiten rein politisch behandelt. Das Urteil über ein solches Vorgehen überlassen wir der Öffentlichkeit. Auch darüber möge die Öffentlichkeit urteilen, wie man es nennt, wenn ein Mitglied einer Körperschaft wissenschaftlich oder aus mangelhaftem Verständnis in der Öffentlichkeit Falsches berichtet. Wir stellen fest, daß Herr Nationalrat Raab falsch berichtet hat (wenn die Mitteilungen über seine Rede in der „St. Pöltner Zeitung“ richtig sind). Er spricht von der Aufhebung der Fleiß- und Sittennote in den Schulzeugnissen. Davon war im Stadtbezirksschulrate überhaupt keine Rede. Es hat sich dort lediglich um die Abschaffung der Noten aus Betragen und Fleiß in den Entlassungszeugnissen gehandelt. Herr Raab scheint also den Unterschied zwischen Entlassungszeugnissen und anderen Schulzeugnissen nicht zu kennen. Wir wollen daraus keinen Mangel seiner Schulbildung ableiten, sondern uns mit der bloßen Feststellung begnügen. Verschwiegen hat der wackere Kämpfer gegen den „Kultur bolschewismus“, daß die Frage der Sitten- und Fleißnoten nicht vom Stadtbezirksschulrate, sondern vom Landes schulrate für Niederösterreich aufgerollt wurde. Dieser hat nämlich die Lehrerschaft und alle Bezirksschulräte zur Berichterstattung aufgefordert. Verschwiegen hat selbstverständlich Herr Raab, daß für die Abschaffung einer Sitten- und Fleißnote in den Entlassungszeugnissen auch der Lehrkörper der Privat-Volks- und Hauptschule der Englischen Fräulein triftige Gründe anführte und in seinem Gutachten so viel Verständnis für unsere Jugend und die Not unserer Zeit bewies, daß sich jeder Vorurteillose darüber freuen muß. Herr Raab nennt dies „Kultur bolschewismus.“ Sein Denken und Reden ist also weder sozial noch christlich und er sollte zu den Klosterfrauen in die Schule gehen, bevor er über Bauernschaft bleibe er uns ganz ferne. Wir wissen, daß sogar Bauernkammerräte für die Abschaffung der fraglichen Noten gestimmt haben. Damit haben diese bewiesen, daß die Bauernschaft viel gesundes Empfinden für die Erfordernisse der Zeit hat, solange sie von den Führern wie Raab nicht verheßt ist. Soviel Herrn Raab!

Unseren Lesern teilen wir noch mit, daß es ein ehrendes Zeugnis für den Ernst und das hohe Verantwortungsgefühl der Mehrheit unseres Stadtbezirksschulrates ist, wenn die Abschaffung der Noten aus Betragen und Fleiß in den Entlassungszeugnissen beschloffen wurde. Schlechte Fleiß- und Sittennoten in Entlassungszeugnissen haben noch keinem Menschen genützt, wohl aber schon vielen geschadet, die einen unbefonnenen Jugendstreich ihr ganzen Leben dann büßen mußten, weil ihnen die schlechte Noten den Zugang zu Posten versperrt hat.

Aus der Nazi-Mappe.

Die Nazi und die Gewerkschaften.

Die Nationalsozialisten bemühen sich krampfhaft, die gegenwärtige Wirtschaftskrise für sich in der Weise auszunützen, daß sie alle Unzufriedenen und wankelmütigen Menschen zu sich ziehen, ihnen durch Phrasen und Lügen den Kopf voll machen und insbesondere den Arbeitern und Angestellten vorgaukeln, daß ihnen nur die Hakenkreuzbewegung durch die Errichtung des „Dritten Reiches“ Rettung bringen könne. Die Naziführer schwindeln den Arbeitern und Angestellten vor, daß sie auch für die Gewerkschaften sind. Wie sie aber in Wahrheit über die Gewerkschaften der klassenbewußten Arbeiter und Angestellten denken, soll an folgenden Beispielen gezeigt werden.

Die Nazi wollen gelbe Gewerkschaften.

Der Obermacher der deutschen Hakenkreuzler, Hitler, hat sich in einem im „Illustrierten Beobachter“ (Nr. 48, 1930) veröffentlichten Aufsatz mit der Frage der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt. Dieser Artikel zeugt für die grenzenlose Oberflächlichkeit und Unkenntnis Hitlers in gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Er ist allerdings sehr vorsichtig und bejaht scheinhalber die Gewerkschaftsbewegung, doch fordert er sogleich, daß sie sich vom Klassenkampf losjagen und ihre Tätigkeit einer „echten“ National- und Sozialpolitik widmen. Was Hitler unter „echter“ National- und Sozialpolitik der vom „unnatürlichen“ Klassenkampf losgesagten Gewerkschaften versteht? Nichts anderes als daß die Gewerkschaften ihre „echte“ National- und Sozialpolitik nur im Einvernehmen mit den Unternehmern machen sollen. Welches „Einvernehmen“ eben darin bestünde, daß die Unternehmer die sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten zertrümmern und die gelben Hitler-Gewerkschaften den Kapitalisten dabei die Mauer machen würden!

Wenn dieser Beweis vielleicht noch nicht genügend dardut, daß die Naziführer mit Hilfe der gelben, den Unternehmern gefügigen Gewerkschaften die Arbeiter und Angestellten um ihre sozialen Schutzgesetze bringen wollen, so bringt vielleicht nachfolgende Skizze mehr Licht in die nationalsozialistische Dunkelheit.

Die Nazi werden keine sozialen Reformen durchführen.

Der Führer der sudetendeutschen Nationalsozialisten Krebs ließ in den „Nationalsozialistischen Briefen“ (Heft 10, 4. Jahrgang) einen Aufsatz erscheinen über das Thema: „Partei und Gewerkschaften.“ Herr Krebs war dabei etwas geschwätziger als der auf Seidenpfoten herumstreichende Hitler. Dieser Krebs ging nicht nach Krebsart zurück, sondern sagte in seinen Schlussfolgerungen gerade heraus:

„Unsere Aufgabe ist der Bau des dritten Reiches... Wenn es nicht gelingt, in absehbarer Zeit wieder einen wahren deutschen Staat zu schaffen, dann sind alle völkischen Erneuerungsbestrebungen sinnlos... Wir haben keine sozialen Reformen durchzuführen, weder Häuser zu bauen, noch Volksspeisungen einzurichten. Unser soziales Examen haben wir

erst nach der Machtergreifung abzulegen... Damit ist unsere Stellung zu den Gewerkschaften klar gekennzeichnet... Soweit wir zur Führung unseres staatspolitischen Kampfes gewerkschaftlicher Stappenerstützung bedürfen, müssen wir versuchen, mit den christlich-nationalen Gewerkschaften und dem Deutschen Handlungsgehilfenverband zu einem modus vivendi kommen...“

Soziale Reformen, Häuser bauen, Volksspeisungen? Alles marxistische Marotten! Damit werden sich die Nazi gar nicht abgeben.

Daraus geht wohl sonnenklar hervor, daß die Arbeiter und Angestellten von den Nationalsozialisten nichts zu erwarten haben. Im „Dritten Reich“ würde die soziale Frage genau so wie im faschistischen Italien gelöst werden. Rizinusöl und Arbeitermord, das wäre ihr soziales Examen!

Was ein Völkischer über die Nazi sagt.

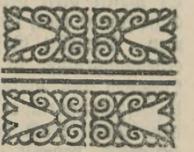
Studiert man das nationalsozialistische „Programm“, das phrasenreiche Schrifttum und die geschwollenen Reden der maßgebenden Naziführer, so kommt man unwillkürlich zu dem Ergebnis, daß die Hakenkreuzbewegung im Dienste der Kapitalisten steht und nichts geringeres im Schilde führt, als die Organisationen der Arbeiter, vor denen die Unternehmer heillose Angst haben, zu zerschlagen. Bitte, das ist keine marxistische Behauptung. Zu dieser Schlussfolgerung ist sogar einer aus dem völkisch-nationalen Lager, der Herr Hans Held gekommen. Er hat darüber in einem Aufsatz „Politische Streiflichter“ (Monatsschrift der Meister) geschrieben. Er behandelt zunächst die Gründe, weshalb „die Männer der Großindustrie und der Bankwelt den Nationalsozialismus mit ihrer materiellen Macht untermauern“ und kommt dann zu dem Kern des politischen Volkens der Hitler-Leute, den er wie folgt bloßlegt:

„Wir Nationalsozialisten zerschlagen Euch die Organisationen der Arbeiterschaft. Wir zerschlagen Euch die Gewerkschaften. Darum müßt ihr Unternehmer und Großkapitalisten uns das Recht geben, in unserer Agitation uns dem Geist der Arbeiterschaft anzupassen. Wenn wir von der Verstaatlichung des Grund und Bodens reden, so meinen wir das nicht so. Wenn wir gegen das Kapital reden, so brauchen wir dieses Propagandamittel um die Leute an uns heranzuziehen. Die Hauptsache ist, daß wir die Leute haben, damit sie aus dem Marxismus gelöst werden!“

Bedarf es noch eines Beweises dafür, daß die Nationalsozialisten im Solde der Kapitalisten und des Unternehmertums stehen? Seht ihr Arbeiter und Angestellten nun, daß die Nazi Eure Feinde sind? Merket Ihr nicht, daß diese gelben Schafe in Wirklichkeit reizende Hyänen sind, die Euch wehrlos machen wollen, indem sie Euch vorerst die Gewerkschaften zerschlagen, damit die Unternehmer dann mit Euch leichter fertig werden? Verseht den Nationalsozialisten, diesen gelben Arbeiterverrättern den wohlverdienten Fußtritt!



Der Kleinbauer



Bauernnot und Adel!

Dem „Freien Arbeitsbauern“ schreibt ein Gebirgsbauernsohn:

Es tut einem wohl im Herzen weh, wenn man sehen muß, wach Schindluder man immer und seit jeher mit dem Bauer treibt.

Aber helle Empörung muß einen erfassen, wenn man sieht, daß sogar die jegige Not dazu mißbraucht wird, die Bauern abermals und wieder zu ihrem Unglück auf eine falsche Fährte zu führen.

Adelige, Grafen, Fürsten, Barone, Offiziere, Großgrundbesitzer und von ihnen bezahlte Advokaten sind es, die vorgeben, den Bauern helfen zu wollen. Aber nicht helfen wollen sie den Bauern, sondern mit Hilfe der Bauern wollen sie ihre frühere Macht erlangen, um dann erst recht den Bauern den letzten Tropfen Blut herauszupressen.

Die ersten Taten der Inhaber der Grundherrschaften, der Vorgänger des späteren Adels, waren, dem Bauern seine Freiheit zu entreißen.

Und als sie die Bauern im Mittelalter, also im 13. und 14. Jahrhundert, zu Hörigen, Unfreien und Leibeigenen gemacht hatten, legte man ihnen Lasten über Lasten auf. Auch die Bauern, die ihre Freiheit noch gerettet hatten, waren von diesen Lasten nicht verschont. Sie waren ja zu wenig, um sich zur Wehr zu setzen.

Keine Gelegenheit ließ die Grundherrschaft vorübergehen, um neue Lasten zu erfinden.

Die Lasten.

Handrohhott, Spanndienste, Jurohott und Lieferung von Naturalien wurden mit Waffengewalt erpreßt. Von allen Feldfrüchten mußte der Zehent, also der zehnte Teil der Ernte, unentgeltlich an die Grundherrschaft abgeliefert werden.

Jede Veränderung in der Familie war ein Anlaß, Abgaben zu verlangen. Bei Kauf, Tausch oder Ubergaben mußten Abgaben geleistet werden.

Starb der Bauer, mußte das Totrecht an die Grundherrschaft abgeführt werden. Diese Abgabe wurde auch Besthaupt oder Bestochsen genannt. Dieser Name deshalb, weil das beste Paar Ochsen oder die besten Kühe usw. abgegeben werden mußten.

Eine ungeheure Zahl gaderer Abgaben, wie Gänse, Hühner zu Mariini, Schweine, Eier usw. mußten abgeführt werden. Hatte die Herrschaft Besuch, und das war sehr oft der Fall, mußten separat Lebensmittel und in Weinbergen auch Wein gegeben werden. Wollte eine Tochter heiraten, mußte erst durch eine Abgabe die Bewilligung eingeholt werden.

Mit der Einführung des Geldes wurden nun alle Lasten in den sogenannten Pfennigdienst umgewandelt.

Nun hob das Praffen und Saufen dieser Grundherren erst recht an. Was die Untertanen in harter Fron erarbeiteten und abführten, wurde in den Städten vertan und versoffen. Die Grundherren kamen mit ihren Einnahmen nicht aus und so wurden neben dem Pfennigdienst separat wieder Naturalleistungen eingehoben. Auf diese Art wurden die Abgaben der Bauern verdoppelt. Die geistlichen Grundherren blieben den weltlichen Grundherren in nichts nach.

Die Bauernaufstände.

Kein Wunder, daß sich unserer Vorfahren ob dieser Not und Verelendung helle Empörung bemächtigte und sie zu den Waffen griffen. Sie sagten Rässern und Königen, den Adeligen, den weltlichen und kirchlichen Bedrückern den Kampf an. Kampfbünde wie „Der arme Konrad“ und „Der Bundschuh“ wurden gegründet. 1431 bricht der Kampf im Rheinland los, erreicht im großen deutschen Bauernkrieg 1525 den Höhepunkt und dauert das ganze 16. Jahrhundert. Nach 1570 erhoben sich die Bauern des Stiefes Seitenstetten und 1626 bricht der Aufstand in ganz Niederösterreich los. Und so heldenmütig sich die Bauern auch zur Wehr setzten, gegen die wohl ausgerüstete Soldateska des Kaisers von Oesterreich und Königs von Bayern waren sie leider doch zu schwach.

Nach heldenmütigem Kampfe und vielen glänzenden Siegen unter der Leitung der Bauernführer Fadinger, Willinger, Treiber, des unbekanntem Studenten usw. erlagen sie und ein Strafgericht ohnegleichen brach über sie los.

Eine Grausamkeit, die einzig in der Geschichte dasteht.

Was sich der kaiserliche Statthalter Herberstorff, sein Stiefsohn Oberst Pappenheim, Rhevenmüller, Oberst Breuner usw. im Auftrag des Kaisers an Grausamkeiten leisteten, ist nicht leicht zu beschreiben.

Der Befehl lautete auf Ausrottung, nicht bloß auf Niederringung der aufständischen Bauern.

Oberst Breuner trieb die Bauern des oberen Mühlviertels in Bauernhöfe zusammen und steckte diese dann in Brand. Frauen und Kinder wurden zu tausenden geschändet, gemartert und gefoltert.

Tausende Bauern mit ihren Frauen wurden des Landes verwiesen. Die Kinder mußten vielfach zurückbleiben. Die Güter wurden eingezogen.

Am Hausamerfeld mußten sechsunddreißig Bauern um ihr Leben würfeln, sechzehn wurden gehenkt.

Im Lager zu St. Sixt wurden 100 und am 9. November bei Eferding 6000 Bauern erschlagen. Daselbe Los ereilte 2000 Bauern in Pinsdorf bei Gmunden. Viele tausende kamen noch dazu, die in verschiedenen Gefechten oberrätisch buchstäblich erschlagen wurden. Das Vieh massakrierte man nie so wie die Bauern damals.

Als Abschluß dieses unglückseligen Kampfes wurden am 26. März 1627 acht Bauern und am 23. April zehn Bauern am Hauptplatz in Linz hingerichtet.

und ihre Köpfe und sonstigen Körperteile als abschreckendes Beispiel in verschiedenen Gegenden des Landes auf Stangen aufgespießt.

Und die Bauern, die mit ihrem Leben davorkamen und nicht des Landes verwiesen wurden, mußten für den Schaden, den sie verursachten, aufkommen. Ungeheure Summen mußten aufgebracht werden. Das Stift Schlägel im Mühlviertel verlangte allein 100.000 Reichstaler.

Das Los der Bauern war schwer

und blieb ein unglückliches bis zum Jahre 1848. Wohl schufen Maria Theresia und Josef II. einige Erleichterungen. Doch wurden sie wenig fühlbar, da sie vom Adel und Großgrundbesitz zum Teil sabotiert und zum Teil direkt mißachtet und durchbrochen wurden. Leider hat auch die Kirche an diesen Untaten gegen die Bauern zu allen Zeiten mitgeholfen.

Erst im Jahre 1848, als sich Bauern und Arbeiter vereinten und auf den Barrikaden Wiens gegen ihren gemeinsamen Widersacher kämpften konnte der Bauer seine wirkliche Freiheit sowie die Grundentlastung usw. erreichen.

Die Freundschaft und Hilfsbereitschaft wurden schlecht entlohnt,

denn kaum hatten unsere Urgroßväter einen Teil ihrer Forderungen erreicht, zogen sie nach Hause und überließen ihre Helfer, die Arbeiter, ihrem Schicksal. Ja, sie ließen sogar ihren eigenen Führer und tapfersten Verteidiger, Hans Rudolph, beim Einsetzen der Reaktion im Stich. Er konnte sich nur durch die Flucht in die Schweiz und später nach Amerika dem Gasgen entziehen.

Die Folgen waren schwer.

Die Arbeiter allein waren der Uebermacht der kaiserlichen Heere nicht mehr gewachsen und schließlich wurde mit ihnen aufgeräumt. Raum war man mit dem Arbeiter fertig, ging man wieder gegen den Bauern los.

Viele der jetzigen Besitzer, besonders die älteren und insbesondere die im Gebirge, wissen noch von dem Kampf um die verschiedenen alten Servitutsrechte, die man den Besitzern raubte, abschwindelte und mit Drohungen abpreßte. Und was man auf diesen Wege nicht erzwingen konnte, erreichte man durch gefügige Richter. Dann die Richter von 1860 bis 1900 waren selten, die sich gegen die Großgrundbesitzer aufzumucken getrauten. Und tat es doch einmal einer, so wurde er rasch verurteilt oder in Pension geschickt. Unzählbar sind die Ungerechtigkeiten, ja selbst Verbrechen, die man den Bauern gegenüber noch in den achtziger und neunziger Jahren beging.

Der Adel war der Schrecken der Gebirgsbauern.

Fast ausnahmslos waren es Adelige, die ganze Gebirgstäler und Dörfer aufkauften. Die Wildübergehung wurde so geübt, daß der Bauer für sein Vieh nicht Futter genug ernten konnte. Denn alles wurde vom Wild weggegriffen. Auf den Almen und Reuten der Bauern gab es kein Futter für das Vieh der Bauern, denn dort war der gräßliche Hirsch und das Reh dominierend.

Da selbst im Tal, um das Bauernhaus herum, waren Hirse, Rehe und Hasen in übergroßer Zahl, Getreide- und Kleefelder wurden kahl gefressen. Burgunderribben ließen sich Rehe und Hasen gut schmecken. Wildschaden bekam er keinen oder viel zu wenig, und ging er zum Gericht, um sein Recht zu verlangen, so verlor er den Prozeß. Und wehe dem Bauern, wenn er zur Selbsthilfe griff und einen Hasen oder gar ein Reh schöß. Viele Monate Kerker harrten seiner. Der Schaden an Wildverbiß und Schädlingshaden in den Wäldern ging in die Millionen Kronen.

Tausende und aber tausende Bauern wurden auf diese Weise von Haus und Hof vertrieben und mußten als herrschaftliche Tagelöhner ein kärgliches Dasein fristen.

Und, Bauern, denkt daran, was ihr im Kriege von diesen Leuten erdulden habt müssen. Das waren eure hohen Offiziere. Das waren die Schlachtenlenker, die Schlachtenverlierer. Das waren die, die auch in Tod und Verderben hineingetrieben haben. Das waren diejenigen, die sich's in der Etappe und im Hinterland gut gehen ließen, während ihr im Schützengraben in Dreck und Blut gelegen seid.

Die Arbeiterschaft hat Wort gehalten.

Sie hat vor und während des Krieges diesen Feindern den Kampf angejagt und hat im Jahre 1918 dem adeligen Geschmeiß samt und sonders den gebührenden Fußtritt versetzt.

Und nun wollt ihr diesen Leuten wieder in den Sattel helfen?

Bauern, wenn ihr das tut, dann wiederholt sich das Jahr 1848. Zuerst will man den Arbeiter niederringen und dann kommt ihr daran. Der Unterschied wäre nur der: Im Jahre 1848 haben unsere Vorfahren mit den Arbeitern gemeinsam gekämpft, nur sind sie in Unkenntnis der Sachlage zu früh nach Hause gegangen und haben dafür schwer gebüßt.

Und heute wollt ihr gleich gegen die Arbeiter los schlagen, um euer Grab schneller zu schaufeln?

Lacht euch gefügt sein:

Adel und Großgrundbesitz wollen wieder zur Macht kommen!

Sie wollen es noch einmal versuchen, auf Kosten des Volkes, ein Leben in Saus und Braus zu führen und ihr wollt dazu eure Hand geben?

Die Forderungen der Bauern vor 300 Jahren.

Sie verlangten in ihren zwölf Punkten unter anderem: allgemeines Nutzungsrecht am Walde für alle Dorfinsassen. Also Brenn- und Nutzholz, Streu und Grünfing. Billige Herabsetzungen der Lasten. Jagd- und Fischereirecht usw.

Die Arbeiterschaft von heute will mit euch dafür kämpfen.

Bei der Bongaauer Tagung verlangten die Bauern Abjag und notwendigen Preis für ihre Produkte, Herabsetzung der übergroßen Gehälter, Abschaffung der Doppelverdiener, Schaffung eines Bankhaftungsgesetzes. Die Schuldigen sollen nicht bloß bestraft, sondern auch zur Schadensgutmachung herangezogen werden. Abbau des übergroßen Verwaltungsapparates, Ermäßigung der Notariats- und Anwaltsstarife. Immobilialübertragungen durch die Gerichte. Neuregelung der Steuer.

Bei diesen Forderungen hilft die Arbeiterschaft mit, ja sie verlangt sogar noch mehr. Sie verlangt die Entseignung des gesamten Großgrundbesitzes, Grund und Boden den Bauern. Bauernsöhne und Bauerntöchter, die nicht die Möglichkeit haben, ein elterliches Anwesen zu übernehmen, sollen Gelegenheit haben, sich auf solchen Gründen anzusiedeln. Der Staat soll sie unterstützen.

Die Sozialdemokratie hat die Forderungen, die sie im Interesse der Bauern stellt, im Agrarprogramm festgelegt.

Die Arbeiterschaft weiß, daß der Bauer ebenso schwer um seine Existenz ringt als sie selbst.

Sie weiß aber auch, daß an all diesem Elend nur das kapitalistische Wirtschaftssystem die Schuld trägt und daher bekämpft sie dieses System.

Unter diesem System leidet der Bauer genau so wie der Arbeiter. Und daher ist der Arbeiter bereit, dem Bauern zum gemeinsamen Kampf um eine bessere Zukunft die Hand zu reichen.

Wo trinkt man am meisten Milch?

Im Schlaraffenland, so erzählt das Märchen, gibt es einen Milchbach. Wir sind zwar nicht im Schlaraffenlande, aber wenn man es genau bedenkt, so fließen auch in Europa und in allen Städten Milchbäche, die jährlich ausgetrunken werden. Diese Milchbäche sind je nach den Städten verschieden groß. Die Wiener, die jedes Jahr um rund 15 Millionen Liter Milch mehr trinken und voriges Jahr fast 300 Millionen Liter Milch, genau 286 Millionen Liter, ausgetrunken haben, besitzen einen ganz schönen Milchbach. Rechnet man nämlich den Milchverbrauch Wiens in einen Bach um, so müßte er ein Meter tief, zehn Meter breit und 28 Kilometer lang sein. Er würde durch die ganze Stadt reichen und doch am Ende jedes Jahres ganz ausgetrunken worden sein. Leider hat Wien noch lange nicht den höchsten Milchverbrauch der europäischen Großstädte. Nur 13 Liter Milch trinkt jeder Wiener pro Monat, Männer, Frauen, Kinder und Greise. Viel höher sind die Zahlen des Milchverbrauches pro Kopf in den nordischen Staaten, deren Volksgeundheit bekanntlich sehr gerühmt wird. Den Rekord hält Antwerpen (Belgien); jeder Antwerpener, ob Klein ob Groß trinkt monatlich 23 Liter Milch. Fast ebensoviel Milch trinken die Leute in Helsingfors, die es auf 20 Liter im Monat bringen, und die Stockholmer, die 18 Liter Milch pro Kopf und Monat trinken. Sehr viel Milch wird in der Schweiz getrunken, in Basel 21 Liter pro Kopf und Monat, in Zürich 20 Liter.

Viel weniger Milch als in Wien wird in den deutschen Großstädten getrunken. Die Münchener trinken nur 11 Liter pro Kopf und Monat, die Berliner gar nur das halbe Quantum der Wiener, nämlich knapp 7 Liter pro Kopf und Monat.

Abonniert unser „Kreisblatt“!

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Will man eine Stadt zugrunderichten?

Gegen Betriebseinschränkung in der Bundesbahnwerkstätte.

Die Stadt St. Pölten zählt 4600 Arbeitlose. Etwas später, aber dafür umso schwerer wurde die Stadt von der Wirtschaftskrise heimgesucht, als im Vorjahre ein Großbetrieb nach dem anderen seine Pforten schloß. Wohl sind seither in einem der großen Betriebe einige hundert Arbeiter wieder aufgenommen worden, dafür aber hat das Voithwerk sehr einschneidende Arbeiterentlassungen vorgenommen. Die Investitionstätigkeit der Stadt, die alle die Jahre vielen Hunderten direkt Arbeit, vielen Gewerbetreibenden Beschäftigung und damit indirekt wieder einer großen Zahl von Menschen Arbeit geboten hat, sie konnte nicht mehr fortgeführt werden. Die Krise, die Schmälerung der Einnahmen des Stadthaushaltes und die Belastung durch den Zinsfußwahnsinn haben eine unüberwindbare Schranke gesetzt.

Als eine wahre Hiobsbotschaft mußte daher die Nachricht wirken, daß in der Bundesbahnwerkstätte zwei Abteilungen aufgelassen und die in diesen bisher beschäftigten Bediensteten teils abgebaut, teils versetzt werden sollen.

Der Bürgermeister hat sofort an die Regierung in eindringlichen Darlegungen Vorstellungen gegen diese katastrophale Maßnahme erhoben. Am 10. d. M. nahm auch das Werkstättenpersonal in einer Massenversammlung in den Stadtsälen Stellung.

Die Eisenbahner setzen sich zur Wehr!

Florian Gruber eröffnete die Versammlung. Adamc (Zentralausschuß) führte aus:

Die Maschinenindustrie ist in den Konjunkturzeiten auf Reparaturen nicht angestanden, gegenwärtig greift sie natürlich nach jeder Arbeit. Nun muß man sich vor Augen halten, daß

1923 noch 20.000 Bedienstete in den Bundesbahnwerkstätten beschäftigt waren, während heute nur mehr 9300

dort arbeiten. Eine Reihe von Werkstätten und Heizhäusern ist bereits aufgelassen worden. Während wir z. B. noch in den Jahren 1925/26 in den Werkstätten 30 Schmiedefeuern zählten, finden wir heute nur mehr 3 oder 4. Wir verfügen in den B.B.-Werkstätten über vorzügliche Gießereien, die mit jedem Privatbetriebe konkurrieren können, ja sogar bedeutend billiger erzeugen. Doch man hat ihnen die Arbeit einfach entzogen. Die

Arbeiten sind vergeben worden an Leute, die in der Verwaltungskommission der Bundesbahnen saßen.

(Hört! Hört!) Das gleiche gilt von den Kesselschmiedern, von den Armaturendrehern. Wir sind weit davon entfernt, den armen Teufeln der Privatindustrie die Arbeit zu weiden, doch von dem Ertrage der Arbeit, die den B.B.-Werkstätten entzogen wurde, fließt doch nur ein geringer Teil den Arbeitern zu, der überwiegende Teil fällt dem Unternehmer zu. Ein Beispiel, wie vorgegangen wird: Da war eine Neulage erforderlich. Eine Privatfirma wurde damit betraut. Aber sämtliches Material mußte von unseren Oberbauarbeitern zugeführt werden. Man hat uns einzureden versucht, die Arbeit müßte privat vergeben werden, weil die steigende Tendenz unserer Bezüge eine Konkurrenz mit der Privatindustrie nicht gestalte. Nun hat man unseren Bediensteten 75 bis 80 Groschen Stundenlohn gezahlt, wogegen die Arbeiter der Firma S 1.65 bis S 1.80 Lohn hatten.

Die private Hand.

Die Tendenz ist eben die:

Privatkapitalistisch führen, koste es, was es wolle!

(Sehr richtig!) Es soll dann in Zukunft kein Bediensteter mehr Angestellter werden können! Die Verwaltung hat ein „Sanierungsprogramm“ ausgearbeitet. Der erste Grundsatz, dem wir darin begegnen, ist der: Der Werkstättendienst muß beseitigt werden! Nun vor einem solchen Experiment kann man nur dringend warnen! Wenn die Privatindustrie einmal diese Arbeiten hat, dann erwirbt sie dadurch eine Monopolstellung, dann ist aber auch der

Tag der Ueberführung der Bundesbahnen in private Hände nicht mehr ferne.

(Zustimmung).

Das Arbeitsprogramm 1932 sieht so aus: Insgesamt sollen 696 Bedienstete der Werkstätten überzählig werden (Große Erregung) in den Hauptwerkstätten. In den Nebenwerkstätten rund 500! Man rechnet dann damit, daß es vielleicht notwendig sein werde, in den Jahren 1933 und 1934 neue Menschen aufzunehmen! (Rufe: Bahnen-schwänzer vielleicht?) Man hat auch vorgeschlagen, daß die Privatindustrie Investitionsarbeiten-Bridgen und Masten für die Elektrifizierung der Tauernbahn übernehmen solle, falls sie eine Anzahl von Werkstättenleuten übernimmt. Wir haben das abgelehnt (Zustimmung), denn wir hätten 30 Leute damit retten können, gleichzeitig aber zugestimmt, daß der Werkstättendienst durchbrochen wird und eine

Verwischung der Abgrenzung zwischen Privatindustrie und Werkstätten eintrete. Bei dem einen Falle wäre es ja nicht geblieben, wir hätten in einigen Wochen wieder um einen derartigen Fall erlebt.

Wichtig ist, daß es der privaten Lokomotivindustrie äußerst schlecht geht. In Oesterreich bestanden vier Lokomotivfabriken. Die einst beschäftigten 8000 Arbeiter stehen heute vor dem Nichts! Alle Sukzessionsstaaten haben ihre eigenen Fabriken eingerichtet. Würde unsere Bedienstetenschaft nicht derart gefährdet sein, dann würden wir trachten, die Arbeiterschaft der Privatindustrie zu unterstützen. Aber wie liegen denn die Dinge? Seit Monaten kämpfen wir um die Erhaltung der Bundesbahnwerkstätten Feldkirch und Innsbruck und jetzt kommt man uns auch noch mit der St. Pöltner Werkstätte, die abgebaut werden soll! Zudem handelt es sich hier nicht nur um die Interessen der Werkstättenbediensteten, sondern es geht auch um Interessen der Städte, deren Ruin es bedeuten würde, wenn man die Werkstätten auch nur einschränkt! Wir haben auch nicht mehr viele Ausgediente, so daß wir etwa auf deren Arbeitsquanten verzichten könnten. Nebenbei bemerkt, könnte jeder Bedienstete, den man wegen Arbeitsmangel nach den Dienstvorschriften quiesziert, klagen, weil er beweisen könnte, daß wohl Arbeit da wäre, daß man sie aber nicht ihm, sondern privaten Unternehmungen gegeben hat.

7 Jahre Erfahrung

bietet Ihnen das erste Spezialgeschäft

Radiohaus MAJEWSKI

St. Pölten, Riemerplatz, Tel. 384

Radio Gramophone Platten

Der Schlag gegen St. Pölten.

Das Programm für 1932 sieht zwei Varianten vor: Nach der ersten sollen nur 175 H.V.- und 104 A.-Lokomotiven in Arbeit gegeben werden.

St. Pölten soll nicht eine einzige erhalten. (Erregung.) Hier würden dadurch 416 Bedienstete überzählig!

(Zwischenrufe.) Diese Variante ist unter keinen Umständen diskutabel! (Sehr richtig!)

Nach der zweiten Variante würden auf St. Pölten 26 H.V.- und 65 A.-Lokomotiven entfallen, also 7.6 Lokomotiven pro Monat. 122 Bedienstete wären überzählig. (Zwischenrufe: Die Werkstätte kann mehr als das Doppelte leisten!) Nun ist es richtig, daß 300 fertige Lokomotiven hinterstellt sind, daß auf der Südbahnstrecke an einem Samstag (!) ein Schnellzug 32 Passagiere beförderte. Aber da müssen wir schon sagen:

Es trägt die ehemalige Verwaltung ihr Ausmaß an Schuld,

weil sie mit verschränkten Armen dem Ueberhandnehmen der Autokonzurrenz zugehört hat. Nun konnte die „Lobeg“ durch eine Wirtschaft, die sich von der des Staates nicht unterscheidet, nicht mehr weiter. Die Bundesbahn hat sie übernommen. Soll etwa die „Lobeg“ aus Mitten des Staates auf den Gang hergerichtet werden, damit sie dann nachher wieder der privaten Hand zugeführt werden kann?

Wo bleibt die Verwaltungsreform?

Wir sehen, was uns droht: Abbau, Gehaltskürzung, Kürzung der Nebenbezüge, Reduzierung der Pensionen, dafür Erhöhung des Pensionsfondsbeitrages. Erhöhung der Mietzinsen in den bahneigenen Häusern, Einschränkung der Fahrbegünstigung.

Handschuhe in Stoff und Leder, große Auswahl bei

HERMANN FRIEBES Nachf.. ST. POELTEN Wienerstraße Nr. 27 Telephon 596/II

Regenschirm und Kaffeetanne.

Wenn's draußen regnet und stürmt — jetzt sind ja diese ungemütlichen Tage — dann schmeckt eine Schale Kaffee daheim in aller Behaglichkeit gut. Aber ein feiner Kaffee muß es sein! Bereiten Sie ihn mit „Tige“.

Auch das im Budgetsanierungsgeheze vorgesehene Einvernehmen mit der Personalvertretung versuchte man, allerdings dank unserem Widerstande erfolglos, zu umgehen. Nun soll der Abbau in drei Richtungen durchgeführt werden: Versezung der Entbehrlichen in den Ruhestand — wir werden uns die Unentbehrlichen sehr genau ansehen — (Sehr richtig!), Versezung in den zeitlichen Ruhestand und dauernde Pensionierung nach dem Budgetsanierungsgeheze „wegen nicht befriedigenden Arbeitsverfolges“. All dem gegenüber stehen wir auf dem Standpunkte:

Zuerst muß die Verwaltungsreform durchgeführt werden! (Lebhafte Zustimmung!) Das ist auch eine Frage der Wirtschaftlichkeit.

Was jetzt nottut, ist vollste Einigkeit und Geschlossenheit, unbedingtes Bekenntnis zur Gewerkschaft, sonst werden wir noch in den Kämpfen, die wir zu bestehen haben, das Heiligste verlieren, die persönliche Freiheit! (Stürmischer Beifall!)

Gegen die Schädigung der Stadt!

Bürgermeister Schnofl (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Wenn auch in erster Linie die Gewerkschaft den Kampf führen muß, so wird in der Frage der Erhaltung der St. Pöltner Werkstätte auch die Gemeinde, alle Schritte unternehmen, um eine Einschränkung abzuwehren. (Beifall.) Wir zählen 5000 Arbeitlose, würde jetzt auch noch die Bundesbahnwerkstätte eingeschränkt werden, so würde dies eine schwere Schädigung der Stadt bedeuten. Wenn auch nur eine Abteilung verlegt werden sollte, dann ist zu befürchten, daß für immer die Arbeit bei der auswärtigen Industrie verbleibt, daß unsere Menschen in den Betrieb nicht mehr hineinkommen. Dabei, ich erinnere mich an die Zeit, als ich in der Marburger Werkstätte gearbeitet habe, sind heute die Bundesbahnwerkstätten allermoderne Betriebe geworden, in denen gewiß nicht langsamer gearbeitet wird, als in der Privatindustrie. Wir haben uns bereits als Gemeinde an die Bundesregierung gewendet, an den Handelsminister, an unseren Parlamentsklub und haben dargelegt, daß es doch nicht angehe, die Stadt zugrunderichten. Wir werden auch im Landtage anfragen,

ob die Landesregierung zusehen mag, wie die siebengrößte Stadt Oesterreichs zugrunderichtet wird.

Wir werden alles daransetzen, um eine Auflassung oder auch nur Einschränkung der Werkstätte zu verhindern. (Lebhafte Beifall.)

Bahn- und öffentliches Interesse.

Abg. Sedlaczek: Am 2. Dezember hat bei Zottl die deutsche Verkehrs-gewerkschaft erklärt, sie werden den Vorschlägen der Verwaltung nicht zustimmen. Wir werden ja sehen, wie ihre Vertreter in Zukunft sich verhalten werden! Ein Schweizer Fachmann hat uns besucht und anerkannt, daß das Personal große Opfer gebracht hat. Er hat aber auch gemeint, es seien noch weitere große Opfer notwendig. Dazu müssen wir schon sagen: Es dürfen nicht immer nur die Kleinen, es müssen auch die Großen Opfer bringen! (Lebhafte Zustimmung!)

Es muß der Wasserkopf in der Verwaltung verschwinden!

(Erneute Zustimmung!) Es müssen die Herrschaften weg, die der Reaktion, der sie früher gedient haben, auch jetzt wieder dienen möchten. Heute wird wohl jeder einsehen, welche Bedeutung die freie Gewerkschaft und die Partei für uns hat. (Beifall.) Heute wird auch schon jeder verstehen, daß die Partei beim Budgetsanierungsgeheze recht gehabt hat, als sie nicht einfach dagegengestimmt, sondern in schwierigen Verhandlungen die gefährlichsten und schwerwiegendsten Nachteile für die Angestellten verhindert hat.

Bahnen sind die Lebensadern der Wirtschaft.

Deshalb kann man nicht einfach aus den Bahnen einen „kaufmännischen Betrieb“ machen. Welcher Privatmann würde eine Bahnlinie führen, die ein Defizit aufweist? Und doch müssen im öffentlichen Interesse auch solche Linien geführt werden. Aber der Grund, warum man gegen die Bundesbahnen zu Felde zieht, ist der: Was Baugoin in den Heeresbetrieben durch skrupellosesten Terror erreicht hat, das haben sie bei den Eisenbahnen bisher nicht erreichen können; auch ihre Hoffnung, durch das Verbot des Beitragsabzuges die Gewerkschaft vernichten zu können, ist zuschanden geworden. Diese Machinationen der Gegner müssen wir durchschauen. Wir stehen vor großen Entscheidungen, Gewerkschaft und Partei müssen alle Kräfte anspannen. Helfen Sie alle mit und kein Teufel wird uns niederringen! (Lebhafte Beifall!)

Protest gegen den Abbau.

Snilicka schlägt eine Resolution vor, die energisch gegen den Plan, die Lokomotivmontierung und die Kesselschmiede aufzulassen, protestiert: „Entrüstung muß es hervorrufen, wenn man hört, daß die Verwaltung beabsichtigt, die Lokomotiven der Privatindustrie zur Reparatur zu übergeben und die neuen Kessel ebenfalls dort herstellen zu lassen. In Anbetracht dessen, daß gerade die Werkstätte St. Pölten modern ausgebaut ist, kann diese Maßnahme niemals wirtschaftlich sein. Die Versammlung steht auf dem Standpunkte, daß die vorhandene Arbeit an Fahrbetriebsmittel-Reparaturen auf alle Bundesbahn-Werkstätten gleichmäßig aufgeteilt werde. Reicht die Arbeit nicht zu, dann ist Kurzarbeit in den Werkstätten einzuführen.“ Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Woher weht der Wind?

Der Vorsitzende führt in seinem Schlussworte aus: „Die St. Pöltner Werkstätte war von jeher die angefeindete, insbesondere die Lokomotivmontage und die Kesselschmiede.“

Wenn jetzt der Sekretär des St. Pöltner Industriellenverbandes, Dr. Brener, in der Generaldirektion sitzt, so weiß man, wer hinter den neuesten Anschlägen steckt.

Wir werden uns nicht beirren lassen! Je einiger und geschlossener wir sind, je mehr wir Partei und Gewerkschaft stärken, je mehr wir auch unsere Schutzorganisation, den Republikanischen Schulbund, ausbauen (lebhaft Zustimmung), desto leichter werden wir uns in den Kämpfen halten können!“ (Beifall.)

Auch die Gemeinde protestiert!

In der Gemeinderatsitzung am 11. Dezember lag folgender Dringlichkeitsantrag Schnofl, Beer, Buger, Fischer und Genossen vor:

„Der Bürgermeister wird beauftragt, gegen die geplante Einschränkung des Betriebes der B.B.-Werkstätte St. Pölten (durch Auflassung der Lokomotivmontage und Kesselschmiede) bei allen in Betracht kommenden Stellen entschiedensten Einspruch zu erheben.“

Zur Begründung des Antrages führt Stadtrat Buger aus. Die geplanten Abbaumaßnahmen sind nicht gering. Wenn wir die Familienangehörigen mitrechnen, so würden gegen 3000 Menschen aus unserer Stadt abgezogen werden. Das würde bedeuten, daß ein ganzes Stadtviertel über Nacht verödet. Es handelt sich um Hunderte pragmatisch Angestellter, die also über ein sicheres Einkommen verfügen. Es würden

jährlich gegen 3 Millionen Schilling dem Wirtschaftsleben unserer Stadt entzogen werden.

Das müßte unser ganzes Wirtschaftsleben schwer drücken. Seit zwei Jahren leiden wir sehr schwer unter den Einschränkungen in der Industrie. Durch den Abbau in den anderen Fabriken werden die Menschen wohl arbeitslos, doch sie bleiben in der Stadt und fügen das Wenige, was sie als Arbeitslosenunterstützung erhalten, in der Stadt um, wenn es auch nur ein Bruchteil ihres früheren Erwerbes ist. Die B.B.-Angestellten aber würden verjetzt werden, die Stadt verliert mit einem Schlage 3000 Verbraucher, das würde für die kommende Steuerbemessung nach einer neuen Volkszählung sich in einem

Vergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)

Dienstag den 15. Dezember bis Donnerstag den 17. Dezember 1931: **Der Tyrann.**

Freitag den 18. Dezember bis Montag den 23. Dezember 1931: **Die Cousine aus Warschau.**

Am 24. Dezember, Weihnachtssabend, bleibt das Kino geschlossen!

Jugend-Vorstellungen: Sonntag, den 20. Dezember, 1/3 Uhr nachmittags: **Andreas Hofer**, Sonntag, den 25. Dezember, 1/2 Uhr nachmittags: **Syd im Schilfengraben**, Montag, den 26. Dezember, 1/3 Uhr nachmittags: **Der Weg durch die Hölle**, Sonntag, den 27. Dezember, 1/3 Uhr nachmittags: **Richthofen, der rote Ritter.**

Zur gefälligen Beachtung!

Ab Sonntag, den 27. September 1931, geben wir regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 1/5 Uhr nachm. Fremden-Vorstellungen mit vollständigem Abendprogramm.

Die Kinoverwaltung.

Piltners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 15. Dezember bis Donnerstag den 17. Dezember 1931: **Die Sünderin.**

Freitag den 18. Dezember bis Sonntag den 20. Dezember 1931: **Die geheimnisvolle Frau** (Die Fremde).

Montag den 21. Dezember um 1/7 Uhr abends **Jugend-Vorstellung: Jugendtreffen in Admont**, Schneeschuhwettbewerb in Admont. 8 Uhr abends: 1. **Faßboolfahrt** auf österreichischen Wildflüssen. 2. **Jugendtreffen in Salzburg**. 3. **Schneeschuhwettbewerb** in Admont.

Dienstag den 22. Dezember bis Donnerstag den 23. Dezember 1931: **Bis zum letzten Mann** (Vogelfrei).

Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

weitaus geringeren Steueranteile

auswirken. Es ist nicht auszudenken, was eine solche Maßnahme bedeuten würde. Andere nicht so gefestigte Industrien leiden ohnedies schon schwer, die Exportindustrie kann schon wegen der wirtschaftlichen Not nicht ausführen, auch infolge des heftigen Konkurrenzkampfes. Bei jeder größeren Vergebung kommt sie nicht mehr in Betracht, der Zinsfuß spielt eine Rolle, aber vor allem sind da große Mächte, die ihre diplomatischen Agenten entsenden, um ja die Lieferung zu erhalten. Wir können kaum mehr standhalten, es ist sehr die Frage, ob unsere Industrie wieder den Markt erobern wird. In diesen schweren Zeiten den Gedankensatz zu fassen, neuerlich einen Abbau vorzunehmen, der die Stadt so schwer schädigt, die schon am Rande des Abgrundes steht, ihr einen solchen Stoß zu verfehen,

kann die Bundesregierung nicht verantworten, es wäre der Ruin für die Stadt.

Es ist auch nicht in der Ordnung, daß man über Nacht über Menschen plötzlich eine Verfügung trifft. Viele sind Verpfichtungen eingegangen, haben sich hier angekauft, eine Verfehlung würde ihren wirtschaftlichen Ruin bedeuten. (Beifall!)

Der Bürgermeister bemerkte dazu: Ich werde mich mit der Geschäftswelt ins Einvernehmen setzen. Die Arbeit wird ja gemacht, nur soll sie in Wien gemacht werden und uns nimmt man sie weg. Neben der Stadt sind ja die Geschäftsleute, die Wirte, die Kaufleute, die Bäcker (Beer: Das ganze Wirtschaftsleben!) die ohnedies schon schwere Einbuße erlitten haben, am schwersten betroffen. Wir müssen uns also anstrengen, ich freue mich, daß debattelos der Antrag angenommen wird, daß alle sich einsehen werden, daß diese Schädigung verhindert werde. (Der Antrag wird einstimmig angenommen.)



Wir verschenken

an unsere Kunden bei Einkauf praktische Präsente und haben unsere stadtbekannt billigen Preise noch weiter herabgesetzt. Einige Beispiele:
WINTERROCK, Pl.-Kragen, 33.-; ANZUG, moderne Muster, alle Größen und Farben, 22-80;
40.-; HUBERTUSMÄNTEL, alle Größen und Farben, 33-80; KNICKERLEDERRÖCKE la 62.-; SKI-ANZÜGE 33-80; KNICKERBOCKER 12.-; SKI-HOSEN 15-80.

Kleiderhaus ROHN

Auch die feinsten Qualitäten tief reduziert
Das Haus der größten Auswahl und billigen Preise

ST. PÖLTEN
Linzerstraße Nr. 20
neben Gasthaus Stöger

Bei Vorweisung dieser Annonce 3% Rabatt

Die Presse des Gegners.

Zunächst eine allgemeine Feststellung: Ein Bekannter richtete an ein Mitglied unserer Redaktion etwas verärgert die Anfrage, warum wir „uns gleichsam die Angriffe auf unsere Funktionäre, wie sie vor allem die Nachrichten belieben, gefallen lassen, ohne in derselben Form gegnerische Mandatäre zu verreißen“. Unsere Antwort: Es ist von einem sozialdemokratischen Journalisten nicht zu verlangen, die Nachköpfe gegnerischer Funktionäre zu analysieren und dieses Produkt seinen Lesern zum Berkosten zu geben. Es ist schon einmal ein Senkgrubenanalyse in St. Pölten eingegangen. Es wird ändern noch so gehen.

In der letzten „St. Pöltner Zeitung“ finden wir folgende treffende Bemerkung zu dem Kreditanstalt-Korruptionskandal: „das ganze österreichische Volk, es würde folgendes fordern: Sofortige Amnestie für alle armen Teufel, die Schwären gestohlen haben, um ihrer oder ihrer Familie Hunger für einige Stunden zu stillen.“ Wir verstehen jetzt erst warum Heizinger die Liste aller vorbestraften Eisenbahner verlangt hat. Er will natürlich für sie eine Tilgung ihrer Vorstrafen durchsehen. Sehr, sehr wacker Heizinger! Oder...

Nach der nämlichen Quelle hat Raab in der Bauernversammlung folgendes gesagt: „Wenn heute mit Recht Erbitterung über die Zustände in der Kreditanstalt usw. im Volke platzgegriffen hat, so sei es uns gestattet, darauf hinzuweisen, daß der hiezu zuständige Justizminister kein in Christlichsozialer ist.“ Man muß schon ganz groß und so gar nicht deutlich sein, um diesen Erguß des Koalitionsbruders zu fressen...

Wie die „St. Pöltner Zeitung“ mitteilt, finden im christlichsozialen Abgeordnetenhaus nunmehr Vorträge



WEIHNACHTSGESCHENKE!

Reiche Auswahl zu günstigen Preisen!
Drogerie und Parfumerie
GEORG SCHNEEBERGER
St. Pölten, Wienerstraße 3
In der Weihnachtswoche ist das Geschäft den ganzen Tag, auch über Mittag, geöffnet!

über eine sozialpolitisch angehauchte Enzyklika des Papste statt. Höchste Zeit, kann man nur sagen.

Ueber „geistiges Prozedentum sozialdemokratischer Führer“ haben die „Nachrichten“ einen Leitartikel zusammengebracht. Man muß sagen: Schnelligkeit ist nicht ein Vorzug der Nachrichtenredaktion. Denn die Bitate, auf die sich der Artikel — in entsprechender Verzerrung natürlich stützt, stammen aus den Berichten der „Arbeiterzeitung“ über den letzten Parteitag. Das ist aber schon etliche Wochen her. Oder man hat den Artikel, weil man selbst nicht viel davon hielt, bisher in der Reservelade gehalten. Die Auslassungen sind auch darnach: Da liest man von „widerrechtlicher Machtergreifung im Jahre 1918“ (seit wann sind die Nachrichten legitimistisch? Alberti hat den Dr. Faber ja trotzdem abgejagt). Sozialdemokratische Führer haben sich „zum Großkapital emporgehoben...“ Das ist zu blöd! Aber wenn nun gar in dem Artikel zu lesen ist: „Welche Zeiten sind nun in der 13jährigen glorreichen Tätigkeit Schnofls über St. Pölten hereingebrochen? Die einst blühende Stadt ist zum Friedhof geworden.“ Also alles was wahr ist, das ist unverzeihlich: Da hat sich der Bürgermeister „zum Großkapital emporgehoben“ — das Blatt behauptet das ja — und hat nicht die Stilllegung der Glasstofffabrik im Vorjahre verhindert, hat nicht aus seinen „großkapitalistischen“ Mitteln das Gafferwerk einfach übernommen und weitergeführt, hat nicht einfach den Arbeiterabbau bei Voith verhindert, ja er hat nicht einmal die Spigenfabrik übernommen? Das sind aber doch wohl die Ursachen für die „Friedhofswandlung“ St. Pöltens! Warum die sozialdemokratischen Abgeordneten und Stadträte nicht auch gleich das Defizit der Kreditanstalt aus ihren Diäten gedeckt haben, das dünkt uns vollends unerhört...

Also der Pfriemer ist nach Graz gekommen. Ganz weg vor Begeisterung über den Heldenmut ist die Heimatblockpresse. Und um gleich einen Beweis für die unerhörte Klugheit (daher jedenfalls auch die staatsmännische Befähigung des Herrn Pfriemer) zu liefern, teilt das St. Pöltner Panther-Blatt seinen Lesern mit: „Dr. Pfriemer hatte sich einen Bollbart wachsen lassen“. Na, wenn man so lange vor der Verantwortung sich gedrückt hat, da wäre es einem Kasiraten nicht einmal schwer gefallen, zu einem meterlangen Barte zu kommen...

Eine Lohnreduktion bei den Aufräumefrauen im Rathaus nimmt das „Dachsen-Blatt“ zum Anlasse, um der Stadtverwaltung eins anzuhängen. Wie ist denn das? Die Entlohnung erfolgt jetzt nach den üblichen Sätzen. So lange es ging, hat die Gemeinde weitaus besser gezahlt. Das heißt, man wirft ihr jetzt vor, daß sie bemüht war, die bei ihr beschäftigten Menschen für ihre Arbeit bedeutend besser zu entlohnen, als es die Leute rund um den Heimatblock bisher für gut fanden. Unanständig ist es also, Menschen so zu entlohnen, wie Bürgerliche das tun. Das sollte die geneigte Leserschaft des Dachsen-Blattes sich zu Herzen nehmen.

Was nicht jeder weiß! Es schien bisher mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden zu sein, ein schmerzstillendes Mittel darzustellen, das prompt wirkt und zugleich auch dauernde Erfolge zeitigt. Nach umfangreichen Studien auf pharmakologischem Gebiete und eingehenden Versuchen an einem großen Krankennmaterial gelang es schließlich, in dem Logal ein Mittel herzustellen, welches neben zuverlässiger und anhaltender Wirkung absolut unschädlich ist. Logal-Tabletten haben sich bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen, Kopfschmerzen und Erkältungskrankheiten hervorragend bewährt. (E.)

Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Der Gemeinderat hielt am 11. Dezember eine Sitzung ab, in der einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, gegen die Einschränkung des Betriebes der B.-B.-Werkstätte Einspruch zu erheben. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Ferner beschloß der Gemeinderat einen Beitrag zu der Winterhilfe für die Arbeitslosen. Nachstehend der Bericht über die Sitzung:

Zu Beginn der Sitzung schlägt der Bürgermeister vor, als Vertreter der Gemeinde in die nach dem Bürgerlisteingesetz zu bestellende Einspruchskommission wieder Magistratsdirektor Dr. Kernstock zu entsenden. (Angenommen.) Ueber mehrere Stadtratsanträge berichtet Stadtrat Buzer unter anderem über ein Verbot des Radfahrverkehrs auf dem zwischen dem Bahndamm und dem Sparkassenparke führenden Wege vom Mühlbachdurchlaß bis zur Viehofnerstraße. Für den Finanzausschuß referiert Stadtrat Dr. Fischer: Als Voranzahlung der Stadtgemeinde zur Winterhilfe werden S 5.000.— bewilligt. Ferner werden zwei Waggons Kohle unentgeltlich an Ausgestreute und Arbeitslose verteilt.

Die bei der Sparkasse St. Pölten im Laufe der Jahre aufgenommenen Darlehen mit zusammen S 1.066.000.— werden in ein hypothekarisch sichergestelltes amortisierbares Darlehen mit einer Laufzeit von 30 Jahren umgewandelt. Die künftige Mindereinführung, infolge der kleineren Kapitalkapitalabstättungen, wird für heuer S 35.000.— für nächstes Jahr S 66.000.— betragen. Ueber weitere Finanzausschußanträge referiert Stadtrat König unter anderem über die Anschaffung von Schuhen für die Städtische Sicherheitswache. Die Lieferung wird an die Firmen Mandl, Kohn und Kraushofer und Sommer vergeben. Für die Errichtung eines Schmiedeofens in der neuen Fortbildungsschule wird beim gewerblichen Fortbildungsschulrat für Niederösterreich ein Darlehen von Schilling 3.500.— aufgenommen. Gemeinderat Anhamer berichtet über die Vergabung der Brennholzlieferung an die Firmen Reinberg, Fahrasslner und Walcher, die Gemeinderäte Wiesinger und Anhamer referieren über mehrere Anträge des technischen Ausschusses, Stadtrat Smolar referiert über Anträge des Liegenschaftenausschusses. Stadtrat Sedlacek berichtet über die Errichtung eines Freileitungsnetzes an der nach Ragersdorf führenden Bundesstraße und der Traisengasse und die Schaffung der öffentlichen Beleuchtung in diesen Straßen (Kosten 4.490), ferner über eine Aenderung der Strombezugsbedingungen, nach welcher Pauschallampen unbedingt bei den städtischen Unternehmungen bezogen werden müssen. Stadtrat Dr. Steingötter beantragt Vergabung der Wäsche- und Bettenfortenlieferung für das Krankenhaus an die Firmen Lampf, Schenk, Schicht, Kraushofer, Frischmann, Gebath, Schoinz, Leitner und Schnabl (Gesamterfordernis S 25.000.—).

Aus der Partei.

Der Bildungsausschuß der Sektion 17 hielt am 1., 4., 8. und 11. Dezember auf Anregung des Bezirks-Bildungsausschusses einen Funktionär-Bildungskurs ab. Der Kursleiter Gen. Pfeiffer verstand es, das reichhaltige Arbeitsprogramm in einer für die Besucher interessanten Form zu erledigen. Wenn auch die für den Kurs zur Verfügung stehende Zeit etwas knapp bemessen war, so wurde doch in den vier Abenden eine Fülle von wertvoller Arbeit geleistet, die sich mit dem Wesen der Partei, ihrem Programm und dem Pflichtkreis der Vertrauensmänner befaßte. Dem Gen. Pfeiffer sei für die geleistete Arbeit nochmals gedankt.

Aus den Vereinen.

Der Kleintierzüchterverein St. Pölten und Umgebung bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag den 20. Dezember von 8 bis 12 Uhr im Hofe des Vereinsheimes Gasthof Mieglscher, Franziskanergasse 2, die erste Kleintierzüchterschau stattfindet, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Tiere zum Kaufe, Verkaufe oder Kaufsge anzuwerben. In Betracht kommen Kanarienvögel, Gänse, Enten, Tauben, Hühner usw. Der erforderliche Steigenpark wird vom Verein beigestellt. Interessenten und Gäste sind herzlich willkommen.

Theateraufführung der Kinderfreunde in Sprahern. Samstag, den 5. Dezember, wurde von der Theatersektion das Theaterstück „Die drei Zwillinge“ zur Aufführung gebracht. Die Darsteller waren durchwegs sehr gut und hat sich die Spielleiterin Fräulein Mia Libanetz die redlichste Mühe gegeben, dieses Stück mit ihren jungen Künstlern auf das eindrucksvollste einzuführen. Da war wieder Herr Rath, welcher den Oktavio sehr gut spielte. Die Zwillingbrüder Eberhard und Kraft fanden in Herrn Hans Rameder und Herrn Ferdinand Fading tabelllose Darsteller. Frau Bjudhner als Tante Leontine erntete reichlichen Beifall. Fräulein Gusti Kosliska sehen wir sehr schon des öfteren unter den Mitspielern und können wir nur loben. Fräulein Frigi Zawadowski spielte wie auch sonst immer sehr gut. Resch, Resch und etwas launenhaft ist eben Fräulein Frigi's Sache. Herr Leo

Marek, Herr S. Suggereß und Herr Dminger waren ebenfalls wieder in voller Form. Fräulein Hilda Weiß und Herr Franz Koller als alter Diener im Hause Oktavio seien auch noch genannt. — Jedenfalls haben die Kinderfreunde wieder einen neuen Spielerfolg zu verzeichnen und jeder der Zuseher wird der nächsten Aufführung mit Freude entgegensehen.

Der Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe St. Pölten, hielt am 5. Dezember seine diesjährige Generalversammlung im Gasthause Seifert, Wienerstraße 45, ab. In dieser wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen und zum Obmann Genosse Alois Smolar wiedergewählt. Genosse Smolar sprach in seinem Berichte über die Bedeutung der Rundfunks und erwähnte auch, daß die Herausgabe einer Arbeiter-Radiozeitung in die Wege geleitet worden sei und schon mit Beginn des nächsten Jahres diese Zeitung erscheinen werde. Diese Zeitung kann aber nur dann lebensfähig erhalten werden, wenn jeder proletarische Rundfunkhörer Abonnent dieser Zeitung wird. Zum Schluß sprach Gen. Smolar dem Kassier Gen. Sidorowicz seinen besondern Dank vor der Versammlung aus und dankte auch allen anderen Ausschußmitgliedern, namentlich dem technischen Ausschuß, für ihre rege und fruchtbare Arbeit in dieser Ortsgruppe. Nach Schluß der Versammlung hielt Gen. Ingenieur Schwarz von der technischen Zentralleitung einen Lichtbildvortrag über Störungen im Rundfunk und deren Beseitigung, hernach lief der Kulturfilm über Störch und eine Filmgroteske mit Charlie Chaplin. Die Musik besorgte die Lautsprecheranlage unserer Ortsgruppe.

Sparen, sparen, sparen!

Ist ein Gebot der Zeit!
Also vor allem billig und gut einkaufen, besonders aber das Wichtigste die Lebensmittel!

Versuchen Sie es daher bei

RENNHOFER

St. Pölten, Rathausplatz 2

und Sie werden dort dauernde Kunde bleiben!

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Einbrüche.

In der Nacht zum 8. Dezember l. J. wurde in das Fleischhauergeschäft des Josef R., Sprahern, Obergrafendorferstraße 101, ein Einbruch verübt. Den Tätern fielen 10 kg Schweinskarree, 2 kg Schweinsbrust, 10 kg Selchfleisch, eine gebratene Schweinsstetze, 1 kg Speck, 1 kg Frankfurterwürstel, ca. 2 kg dünne Würst, im Gesamtwerte von S 63.— sowie S 3.— Wechselgeld, in die Hände. Die Täter haben die Einfriedungsplanke überstiegen und dann das vom Gang in den Hof führende Fenster durch die offene Oberlichte hindurch geöffnet. Vom Gange aus sind sie dann durch die rückwärtige Geschäftstür, an welcher der Schlüssel steckte, in das Fleischhauergeschäft vorgedrungen.

In derselben Nacht wurde auch in das Geschäft des Gemischtwarenhändlers Rudolf S., Ludohartmannstraße, eingebrochen und wurden daraus 1 Karton Zucker, 7 Flaschen Wein, 15 Pakete Tee, ¼ kg Seife, 20 Pakete Malzkaffee, 4 kg Margarine, Schokolade, 3 kg Würst, 1 kg Speck, 2 kg Schweinefett und andere Waren im Gesamtwerte von S 106.— gestohlen. Die Täter haben die äußere Querstange, mit welcher die Tür verschlossen war, entfernt, haben die innere Tür mittels Nachschlüssels geöffnet und sind auf diese Weise in das Geschäft gelangt.

Veruntreuung.

Am 8. Dezember um 9.30 Uhr stellte sich der Bierdepot-Leiter Albert Winkler, 27 Jahre alt, im Stadtpolizelamte mit der Selbstanzeige, daß er zum Nachtheile der Vereinigten Brauerei-N.G. einen Gesamtbetrag von ca. 50.000 Schilling veruntreut habe. Winkler gab an, daß von ihm dieser Betrag größtenteils wieder für das Geschäft verbraucht worden sei, und zwar in der Weise daß er in der Zeit vom 1. August 1924 bis Dezember 1931 zum Zwecke der Vermehrung und Erhaltung der Rundschafften, außerdem zur Deckung von Verlusten, falls sich irgendwelche Kunden als zahlungsunfähig erwiesen haben, einspringen habe müssen. Andererseits habe er dadurch, daß er pflichtgemäß Gasthäuser aufsuchen mußte, wozu der von der Firma ausgeworfene Betrag von 500 Schilling nicht ausreichte, Auslagen gehabt. Er habe ein Monatseinkommen von S 600.— bejessen und auch dieses Einkommen für das Geschäftsinteresse verbraucht. Ueberdies habe er bei einem Gastwirte 2000 Schilling verloren und sei er auch noch bei einer Reihe von anderen Kunden seiner Firma zu Schaden gekommen. Den Angaben Winklers gegenüber erklärte der Vertreter der Firma, daß Winkler ein Monatseinkommen von 1200 Schilling hatte und überdies eine Speiseabrechnung von 800 Schilling pro Monat legte. Am 8. Dezember l. J. war im Büro des Winkler der Prokurist der Vereinigten Brauerei N.G. erschienen und wollte eine Bücherrevision vornehmen. Winkler hielt dem Prokuristen jedoch nicht stand, und verließ das Büro ohne Rock und Hut, um sich geradenwegs zum Polizeiamte zu begeben. Den wirklichen Schaden zu errechnen wird nach Angabe des Vertreters der geschädigten Firma erst in der nächsten Zeit möglich sein.



Schenken? Ja!

aber dann nur was Praktisches
Wir zeigen Ihnen in unserem

Verkaufsgeschäft Wienerstraße 34

Prelswerte Bedarfsartikel

der Elektro-
als auch der
Gasbranche

Bestens geeignet für Geschenk-
zwecke

halten wir ein reiches Lager in

elektr. Bügeleisen
für Gewerbe

Haushalt

und Reise

Luster

Ampeln

Tisch- und

Nachttischlampen

Heizkissen

Strahlenlampen

und Öfen

Glühlampen aller Stärken

und Spannungen

Akkumulatoren

Radiolampen

und Radiomaterial

Gasöfen

Gasherde

Gasrechaud

Gasschläuche

Gasbügeleisen

für Haushalt

und Gewerbe

Ein Geschenk dieser Art hat
bleibenden Wert und bereitet
die größte Freude

Unsere Geschäfts-Stunden:

An Werktagen von halb 8 bis 12 Uhr und

„ „ 2 „ 6 „

Am goldenen Sonntag von 8 bis 11 Uhr

„ 2 „ 5 „

Unternehmungen der Stadtgemeinde St. Pölten

Das schönste Weihnachtsgeschenk ein Radio-Apparat!

Die besten Radio-Apparate stets lagernd!

Grammophone! Platten! Zubehör! Fabrikpreise und doch Teilzahlung!

Besuchen Sie mich schon jetzt, denn Sie können auswählen und der Apparat wird Ihnen sofort reserviert.

Modernstes Fachunternehmen **Radiohaus Felix** St. Pölten, Brunngasse 4

Telephon 59

Lebensmüde.

Am 9. Dezember um 9.05 Uhr versuchte die Konditoreinhaberin Anna S., 54 Jahre alt, in ihrer Wohnung, Sahnstraße 19, Selbstmord zu verüben. Sie drehte den im Vorzimmer befindlichen Gashahn auf und setzte sich daneben hin, um durch Einatmen des Leuchtgases den Tod zu finden. Der Gasgeruch wurde von der im selben Hause wohnhaften Privaten Mathilde E. wahrgenommen, die sofort die Tochter der S. herbeiholte. Die S. hatte die Wohnungstür von innen verriegelt. Sie wurde nach Öffnen der Wohnung in das Krankenhaus gebracht.

Nichts ist häßlicher als rote Hände und unschöne Hautfarbe. Man sollte schleimigste Abhilfe schaffen durch Verwendung der herrlichen Creme Leodor. Vornehm parfümiert. Versuch überzeugt. Tube S. 1.— (E.)

Der obligate Fahrraddiebstahl.

Am 12. Dezember um 19.25 Uhr wurde dem Musiker Rudolf S. aus dem Durchhaufe Wienerstraße 27 ein Fahrrad im Werte von 127 Schilling gestohlen. Das selbe wurde am 13. Dezember um 6.20 Uhr aufgefunden. Es war von dem Täter über den Saun der Bundesbahnhöfchung in der Goldeggerstraße geworfen worden, offenbar, um von dort bei Gelegenheit weggeholt werden zu können.

Trotz der großen Wirtschaftskrise ist es jedemann möglich, zu Weihnachten ein Klavier anzuschaffen. Das Klavierhaus Stroblhof, St. Pölten, Schießstattpromenade 9, führt nur Marken von Weltruf wie Ehrbar, Schweighofer, Orig. Heilmann, Stelzhammer, Neuttschke usw. und ist es bei kleinsten Teilzahlungen jedem möglich, Eigentümer eines Klaviers zu werden. Ein Besuch wird Sie von der Qualität und Güte der Instrumente überzeugen. Stimmungen und Reparaturen werden zu den billigsten Preisen fachmännisch ausgeführt (E.)

Stühle und Möbel in Trümmer.

Am 7. Dezember fand beim Bezirksgericht St. Pölten eine Verhandlung zwischen den beiden geschiedenen Eheleuten Karl und Josefa D. wegen der Alimentationsverpflichtung des D. an seine geschiedene Frau statt. Vom Bezirksgerichte weg begaben sich die beiden in ein Gasthaus, wo D. an seine geschiedene Frau das Ansuchen stellte, die Lebensgemeinschaft mit ihm wieder aufzunehmen. Die Josefa D. lehnte dies jedoch ab und entfernte sich schließlich aus dem Gasthause. Gegen Mittag kam D. in die Wohnung des Friseurs Josef Sch., mit dem die D. im gemeinsamen Haushalte lebt und forderte diese abermals, mit ihm zu kommen. Zwischen Sch. und D. entspann sich daraufhin ein Wortwechsel, der damit endete, daß Sch. die Wohnung verließ. Auch die Josefa D., die von ihrem Gatten einen Schlag verjert erhalten hatte, ließ davon. Nunmehr zertrümmerte D. das ganze Mobiliar. Ein Tisch, ein Bett, 4 Sessel, diverses Geschir, ein großes Bild, 2 Fensterscheiben, Beleuchtungsgegenstände und Spiegel, im Gesamtwerte von 200 Schilling, wurden von ihm in Trümmer geschlagen. D., der hierauf die Wohnung verließ, gab bei seiner Anhaltung an, er habe die Tat im Raufzustande begangen und wisse auch gar nicht, wie er überhaupt in die Wohnung des Sch. gekommen sei.

Alle Hausfrauen sind begeistert

SA-TE-BE Seife macht den Waschtage zur Spielerei! Vertrieb: Anton Kienzl & Söhne, St. Pölten

Funde

wurden in der Zeit vom 6. bis 13. Dezember l. A. im Fundamente, St. Pölten, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, abgeben: 1 Herrenfaschenschuhr, 1 Wollmädchenhandtasche, 1 Geldnote, 1 Brieftasche mit Heimatschein, 2 Herrenkappen, 2 Geldbörsen, 1 Maßstab, 1 Autowinde, 1 schw. Damenhandtasche, 1 Knabenhaube.

Weihnachtsvorbereitungen der Radiobranche. Die Radiobranche rüstet für Weihnachten. Das Radiohaus Felix hat dieses Rüstten damit begonnen, daß es sich für die Straßenkonzerte eine Radioverstärkeranlage zugelegt hat, die sich nicht nur in St. Pölten, sondern auch in größeren Städten sehen und hören lassen kann.

Sehr geschmackvoll und witzig sehen wir in der Auslage eine Empfangsstation mit Antenne und Wasserleitungshahn. Im Geschäft selbst ist alles vollgestopft mit Radio- und Grammophonapparaten aller führenden Marken. Es ist erstaunlich, was man da zu sehen und zu hören bekommt. Das riesige Schallplattenlager macht sicherlich allen Käufern von Schallplatten die Wahl sehr schwer. Sicherlich ist für jeden Geschmack das passende zu finden. Im Laboratorium wird eifrig an allen möglichen Reparaturen gearbeitet. (E.)

Winterhilfe.

Weihnachtssammlung.

Am 19. und 20. Dezember 1931 wird eine Straßensammlung der Hilfsaktion St. Pölten (Winterhilfe) für Ausgesteuerte und Arbeitslose stattfinden. Die Sammler werden alle mit einer Legitimationskarte versehen sein. Für die Sammelmärke werden 30 Groschen eingehoben.

Es kommt Weihnachten! Ueber 4000 arbeitslose Frauen und Männer mit 1800 Kindern, 900 vollständig Ausgesteuerte erwarten Weihnachten. Bitte helfet alle mit, daß wenigstens zu den Weihnachten jede Familie ein warmes Zimmer und etwas zu essen hat. Das Bewußtsein, dazu beigetragen zu haben, daß an diesem Tage in unserer Stadt niemand hungere und friere, wird jedem Spender sein Fest verschönern. Der Bürgermeister: Hubert Schnofl m. p.

Spendenausweis der Hilfsaktion. Ein ungenannt sein wollender Kinderfreund sandte per rek. Brief für die Auspeisung der Kinder S 1200.— an Herrn Kom. Kummer, welcher diesen Betrag der Geschäftsstelle übergab. M. Walcher, Geschäftsführer der Hilfsaktion. Dem edlen Spender im Namen der guten Sache herzlichsten Dank! — Allenreicher Leopold S 20.—, Anderl Johann 1.—, Anderl Migi 2.—, Apfelthaler An-

Weihnachts = Geschenk = Pakete

Für den Herrn! Für die Frau! Für das Kind!
Schwarz oder braun Leder-Salbschuhe, warme Hausschuhe. Zusammen nur S 15⁸⁰
Lack- oder Leder-Spangenschuhe, Schneeschuhe, Hausschuhe. Zusammen nur S 15⁸⁰
Schneeschuhe, Hausschuhe mit Lederohle. Zusammen nur S 8⁸⁰

Sämtliche anderen Schuhwaren zu tief herabgesetzten staunend billigen Preisen!

KOHN-Schuhe

sind und bleiben an der Spitze der Billigkeit!
Kohn-Schuhe sind bis ca. 25 Prozent billiger!
St. Pölten, Pinzerstraße 3

ton 15.—, Angestellte der städt. Leichenbestattung und Friedhofverwaltung 60.—, Wittfeiner Julius 10.—, Arner Rudolf 2.—, Antosch Otto 20.—, Anzorge Johann 2.—, Bruckner 1.50, Brihatschek 1.—, Besendorfer —50, Biegenzahn Elise 10.—, Besenböck Mathilde 1.—, Beamtenchaft der Fa. Benker 60.—, Bauer Josef 25.—, Präf. Dr. Benedikt Gustav 15.—, Bareisch Franz 12.—, Berger Alois 5.—, Bönsch Josef Dr. 6.—, Burger Marie 5.—, Bachmann Marie 4.50, Bischof Josef 8.—, Blaha Josefina 8.—, Böck Elvira 3.—, Vest. Creditanstalt 300.—, Emgrat Theresie 10.—, Clauser F. C., Wien, 4., 50.—, Deutscher Volksverein 10.—, Dettisch Johann 5.—, Deschka Ferdinand 5.—, Diezel Fannilore 20.—, Dofek Fritz 6.—, Dofek Wina 4.—, Eigner 10.—, Eimer Elise 8.—, Ing. Engleitner Richard 5.—, Frick Erich 20.—, Fischer Alois 5.—, Flehberger Anna 3.—, Franzel Rudolf 25.—, Frisch Hermann 6.—, Gutenberger Anna —50, Gerzabek Alois 2.—, Gatthaber Josef 10.—, Holzer Katharina 3.—, Dr. Karl Hold 40.—, Höhl Josef 60.—, Hahn Otto 20.—, Haumer Magdalena 15.—, Hartner Alois 45.—, Dr. Hampel 20.—, Holzhaacker & Streiberger 33.—, Handl Hans 40.—, Dr. Vinzenz Höfinger 60.—, Höhs Josef 30.—, Dr. Hugo Jury 60.—, Jankovic 6.—, Irjigler Reimund 40.—, Jersche M. 2.—, M. Janisch 20.—, Janeker 3.—, Janeker 1.—, Jagdgesellschaft 100.—, Prälat Jenne 40.—, Jilg Franz 50.—, Janny 1.—, Jakel Franz 5.—, Jungbauer Gilli —50, Internationale Unfall- u. Schabender. Gef. 125.—, Kronos Marie 4.—, Kopf Olga 5.—, Körner Julius 2.—, Dr. Krammelhofer 1.—, Kaudek 1.—, Küchler 10.—, Klomser H. 10.—, Kreitner Maria 60.—, Kreidl Hermann 60.—, Krammer Johann 8.—, Kurath Franz 12.—, Kohn 10.—, Kendlstorfer 1.25, Kubers 1.—, Kopatz Barbara —50, Kronos Walpurga 10.—, Klumfa Ludwig 5.—, Knoll Rudolf 100.—, Rath. Frauenorganisation 60.—, Lechner 20.—, Langmann Franz 60.—, Perf. Ledinger 36.—, Lee Wilhelm 20.—, Lefebvre Marie 2.50, Liederer 1.—, Lur —50, Lueger 1.50, Machatschek 12.—, Dr. Michna Theodor 20.—, Dr. Mahr 3.—, Mang Prof. 20.—, Mrskosch Milla 8.—, Mayer Leopold 5.—, Motzer Anna 1.—, Netik Ludwig 20.—, Nebois Josef 1.—, Niedermayer Fanny 60.—, Nadslinger Franz 45.—, Neumüller A. 2.—, Nordheim Adolf 10.—, Nast Marie 2.50, Ondrak Johann 60.—, Dekker Anton 60.—, Dekker Alfred 60.—, Obermeier 1.—, Dmer Marie —30, Oberndorfer 10.—, Obermayer Josefina 4.—, Peshall

Rudolf 1.—, Preisl R. 1.—, Pokorny Obstl. 10.—, Polsterer Rosa 4.—, Pözl Franz 2.—, Pfoffer M. —60, Prokop 5.—, Braher Josef 1.—, Pfoffer 1.—, Pöys Franz 1.—, Pfeiffer Fr. 1.—, Peitkan Ferdinand 240.—, Pagina Leopoldine 10.—, Prischink Theresie 120.—, Dr. Karl Reithaller 60.—, Reisinger Josef 20.—, Rizinger Johanna 4.—, Reg.-Rat Suchanek 5.—, Sammlung 1.80, Sirminger Alois 1.—, Sommer Ida 10.—, Singer 3.—, Seiler Anni 20.—, Sammlung 2.—, Dir. Georg Sperber 120.—, Schenk Karl 60.—, Schedy Marie 8.—, Schmiedt Ida 4.—, Schwab Marie 10.—, Schagerl Karl 60.—, Sitz Florian 15.—, Steiger Marie 60.—, Stalzer Marie 30.—, Trofetz Anna 1.—, Tymecko Juste 40.—, Tullner 1.—, Thaler Karl 60.—, Unger Waldemar 100.—, Ungenannt 1.—, Ungenannt 20.—, Ungenannt 25.—, Ungenannt 10.—, Urban Ulrich 5.—, Ulrich Franz 5.—, Ulrich Th. 1.—, Ungenannt 1.—, Ulrich Franz 6.—, Firma I. M. Voith 600.—, Voak Rudolf 8.—, Vereinsbuchhandlung 60.—, Weiser Robert 3.—, Wulkan Ludwig 60.—, Wulkan Wm. 15.—, Wajcher Friedrich 1.—, Dr. Hugo Winkelhoffer 10.—, Wunder Nelly 20.—, N. N. 20.—, Zeller Franziska 20.—, Zauner M. 1.—

Mittagsstübe. Dr. Bona 1 Kind, Ing. Otto Daniels 1 Kind, Haidvogel Franz und Anna 1 Kind, Hintermaier, Viehofen 1 Kind, Hohenthaner Karl sen. 1 Kind, Hohenthaner Karl jun. 1 Kind, Hofbauer Florian 1 Kind, Hofholzer Elise 1 Kind, Hensler Stephanie 3 Kinder, Hoffak Oskar 1 Kind, Huber Kanonikus 3 Kinder, Dr. u. d. Heide 2 Kinder, Hagl Alois 1 Kind, Haluzza Jakob 1 Kind, Dr. Hugo Jury 1 Kind, Institut d. ewigen Anbetung 1 Kind, Kopf Olga 1 Kind, Kühnel Theresie 1 Kind, Kriesler Ida 1 Kind, Kopatz Alois 1 Kind, Krankenschwestern, Schulpromenade 2 Kinder, Kretzinger Josef 1 Kind, Käßler Alois 1 Kind, Köck August 1 Kind, Kom. Kummer 2 Kinder, Leitberger 1 Kind, Dr. Rud. Lehner 1 Kind, Lee Wilhelm 1 Kind, Lauda Franz 1 Kind, Löw Hermann 1 Kind, Linsley Franz 1 Kind, Lehner Emil 1 Kind, Ledinger Sylvester 1 Kind, Laible Luise 1 Kind, Leppert 1 Kind, Langmann Engelbert 1 Kind, Luger Johann, 1 Kind, Lintner Theresie 1 Kind, Mayrzedt Johann 1 Kind, Majeranowski Artur 1 Kind, Mikheja Adolf u. El. 3 Kinder, Müller Antonie 1 Kind, Mayreder Marie 1 Kind, Michl Hans 1 Kind, Molterer Anton 1 Kind, Marchat Anna 1 Kind, Meißtart Christine 1 Kind, Marchardt 1 Kind, N. N. 2 Kinder, Neßlinger Betty 1 Kind, Ossinigg Dr. 1 Kind, Dellner 1 Kind, Britskauer Marie 1 Kind, Pflügl Johann 1 Kind, Pfleger Albert 1 Kind, Pfoffer Paul 1 Kind, Porpaczy Lambert 1 Kind, Pflück Berta 1 Kind, Prof. Hofrat Prader 1 Kind, Hotel Pittner 2 Kinder, Rohrböck Michael 1 Kind, Riegelhofer Karl 1 Kind, Reisch Florian 1 Kind, Rüdiger Josefina 1 Kind, Raginger Anna 1 Kind, Rottensteiner 1 Kind, Segl Marie 1 Kind, Smolar Elise 2 Kinder.

Die in der Werbeabteilung beschäftigte und unbedingt nötige Hilfskraft erhält eine Entschädigung von S 100.— pro Monat. Wir teilen dies mit, um die unsinnigen Gerüchte zu widerlegen, die diesbezüglich kursieren. Die betreffenden Belege können jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Erlauschtes.

Es ist oft empörend, was einzelne Geschäftsleute ihrer Kundschaft, die nur aus Arbeitern besteht, zu bieten wagen. Sie verzapfen ein derart hohes Maß politischer Gehässigkeit, daß es für einen reifen Arbeiter oder Angestellten wirklich zu einer Frage der persönlichen Ehre und des Charakters wird, noch in Zukunft sein schwer erworbenes Geld in solche Lokale zu tragen, deren Inhaber sich in Erzeß gegen die Arbeiter und Angestellten gefallen.

Eine solche trübe Erfahrung konnten einige Genossen auch am 10. Dezember im hiesigen Parkkaffee machen. Sie saßen ruhig bei harmlosem Spiel, als sie vom Nebentische her eine aufgeregte und fanatische Stimme vernahmen: „Tawohl, ein Mussolini muß mit einer starken Faust her und in dem Sauffall Ordnung machen; so muß es bei uns werden wie in Italien! Vor der Diktatur kuscheln sie schon!“ — Unwillig über solche aufdringliche Störung wandten sich unsere Genossen zum Nebentisch um und bemerkten, daß der, der sich diese Verherrlichung des Faschismus, die nur aus innerem Haß gegen die Arbeiter geboren sein kann, von innerster Seele schrie, niemand anderer als der Inhaber des Parkkaffee, Herr Schischka selber war, der sich mit einem Tanzmeister und einem Bizeleutnant „unterhielt“....

Man mißverstehet uns nicht: Wir wünschen keinesfalls, daß Herr Schischka aus seinem Herzen eine Mördergrube macht; er kann politisch denken wie er will, wie er es eben mit seinen Interessen vereinbaren zu können glaubt. Er aber darf sich hingegen nicht windern, wenn sich Arbeitergäste bei einem solchen „Wirte wundermild“ abgestoßen fühlen, weil sie nicht gewonnen sind, für fauer erworbenes Geld statt Zerstreuung und Ruhe solche Gehässigkeiten über sich ergehen zu lassen. Herr Schischka hänge doch im Eilvernehmen mit seinem Heimwehrhausehrrn Poduscha eine Tafel aus: „Zutritt haben nur Faschisten“ und wir werden ihm solche Aufrichtigkeit weniger verübeln, als wenn er sich etwa den Anschein eines Gesinnungsgenossen der Arbeiter gibt, in Wirklichkeit aber dem Faschismus, dem größten Feinde der Arbeiterklasse, huldigt...

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

Aus den Bezirken

Raab führt eine Bauernbundesversammlung.

Bekanntlich fand am 8. Dezember im St. Pöltner Stadtsaal eine ansehnliche Bauernversammlung statt, die jedoch — nicht aus der Schuld der Bauern, sondern eines christlichsozialen Mandatars — mit einem argen Mißklang endete. Es sprachen dort der Obmann des niederösterreichischen Bauernbundes, Landeshauptmann Reither, und der Minister für Land- und Forstwirtschaft, Dollfuß, über aktuelle bäuerliche Fragen; obzwar unsererseits aus Gründen verschiedenartiger Weltanschauung gar manches zu diesen Ausführungen einzuwenden wäre, so muß doch anerkannt werden, daß die Ausführungen Reithers und Dollfuß' das Bemühen zeigten, sachlich und ungehässig gegen andere zu sein; sie waren auch ein mannhaftes Bekenntnis zur Demokratie und eine eindringliche Warnung vor dem Faschismus, die umso höher zu veranschlagen ist, als doch der Bauernbund durch manche verhängnisvolle Irrungen und Wirrungen von der Förderung des Faschismus, die er kurzzeitig durch Jahre betrieb, spät aber doch wieder zurück auf den Boden der Demokratie gefunden hat, die allein dem Bauer und dem Arbeiter Wege in eine bessere Zukunft zu weisen vermag.

Reither und Dollfuß wurden dementsprechend mit gebührender Achtung angehört, aber die große Versammlung hätte gewiß einen tieferen Eindruck hinterlassen, wenn nicht auch noch der St. Pöltner christlichsoziale Nationalrat Raab zum Worte gekommen wäre. Ein Gefühl des Unbehagens lief durch den Saal, als er, ausgerechnet der Herr Raab, ein theatralisches Bekenntnis zum Katholizismus, den man besser im Herzen und durch seine Taten als auf agitatorischen Lippen zur Schau tragen soll, in derart aufdringlicher Form ablegte, daß es vielfach als widerlich empfunden ward. In einem Atem mit diesem Bekenntnis, das doch ein Bekenntnis zur Nächstenliebe sein mußte, predigte er dann — ohne bei den Bauern ein sonderliches Echo zu finden — unauslöschlichen Haß gegen die Sozialdemokraten und verstieg sich wieder einmal zu der nicht gerade bescheidenen, dafür aber um so öderen Selbstbeweihräucherung, daß er es gemessen sei, der den fagenhaften „roten Terror“ in St. Pölten brach und dem — wie wenn noch nie die Bauern in St. Pölten eine Versammlung hätten machen können! — das Zustandekommen dieser Bauernversammlung allein zu danken wäre!

Auch ein Genie ist dieser Raab nicht; denn sonst könnte er nicht einen handgreiflichen Widerspruch mit solcher Arroganz vorgetragen haben: „Das Lob der Marxisten würde uns nur zeigen, daß wir auf falschem Wege sind!“ Und einen Satz später: „Gesien hat mir im Finanzausschuß bei Beratung des Kapitals Landwirtschaft ein roter Nationalrat gesagt: „Einen solchen Minister, wie Dollfuß ist, hat die Bauernschaft noch nie gesehen und wird ihn nicht mehr besitzen!“ — Das wäre also, wenn es war und keine unbedachte Erfindung zur Hebung der Stimmung wäre, ein „rotes Lob“ des Dollfuß in Reinkultur, ein Lob vom Todfeind, welches nach dem weisen Ausspruch Raabs anzeigen würde, daß sich Dollfuß, der Belobte, auf Abwegen befände... Und als Raab sagte, „So klein dieser Dollfuß körperlich sei, so groß sei sein Werk für die Bauern“, da haben wohl die meisten der Versammelten diesen Satz für ihn zu Ende gedacht: „So groß dieser Raab auch körperlich ist und tut, so klein ist seine Bedeutung“ — und haben damit den Nagel wohl auf den Kopf getroffen...

Dann wandte sich Raab den stark vertretenen Landbündlern, Heimatblöcklern und Hakenkreuzlern zu und entseffelte durch seine wüste Heze (sachliche Argumente findet er ja nie!) einen wahren Tumult. Stürmisch begehrten die Angegriffenen das Wort, aber es wurde ihnen mit Hohn und Spott verweigert. Das war ein schwerer Fehler des Präsidiums, denn es wäre besser und ungefährlicher gewesen, Hakenkreuz und Heimatblock reden und blamieren, als unter den Bauern das Gefühl entstehen zu lassen, als ob der Bauernbund manches zu verschweigen und zu verleugnen hätte und deswegen keinem anderen als den offiziellen Rednern das Wort gegeben wird.

Das dicke Ende aber kam noch nach: Als die heftig Angegriffenen gegen die Wortverweigerung, allerdings in ihrer bubenhaften Art protestierten, war Raab, der „Brecher des Terrors“ derjenige, der sich mit Fäusten und rüden Worten auf die hakenkreuzlerischen und heimatblöckerischen Armutskerls gewalttätig stürzte und so als erster den Auftakt zu einer widerlichen Schlägerei gab, in welcher die bis zu Raabs Rede wirklich würdige Versammlung in unwürdigsten Formen unter- und auseinander ging. Oleanderbäume stürzten, Notenpulte flogen, Sessel und Gläser wurden geschwungen, Leute getreten und geschlagen; Raabsche Heimwehr als Saalschutz bewies ihre totale Unfähigkeit, Polizei drang, vom Summit-

knüttel reichlich Gebrauch machend, in den Saal, nahm Verhaftungen vor und der großen Masse von Bauern stand die tiefe Beschämung vom Gesicht zu lesen, daß so etwas in einer Bauernversammlung möglich werden konnte. Und alle waren sich darin einig, daß sie dieses traurige Schauspiel niemand anderem als nur dem Raab, dem „Bezwiner des Terrors“, zu danken hatten. Dieses Gefühl dürfte auch den Landeshauptmann Reither erfüllt haben, da er, sich nochmals Gehör verschaffend, anklagend sagte: „Ich und Dollfuß haben sachlich gesprochen...“ Diese Worte waren unverkennbar eine vornehme Ohrfeige, die Reither seinem zügellosen Parteifreund Raab verfezte und die ihm nicht nur jeder Gegner, sondern auch jeder Bauernbündler vom Herzen gönnt!

Bezirk St. Pölten - Land.

Kasten. (Boshafte Sachbeschädigung.) Seit Ende Februar wurden im Ortsnege von Kasten und Furth wiederholt größere Lichtstörungen durch mutwillige Herbeiführung von Kurzschlüssen verursacht, wodurch der Lichtgenossenschaft nach und nach ein Schaden von fast 1600 Schilling erwuchs. Nunmehr gelang es, den Täter in der Person des Hilfsmonteurs Johann Schönfelder aus Mitterfeld zu ermitteln. Er wurde verhaftet und dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert.

Kasten. (Lebensmüde.) In der Nacht zum 4. Dezember hat sich die 32jährige Hausgehilfin Josefa Fuchs in Kronberg bei Kasten in einen Wasserschacht der Hauswasserleitung ihres Dienstgebers gestürzt und den Ertrinkungstod gefunden. Aus einem zurückgelassenen Abschiedsbriefe geht nur hervor, daß sie des Lebens überdrüssig war.

Bezirk Lilienfeld.

Lilienfeld. (Unjere Tote.) Am 2. Dezember starb nach kurzem schweren Leiden unser alter braver Genosse Jakob Schweiger im 74. Lebensjahre. Vom Beruf Werkstuhlmacher, war er schon in früheren Jahren ein eifriger, stiller Mitarbeiter in der Arbeiterbewegung und ein unverzagter Anhänger der Metallarbeitergewerkschaft, der er auch die Treue bis an sein Lebensende bewahrte. Als eifriger Leser der Arbeiterpresse nahm er noch in seinen alten Tagen lebhaften Anteil an den Kämpfen der Arbeiterbewegung. Wie beliebt Schweiger war, bewies die massenhafte Beteiligung bei seinem Begräbnis, das am 5. Dezember stattfand. Am Grabe hielt ihm Genosse Galler sen. einen tiefempfundnen Nachruf. Ehre seinem Andenken!

Bezirk Herzogenburg.

Herzogenburg. (Vorbereitungen für das dritte Reich.) Am Samstag, den 5. Dezember, sollte in unserer Gemerkung eine Naziversammlung sein, in der der rein deutsche, edelrassige Germanenredner Wiczorek erscheinen sollte. In der Versammlung sollten die Herzogenburger erfahren, daß sich Hahnenchwanz und Hakenkreuz ein wenig in den Haaren liegen von wegen, wer im österreichischen dritten Reich den Diktator in Westentaschenformat spielen sollte. Der Germane Wiczorek zog es aber vor, nicht zu kommen, und so mußte unser Doktor den Platz des Redners einnehmen. Der bemüht sich nun, der erstauenden Herzogenburger Bevölkerung zu zeigen, welche umfangreiche Qualitäten in ihm stecken. Diesmal verfuhr er sich als Märchenerzähler und wir müssen von vorne herein feststellen, daß er seine Sache glänzend gemacht hat. Wir sehen ihn schon, wenn er diese Qualitäten weiter entwickelt, in der Wüste Arabiens unter den heißen Strahlen der südlichen Sonne im Kreise ernst zuhörender Wüstenföhne von den Herrlichkeiten nicht des Nebentens, wohl aber des dritten Himmels erzählen. Also hub er an: Es gäbe einen sozialdemokratischen Gemeinderat, der knapp vor dem Uebertritt zu den Nazis stehe. Kurz nachher wird ein mächtiger Sturm über die Lande brausen — oder braust er schon — den gegenüber ein Orkan ein jäuselndes Frühlingslüftchen sein wird. Ein Sturm von Versammlungen, in denen Hilters „rauhe Kämpfer“ ihren Walsall, rechte das dritte Reich erobern werden. Die Blutdokumente von Heffen waren nur eine Privatarbeit des Herrn Best. Schäfer freilich, der Verräter, war ein Sozialdemokrat. Nein, keineswegs ein nationalsozialistischer Abgeordneter. Und überhaupt ist das ganze nur ein Schwindel der Roten und das ist auch ganz bestimmt wahr — wann wären Märchen einmal nicht wahr gewesen —, da ja sogar in der „Arbeiter-Zeitung“ nichts mehr darüber zu lesen ist. Und wer's nicht glaubt, der hätte am Samstag, den 12. Dezember, kommen sollen, wo Herr Dir. Sacher aus Wien sprach. — Alles in allem, es war ein Hochgenuß. Ernst und würdig saßen die Hörer um ihren Propheten, nur bestrebt, seine Worte in sich aufzunehmen und nichts zu tun, was den Anschein erwecken könnte, daß sie alle diese Märchen vielleicht nicht ernst nehmen.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und höchsten Dank zu sagen. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe.“
C. Reichelt, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.90 und S. 1.40, und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Bezirk Hainfeld.

Kaumberg. (Versuchte Notzucht.) Am 8. Dezember wurde die 19jährige Eisenbahnerstochter Margarethe H. auf dem Wege zwischen Kaumberg und Steinbachthal von einem Manne überfallen, der sie zu vergewaltigen versuchte. Es gelang dem Mädchen, sich mit Erfolg zu wehren, sich loszureißen und zu flüchten. Die Gendarmerte konnte feststellen, daß der Mann mit den 45jährigen Marktfranten Jur Caloto aus Splitt (S. H. S.) identisch ist, der kurz vor der Tat wegen unbefugten Hausierens beanständet worden war. Auf Grund der eingeleiteten Verfolgung wurde Caloto am 9. Dezember in Trafsen angehalten und dem Bezirksgerichte in Lilienfeld eingeliefert.

Das nützlichste
Weihnachts-
Geschenk



Weitestgehende
SINGER
Zahlungs-
erleichterungen
mit Motor und Nählicht
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

St. Pölten, Kremsergasse 41

Bezirk Melk.

Mahlensdorf. (Fürchtbarer Verdacht.) ... entsteht logischerweise der Verdacht, daß sie (die Parteien. Die Red.) mit Absicht alles zugrunderichten, um es den künftigen Führern des kommenden Ständestaates unmöglich zu machen, den verfahrenen Karren aus dem Dreck zu ziehen.“ Das steht wörtlich in den St. Pöltner „Fabe(r)ln“ zu lesen. Da entsteht wirklich ein fürchterlicher Verdacht: Daß nämlich die „künftigen Führer des kommenden Ständestaates“ und ihre druckerfchwärzlichen Gehilfen schon total merschugge geworden sind...

Krummhubbaum. (Lebensmüde.) Nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Vater ist die 21jährige Landwirtstochter Marie M. am 5. Dezember in die Donau gesprungen. Sie wurde von ihrem Bruder, der ihr nachsprang, im letzten Augenblicke gerettet und ins Elternhaus zurückgebracht.

Neuda. (Aus der Genossenschaft.) Am Sonntag, den 29. November, veranstaltete der Allgemeine Konsumverein Böchlarn in Neuda in Herrn Kühnis Saal einen gemüthlichen Kaffeeabend unter Mitwirkung der Arbeiter-Musikkapelle Neuda, des Arbeiter-Gesangvereines und der Kinderfreunde von Neuda. Schon der gute Besuch — und die Veranstaltung besonders für die Hausfrauen gedacht war — zeigte, daß auch die Proletarierinnen an der Genossenschaft ein Interesse haben. Auch viele Nichtgenossenschaftler, also solche, die den Weg zur Genossenschaft bis heute noch nicht gefunden haben, waren anwesend. Es ist zu hoffen, daß gerade diese nicht getäuscht wurden. Vom Vorstand begrüßte Obmann Abg. Gen. Pauppill die Erschienenen und zeigte in kurzen Worten die Bedeutung der Genossenschaft gerade in der Zeit der Krise. Vom Verband der österr. Konsumvereine war die Genossin Nationalrätin Emmi Freundlich als Referentin erschienen. Ihre Ausführungen, die Zweck und Sinn der Genossenschaftsbewegung darlegten, und an Hand von Beispielen

Mitteilung der Geschäftswelt aus dem Wahlkreise:

St. Pölten

Mois Gerzabel, Uhrmacher,
Alten, Optik, Radio, Eigene Reparaturwerkstätte, Mariagerstraße 39

Uhren-Spezialwerkstätte GRILZ
Schreinerergasse 4

Sichgraben

Herzogenburg

Emil Horak, Gastwirt
Sulten Nr. 86

Franz Hell, Herren- und Damenfriseur, Dauerwellen von 6 18.—, Oberndorf b. Herzogenb.

Lilienfeld

Kematen

Geopold Schmeikal
Café- und Cafe-Restaurant
vis-a-vis der Bahn

Anton Wallner
Modewaren

den Anwesenden zeigte, welche Kraft die Genossenschaft für die proletarische Hausfrau bedeutet, denn erst dann, wenn die Hausfrauen alle erkannt haben und, von ihren Männern unterstützt, nur mehr in der Genossenschaft ihre Waren beziehen werden, werden sie gleichzeitig ein Stück Befreiungskampf führen und somit auch zum eigenen Produzenten in der Gesellschaftsordnung eingetreten sein. Die reichhaltige Zustimmung der Anwesenden, besonders die Frauen waren von den Ausführungen der Referentin begeistert, zeigte, daß wenn eine Frau zu Frauen spricht, ihre Herzen höher schlagen. Auch ein Schmalfilm, der das Werden des Kaffees von der Wurzel bis zum Genuß desselben zeigte, wurde vorgeführt. So war es für die Anwesenden ein Nachmittag, der sicher vielen lange im Gedächtnis bleiben wird, und es steht zu hoffen, daß es möglich werde, mehr und öfter solche oder ähnliche Veranstaltungen zu organisieren, in denen ja nebst dem unterhaltenen Teile auch ein Stück Arbeiterbildung geleistet wird. So wurde es Abend bei schöner Musik, Gesang und Kinderspiel. Die jungen Genossinnen fertigten Kaffee und Mehlspeise dazu. Zum Schlusse dankte Obmann Genosse Pauppill allen, die mitgeholfen haben, daß die Veranstaltung so schön geworden ist.

Bezirk Tulln.

St. Andrä vor dem Hagental. (Mord- und Selbstmordversuch.) Am 9. Dezember hat die 51-jährige Private Anna Garber ihre 16jährige Wadpitochter Paula Markus in der gemeinsamen Wohnung in Greifenstein durch zwei Revolvergeschüsse im Unterleib schwer verletzt und sich selbst dann mit einem Rasiermesser die Halsschlagader geöffnet. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden in das Klosterneuburger Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund der Tat scheint in drückender Notlage zu suchen sein. Die Amtshandlung ist im Zuge. (Weitere Bezirksnachrichten auf Seite 12.)

Bei Nervenschmerzen,

Kopfschmerzen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen wirkt Togonal rasch und sicher. Laut notarieller Bestätigung anerkennt über 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die hervorragende Wirkung des Togonal. Inall. Apoth. S. 240

Recht und Gericht.

Die Schlacht.

Es ist stets das gleiche Motto, ob nun junge Burschen an Universitäten sich gegenseitig verprügeln, Mensuren schlagen und dann mit entstelltem Gesicht ihr Leben lang umhergehen, oder ob die Landjugend ihre Kräfte mißt und sich vor dem Fenster einer Dorfschönen blutig prügelt, es ist dies alles nichts anderes als der Kampf ums Weibchen. Nur ein wenig in den Methoden hat sich der Kampf geändert. Denn seit uns die Heimwehr Dörsenheimer beschert hat, genügen den jungen Leuten nicht mehr ihre kräftigen Fäuste, sie gebrauchen lieber die ihnen von der Heimwehr gelieferten Waffen.

Eines Samstag gingen einige Knechte, darunter Josef Hinterleitner ins Nachbardorf Groß-Schollach „fensterln“. Aber den Schollachern gefiel der Einbruch der „Ausländer“ in ihr eigenes Revier nicht und sie verprügelten diese tüchtig. Josef Hinterleitner konnte diese Schmach nicht vertragen und er war derjenige, der den Vorschlag machte, sich an den Schollachern zu rächen. Sein „Antrag“ wurde angenommen und eine Woche später schon, am 25. April wurde von 14 Burschen der „Gegenangriff“ arrangiert, der so blutig verlief, daß er erst am 11. Dezember vor dem hiesigen Kreisgerichte (Vorf. Dr. Grimburg) sein Ende fand. Angeklagt sind Josef Hinterleitner, Karl Groismaier, Josef Großinger, Franz Böchbauer, Josef Ziegelwagner, Franz Fuchsauer, Franz Nagl, Franz Renz, Karl Schollenbacher, Johann Hametner und Anton Reiter. Sie drängen sich, mit Heimwehrabzeichen an den Hüften in den Gerichtssaal und aus den Helmen sind schlotternde, nicht nur in den Beinen, auch in der Stimme schlotternde Gefellen geworden, gegen die ein Lamperl ein reizendes Raubtier ist.

Vorf.: „Also seht Euch schon, seids nicht so schwerfällig, beim Kaufen seids Ihr g'schickter!“

Staatsanwalt Dr. Clooß verlangt gesonderte Einvernahme. Eine Anzahl von den Burschen ist schon vorbestraft, doch trotzdem sind sie von ihrer Gemeinde sehr gut beleumundet.

Vorf.: „Sie sind auch vorbestraft, weshalb?“

Angekl.: „Wegen an Madl, a Sittlichkeitsverbrechen.“

Vorf.: „Von der Gemeinde sind sie sehr gut beleumundet, Eure Gemeinde scheint sehr einsichtsvoll zu sein!“

Als Erster wird Hinterleitner vernommen.

Vorf.: „Sie bekennen sich schuldig? Also was haben Sie angestellt?“

Angekl. H.: „Mir san nach Schollach fensterl gegangen.“

Vorf.: „Was, alle vierzehn auf einmal?“

Angekl. H.: „Ich bin zu meinem Madl gegangen, wo die andern hin sind, weiß ich net.“

Die größte Auswahl der schönsten

Damenhüte, Herrenhüte und Kappen

zeigen wir in den Schaufenstern unserer zwei Geschäfte

Norbert Stingl

Damenhut-Spezial-Geschäft
St. Pölten, Wienerstr. 32

Herren- und Damenhut- und Kappen-Geschäft
St. Pölten, Wienerstraße Nr. 13. — Billigste Preise!

Vorf.: „Aber es war schon vor Schollach etwas!“
Angekl.: „Mir san zur Theresia B. gegangen, aber da war schon einer dort.“

Vorf.: „Ja, der N. und den habts Ihr geschlagen?“

Angekl.: „Ja i hab ihn eine mit meinem Dörsenziemer aufgehaut?“

Vorf.: „Ja, warum?“

Angekl.: „Ja, weil ich a Woche vorher auch Schläg kriegt hab.“

Vorf.: „Vom N.“?

Angekl.: „Na, der war unschuldig, mir ham uns geirrt.“

Aber das war nicht der einzige „Irrtum.“ In Groß-Schollach angeht, kam ihnen auf einem Rade der Polier Franz Sch. entgegen. Den fielen die Helmen an und hatten sie N. nur eine leichte Verletzung beigebracht, so verletzten sie Sch. sehr schwer. Es wurde ihm ein Zahn vollständig ausgebrochen und nach einigen anderen leichteren Verletzungen wurde ihm an einem Auge eine so schwere Verletzung beigebracht, daß dieser einige Tage auf dem Auge blind war und nach sechswöchentlicher Behandlung nun zwar geheilt ist, doch ist das Auge gegenüber dem anderen sehr geschwächt.

Vorf.: „Und der hat Euch auch nichts getan! Wenn Ihr schon prügelt, so schauts Euch doch wenigstens den Geprügelten vorher an! Warum haben denn Sie ihn geschlagen?“

Angeklagter Groismaier: „Weil die andern g'schrien haben: haltts ihm auf!“

Vorf.: „Da müssen Sie gleich hinlaufen? Und noch mit einem Dörsenziemer?“

Staatsanwalt: „Sie haben auf Ihrem Dörsenziemer auch noch einen Nagel gehabt!“

Vorf.: „Wozu nehmts Ihr Euch denn zum „fensterln“ einen Dörsenziemer mit, wo 14 miteinander gehen, da werden doch Fäuste auch genügen. Schämts Ihr Euch nicht? Bierzehn auf einen, so eine Feigheit!“

Vorf.: „Mit was haben Sie hingehaut?“

Angeklagter Böchbauer: „Mit einem Spreißl.“

Vorf.: „Ja mit einem Spreißel,“ mit einer Laten, die ist in drei Teile zersprungen!“

Der Gerichtshof verfuhr mit den Angeklagten jedoch recht milde und verurteilte nur Hinterleitner zu 6 Wochen, Groismaier, Böchbauer und Ziegelwagner zu je 5 Wochen Arrest, diese Strafen, bedingt mit 3jähriger Bewährungsfrist, weiter Großinger zu 5 Tage Arrest unbedingt. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der Automat.

Daß jemand in einen Zuckerautomaten 10 Groschen hineingeworfen hat und darauf weder die 10 Groschen noch Schokolade hinausbekam, ist wohl schon manchem passiert. Daß man darüber oft einen Zorn gekriegt hat, umso mehr wenn man arbeitslos ist, könnte wohl auch geschehen, aber daß er darauf hin einen solchen Viehzorn darüber bekommen hat, daß er den Automaten förmlich mit Purz und Stängel ausgegriffen hat, wie es die beiden Angeklagten Rudolf B. und Friedrich R. angeben, ist unglaublich. Und auch der Senat des Schöffengerichtes Vorf. O.G.R. Dr. Zednik, findet das und spricht die Angeklagten schuldig. Das Urteil: B. wird zu 3 Wochen, R. zu 14 Tagen verurteilt.

Vorf.: „Wann treten Sie die Strafe an?“

Angekl.: „Bitte nach Weihnachten.“

Staatsanwalt Dr. Tomitsch: „Gut, aber stellen Sie über die Weihnachtsfeiertage nicht wieder etwas an!“

„Sagen wir halt ja!“

Johann Pumpenhofer war nicht wenig erschrocken, als er einer bloßfüßigen Arbeiterin ein paar Schuhe zum Ankauf anbot und als sie ihn ansah, in ihr eine Bekannte aus Eisenerz erkannte. Doch die Frau war auch nicht wenig erschrocken, denn auch sie hat ihn erkannt und sich an eine Episode aus dem Leben Pumpenhofers erinnert. Dessen Frau war nämlich zur Entbindung nach Hause gefahren und diese Gelegenheit hat der liebende Ehegatte dazu benützt, den ganzen Hausrat zu verkaufen. „Aha, der verkauft schon wieder seiner Frau etwas,“ so dachte sie und lehnte natürlich den Kauf ab. Aber diese Begegnung wurde ihm zum Verhängnis, denn sie half dazu ihn, als ihn die Gendarmerie suchte, aufzufinden und bei

dieser Gelegenheit wurden ihm noch eine ganze Menge anderer Diebstähle nachgewiesen. Pumpenhofer, gab nur die zu, die man ihm insofern bestimmt nachweisen konnte, als man bei ihm die gestohlenen Gegenstände vorfand. Er blieb bei seinem Leugnen und erst zum Schlusse der Hauptverhandlung konnte ihm der Vorsitzende L.G.R. Dr. Zednik so nach und nach alle seine Missetaten rausziehen. „Na sagen mir ja!“, sagte er resigniert, als er nicht aus und ein mehr wußte. Vorf.: „Sagen Sie mir ruhig ja, es ist keine Lüge und Sie können sich nur helfen.“ Nun und Pumpenhofer sagte „ja“ und wurde zu 6 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Mann und Frau.

Schöffensent: Vorf. Dr. Zednik: Staatsanwalt Dr. Weltzl: Angekl.: „Sie haben schon viele Arbeiter gehabt, die...“ Biantino: „Aber nie solche, wie Sie sind!“ so ruft der zweite Chef der Firma Canavese, die eine Holzindustrie in Wienerbruck besitzt, dem Angeklagten Johann Wenzel zu. Wenzel ist auch gewiß ein gelungener Arbeiter. In seinem Fach gewiß recht tüchtig, nimmt er es nicht genau, was ihm und was dem Chef gehört, denn wie die Anklage ihm vorwirft, hat er sich zu Hause ein ganzes Lager von Werkzeugen zusammengesammelt und mit dem Del und Benzin seiner Chefs sich seine Einnahme tüchtig verbessert. Als aber die ganze Geschichte aufflog, hat er das Werk seiner Firma in Brand gesetzt, um die gestohlenen Mengen unkontrollierbar zu machen. Vor dem Gerichte benimmt sich der Angeklagte recht herrisch und leugnet jede Schuld. Aber auch seine Frau ist angeklagt, und zwar hat sie seinerzeit erklärt, daß ihr Mann an dem Brandabend nicht aus dem Hause gekommen ist, während Wenzel überwiesen wurde, daß er tatsächlich vom Hause fort sich nach dem Werke, das kurze Zeit hierauf brannte, begeben hatte. Deshalb ist auch Frau Wenzel Angeklagte, und zwar wegen falscher Zeugenaussage.

Vorf.: „Bekennen Sie sich schuldig?“

Angeklagte: „Nein.“

Vorf.: „Aber gehns, Sie haben doch vor dem Untersuchungsrichter angegeben, daß Ihr Mann das Haus nicht verlassen hat.“

Angekl.: „Ja, bei der Gendarmerie haben Sie mit mir so geschrien.“

Vorf.: „Gut und vor dem Untersuchungsrichter Dr. Cahola, hat der auch geschrien?“

Angekl.: „Ja.“

Vorf.: „Das glaube ich aber nicht. Der Herr Untersuchungsrichter kann gar nicht schreien, der hat ein heißeres Organ!“

Angekl.: „Ja aber mit dem Bleistift hat er am Tisch gehaut.“

Vorf.: „Und darüber waren Sie so verwirrt?“

Zum Schlusse stellte der Verteidiger der Angeklagten eine Zahl von Anträgen, denen der Gerichtshof zum Teil stattgab, so daß die Verhandlung vertagt werden mußte.

Ein Weihnachtsgeschenk für die Bewohner St. Pöltens!

Das „10-Groschenblatt am Montag“

veröffentlicht den interessanten Roman „Das Vermächtnis eines alten Wieners“, dessen Schauplätze so genau beschrieben werden, daß jeder aufmerksame Leser sie erkennen muß. Wer sie als Erster entdeckt, findet dort eine Anweisung auf 100 Schilling bares Geld!

Kommenden Montag den 21. Dezember 1931

spielt ein Kapitel in St. Pölten. Kaufen Sie sich rechtzeitig das „10-Groschenblatt am Montag“. Sie können dadurch sich und ihrer Familie fröhliche Weihnachts-Feiertage verdienen.

Alle interessanten Sonntags-Nachrichten. Erstklassiger Sportteil (Arbeiter-Sport).

Überall erhältlich. — Provinzpreis: 12 Groschen.

Sängerecke des Gaues St. Pölten.

Arbeiterfang und Jugend.
(E. Koehler-St. Pölten.)

„Wie schaffen wir uns einen Vereinsnachwuchs?“ Diese Frage ist neben der Aufgabe der ständigen Mitgliederwerbung eine schmerzende Wunde, deren Heilung wohl schon oft in Kreisen von Vereinsfunktionären zur Diskussion stand. Leider mit wenig Erfolg! Gefellige und sportliche Vereine haben wenig über diesen Mangel zu klagen, besonders letztere sind infolge ihrer auf die Jugend eingestellten Vereinsarbeit immer in der günstigsten Situation, ihren Mitgliederstand aus jugendlichem Zuwachs zu ergänzen und zu erweitern. Anders bei den Gesangsvereinen. Der Jahresbericht für 1930 des Oesterr. Arbeiter-Sängerbundes zeigt leider klar und deutlich, daß die Mehrzahl der in den proletarischen Gesangsvereinen aktiv wirkenden Sänger und Sängerinnen bereits dem „Mittelalter“ angehören, ja, daß so mancher Großvater und manche Großmutter noch eifrig hinter dem Notenblatte her ist. Diese Menschen sind es ja, die meist schon an der Wiege des Vereines gestanden, den Arbeiterfang treulich gepflegt und ihn auf seine heutige Höhe gebracht haben. Wir wissen ihnen Dank dafür! Doch große Aufgaben harren in der Zukunft der Lösung. Ueber die „Liedertafeln“ sind wir bereits auf der Plattform künstlerischer Produktion angelangt, die hoffnungsvolle Aussichten bietet. Das kommende Arbeiter-Sängerbundfest 1934 in Wien wird nicht nur für jeden Teilnehmer ein eindrucksvolles Erleben, sondern so manchem die Erfüllung seines geheimsten Sängermüßes sein: in der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft an der göttlichen Kunst des Gesanges sein Quentchen beizutragen. Denn kollektives Singen, der Massenchor, ist die nächste Stufe des Arbeiterfanges. Und gerade hier drängt sich die brennende Frage auf: „Wie schaffen wir uns einen Vereinsnachwuchs?“

(Fortsetzung folgt.)

Zentralarbeiterkinderchor des Arbeiter-Sängerbundes „Liederfreiheit“ und Sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulvereines „Kinderfreunde“ St. Pölten.

Mittwoch den 23. Dezember 1931 findet um 17 Uhr 30 Min. abends im Festsaal der Hauptschule am Schillerplatz eine Lichterbaumfeier mit gesanglichen Darbietungen statt, wozu die Genossinnen und Genossen herzlichst eingeladen sind. Eintritt frei. Freiwilliger Regiebeitrag erbeten.

Mitteilungen des Gauvorstandes: Die leitenden Funktionäre werden ersucht, die in der „Sängerecke“ erscheinenden Mitteilungen des Gauvorstandes zur entsprechenden Verwertung zur Kenntnis nehmen zu wollen. Bei der am 6. Dezember 1931 abgehaltenen Gauvorstandssitzung wurde beschlossen, eine Programmsammlung aller im Gau stattfindenden Veranstaltungen anzulegen. Es wäre daher vor jeder Auf-führung ein Programm an den Gauobmann, Gen. Weiß, einzusenden. Ebenso wiederholen wir die Auf-forderung, bis 20. Dezember 1931 zuverlässig den Termin der Generalversammlung bekanntzugeben. Die Gauleitung hat beschlossen am Sonntag nach dem Faschingsfest eine Gauhormeisterkonferenz abzuhalten. Dieser Tag wäre also von den Chormeistern frei zu halten. Nähere Verständigung erfolgt noch. Zuschriften für die „Sängerecke“ sind zu richten an Genossen August Weiß, St. Pölten, Passauerstraße 50, 1. Stock.

Sport und Spiel.

Zum Hallenturnfest.

Der Arbeiter-Turnverein veranstaltete letzten Samstag und Sonntag in der großen Turnhalle ein Hallenturnfest, das unter dem Leitsatz: „Macht uns froh!“ stand. Eine Bitte also an die Eltern unserer Kinder, vorgetragen durch jene Buben und Mädels, deren Eltern bereits erkannt haben, was Turnen für das körperliche, aber auch für das seelische Wohl unserer Jugend bedeutet.

Und diese Bitte wurde beweiskräftig vorgetragen: Nicht durch viel Worte, sondern dadurch, daß die Kleinsten, die Kleinen, die Größeren und Großen in einem vielgestaltigen (durch eine einzige Pause unterbrochenen) Reigen zeigten, was sie in den Turnstunden lernen. Dabei ist „Lernen“ nicht einmal das richtige Wort, denkt man doch da gleich an die Zeit, da wir heute Erwachsenen beinahe mit einem gewissen Grauen in die Turnstunde gingen. Das war zu unserer Zeit eine Kraftmeierei von militärischem Anstrich. Unbeweglichkeit, das „Haba-chi“ in allen Lebenslagen (Liegefuß auf dem Hallenboden bis zum „Fußspitzenstrecken“ am Reck) war die Devise. Heute



Der Naturfreund.

(Diese Rubrik erscheint vierzehntägig.)

Die Generalversammlung der St. Pöltner Naturfreunde.

Am 6. d. M. fand in den Stadtfällen die diesjährige Generalversammlung der Naturfreunde Ortsgruppe St. Pölten statt, zu der gegen 1000 Mitglieder und Freunde sich eingefunden hatten.

Der Rechenschaftsbericht, den der Obmann Gen. Erhart erstattete, zeigte die gewaltige Arbeit der Naturfreunde im Berichtsjahre. Trotz der schweren Krise, die sich auch im Vereinsleben fühlbar macht, gelang es, die

Eiseshütte.

zu einem stattlichen, stockhohen Hause auszubauen. Welcher Idealismus dabei am Werke war, beweist die Tatsache, daß fünf Ausführmittelglieder jeder für 10.000 S seinen Gehalt und sein ganzes Hab und Gut an die Bank verpfändete, damit der Verein den notwendigen Kredit bekommen konnte; daß weitere 10 Mitglieder monatlich 15 S für den Zinsendienst zahlen und eine große Anzahl ein einmaliges Darlehen von 20 S gaben? Wahrlich, unter solchen Umständen mußte der Verein alle seine Pläne in die Wirklichkeit umsetzen können. Dem Hauptvereine ebenbürtig haben auch die einzelnen Sektionen mustergültige Arbeit geleistet, allen voran die neugegründete Sektion der Eisjäger, die am Langteiche einen herrlichen

Ein Paradies der Skiläufer.

In der Schweiz ist es den reichen Skiläufern so bequem als möglich gemacht. Die Mühe des Bergsteigens nimmt ihnen die Bahn an vielen Orten ab. Sie



brauchen sich nicht bergauf plagen, sie haben nur das herrliche Vergnügen der Abfahrt. Ein solches Skiparadies ist das oberste Inntal, das Ober-Engadin bei St. Moritz. Hier sehen wir ein Bild von der Corviglia-Zahnradbahn, die bei St. Moritz in die Skiberge führt.

Eislaufplatz für unsere Jugend geschaffen. Die Wintersportsektion hat mit ihren Veranstaltungen ebenfalls einen zufriedenstellenden Erfolg errungen. Sie war auch bei der Wintersportolympiade

durch Gen. Herzog vertreten. Die Arbeit der Photosektion offenbarte sich am besten in den beiden Schaukästen in der Linzerstraße und Kremsgasse, die immer mit prächtigen

Ski-Laufen

Eschen-Ski mit verstärkten Enden Telemarkform von 7.— per Paar
Skistöcke Bambus, Tonkin, Pfeffer, Hasel per Paar von 1.20
Ski-Bluse imprägniert, Zipver-schluß 22.—
Ski-Hosen für Herren, alle Größen, selbst für stärkste Männer aus imprägnierten blauen Trikotonen von 26.—
Bindungen jeder Art, Hüttfeld Chromleder von 5.20
Rodeln, Ein-, Zwei-, Drei- und Viersitzer von 8.50

billig durch

Komplette Ski-Ausrüstung bestehend aus Eschen-Ski, Hüttfeldbindung, Rücken-Unterlagsplatten, Stöcke, Teller, Lederschlaufen, Skiwachs, Spannzholz und Klotz 25.90
Kucksäcke wasserdicht, imprägniert mit erstklassiger Leder-montierung von 8.—
Darling-Sporty das ideale Skikemal für Damen und Herren, indanthren, schönste Pastellfarben von 9.—
Darling-Golfer in allen Farben 14.—

Sport - Lustig

ST. PÖLTEN, Linzerstraße 17

Fernruf 321

Pullover, Shaker, Westen in reichhaltigster Auswahl zu verschiedensten Preisen

Sport-Vereinigungen erhalten hohen Rabatt!

Sofortige Montage!

Fabrikslager in Spezial-Inlaid-Linoleum. Unabtretbar durchgemustert, Quadratmeter S 7-80

Lichtbildern

ausgestattet werden konnten.

Die

Jugendwandergruppe

leistete auch im Rahmen ihres Programmes das Möglichste und konnte, obwohl die meisten Mitglieder arbeitslos sind, ihren Stand erhalten. Das gleiche konnte auch Gen. Kuckertz für die

Bezirksgruppe Viehofen

berichten, die durch die Stilllegung der Glanzstoff- und Spigenfabrik besonders schwer betroffen wurde. Im Schlusssatz zu den Berichten, verwies Gen. Erhart auf das durch die Anspannung aller Kräfte erreichte: „Nun aber müssen Zeiten der Ruhe kommen, die nur der inneren

ist Beweglichkeit, Freude, viel Freude an der Bewegung der Leitsatz.

Und so sahen wir die Kleinen, wie sie ihre Bälle warfen, wie sie um den großen Ball kämpften; die großen Buben, wie sie über den Tisch turnten, ebenso couragiert wie gummiballlastig. Wir sehen die rhytmischen Übungen der Mädchen und freuen uns, daß man die turnerische Linie nun gefunden, nichts vom Kunststanz mehr, wie er vor einigen Jahren noch den turnerischen Zweck zu verwässern drohte. Dazwischen ein Spiel „Die Lohntüte“, das überaus fesselnd den Willen bezeugte, neue Ausdrucksformen proletarischen Kulturstrebens zu finden.

Vorturner und Vorturnerinnen, das sei besonders hervorgehoben, ließen nicht nur aus der bunten Fülle der Darbietungen, aus den überaus erfreulichen Turnstunden-„Proben“ erkennen, daß sie ganz ausgezeichnet zu führen verstehen, es zeigte das — bei den Kleinsten natürlich am auffälligsten — trauliche Verhältnis zwischen „Lehrern“ und „Schülern“ daß unsere Kinder da nicht in einer „Schule“, sondern in einer großen Familie Eingang gefunden haben. Das war ja gleich der erste (durch die Vorführungen nur noch bestärkte) Eindruck: Als alle die Kleinsten und die Großen zum Beginn des Festes unter den Klängen des wackeren Orchesters mit ihren roten Fahnen einmarschierten, da mußte man in dieser

Glückszeit doch helle Herzensfreude empfinden. Das sind unsere Kinder, Kinder des Proletariats, die auch aufwachen im Geiste der Arbeiterklasse, die heut noch spielen, aber einmal kämpfen werden für den Aufstieg des Proletariats, weil sie nicht entournzelt werden, sondern in der Familie der Turn- und Sportbewegung nur noch fester Wurzel in ihrer Klasse fassen.

Die Tage des Hallenturnfestes brachten wahrhaft erhebende Stunden...

Ein Turnwartekurs in St. Pölten. Der Turnbezirk St. Pölten schrieb für 3. November-Sonntage einen Turnwartekurs aus, welcher trotz Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit sehr gut besucht war. 40 Genossinnen und Genossen aus 20 Vereinen kamen, um sich zu schulen, um Lehrstoff zu sammeln für ihre Tätigkeit in den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen. Vorträge, Spiele und Lieder, Gymnastik und Tänze, Geräteturnen und Ordnungsübungen und noch anderes mehr, das war das Programm, das in rascher Folge abgewickelt wurde. Ueberall gab es Anregungen, neue Möglichkeiten wurden gezeigt, um Körper und Geist zu schulen, kampffähig zu machen für die große Aufgabe der Arbeiterklasse: Den Weg zu bereiten, der uns aufwärts, zum Sozialismus, führt.

Rudolf Schulz, Hainfeld.

Organisation und der Abdeckung der Verpflichtungen gewidmet sein werden.

Genosse Emmerling überbrachte die Grüße des Reichsausschusses und fand anerkennende Worte für die hervorragende Arbeit der Naturfreunde beim Eiblsausbau.

Die Neuwahlen

leitete der Wahlkomiteeobmann Genosse Glück ein. Zum Obmann wurde einstimmig durch Erheben von den Sihen unser Genosse Erhart wiederum gewählt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt wieder für Vollzahler S 6.— für Anschließmitglieder S 4.— (Neben der Vereinszeitschrift erhalten die Mitglieder der Ortsgruppe St. Pölten auch das Mitteilungsblatt mindestens 6mal im Jahre.)

Anschließend an den offiziellen Teil fand eine gemütliche Unterhaltung statt, deren Programm durch zwei Wiener Künstler und zum Großteile durch den Arbeiterfängerbund „Liederfreiheit“ bestritten wurde.

Das Naturfreundehaus am Großen Buchstein (Gesäuse) ist vom 24. bis 27. Dezember d. J. geöffnet.

Wintersportsektion des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe St. Pölten. Die Wintersportsektion teilt mit, daß am 17. Jänner 1932 ein großes Treffen der Naturfreunde des Gaues Traisental auf der Steinwandleithen stattfindet.

Bezirk Gaming.

Rienberg-Gaming. (Abschied.) Anlässlich seiner Abreise nach Rußland sieht sich Gen. Niemtschik bemüht, der Wählerchaft und den mit ihm in Arbeit gestandenen Genossen für die treue zwölfjährige Gefolgschaft zu danken.

Rienberg-Gaming. (Schmalfilm.) Die Schmalfilmsektion veranstaltet am Samstag, den 19. Dezember, in der Werkskantine in Rienberg um 2 Uhr eine Kindervorstellung und um 5 Uhr die Vorführung für Erwachsene sowie um 8 Uhr in Gaming in Stöckls Saal die Aufführung von „Der Berg des Schicksals“ nebst 2 Einlagen.

Rienberg-Gaming. (Radfahrer.) Die Ortsgruppe Gaming und Umgebung des Arbeiter-Radfahrerbundes hielt am 29. November im Vereinslokal Schoiswohl die diesjährige Generalversammlung ab.

Rienberg-Gaming. (Weihnachtsfeier.) Die Kinderfreunde halten am Sonntag den 20. Dezember um 2 Uhr in der Werkskantine ihre diesmal an Theater und sonstigen Vorträgen reiche Weihnachtsfeier ab.

Rienberg-Gaming. Der „Bunte Abend“, die jährliche Silvesterfeier des Arbeiter-Gesangvereines „Erlastal“, wird auch heuer wieder in umfangreichem Ausmaße durchgeführt.

Luz am See. (Bahnmeister Enderle.) Betriebsleiter Seiz, Dessern. Bundesbahn: Ueber die in unserer letzten Nummer enthaltenen Anzeige wurde weder von H. Seiz noch von seiner vorgelegten Behörde bis Samstag etwas verfügt.

Bezirk Neulengbach.

Eichgraben. (Julius Moranski an die Schweiz ausgeliefert.) Im Jänner 1926 wurde in seiner Villa in Eichgraben der damals 29jährige Juwelier Julius Moranski verhaftet. Man konnte ihm nachweisen, daß die wertvollen Juwelen in den Auslagen seines Ladens Praterstraße 12 durchwegs Einbrecherbeute waren.

Neulengbach. (Der Sparverein „Kinderfreunde“) veranstaltete am Sonntag, den 13. Dezember, im Arbeiterheim eine wunderschöne Weihnachtsfeier, die seinen proletarischen Namen alle Ehre machte.

Die reizenden Mädels und Buben waren tüchtige Interpreten und machten ihre Sache mit viel Geschick und Humor. Es wäre unverdient einige hervorzuheben, denn alle bemühten sich, ihrer Aufgabe glänzend zu erledigen.

Landeskongreß der Gemeindeangestellten.

Am 6. Dezember fand in Wien im Gewerkschaftshause der Gemeindeangestellten Oesterreichs der 3. ordentliche Landeskongreß der Gemeindeangestellten Niederösterreichs statt.

Die Tagung stand im Zeichen des zehnjährigen Bestandes der Landesgruppe Niederösterreich und brachte in dem vom Landesgruppenobmann Direktor Grehl sowie den Funktionären des Landessekretariates Rubesch und Luley erstatteten Tätigkeitsbericht ein eindrucksvolles Bild der fülle organisatorischer Arbeit, welcher die Gemeindeangestellten Niederösterreichs ihre heutige dienst- und lohnrechtliche Stellung zu verdanken haben.

Die Siedlungsgenossenschaft „Stadtwaß“ r. G. m. b. H. gibt bekannt, daß mit 1. Jänner 1932 das Büro in der Linzerstraße Nr. 20 aufgelöst ist. Bis zur Eröffnung eines neuerlichen Bürobetriebes im Laufe der nächsten Monate, können Auskünfte in Wasserleitungs- und Grundangelegenheiten bei Herrn Günther Ushauer, St. Pölten, Heßstraße Nr. 15, und in allen übrigen Genossenschafts-Angelegenheiten bei Herrn Ferdinand Stöckeler, St. Pölten, Passauerstraße Nr. 65, eingeholt werden.

Verwenden Sie BENKER SEIFE. Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch! JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten. FABRIKS-MARKE. PFEILSTERN.

Kauft wirklich praktische Weihnachts-Geschenke nur bei Krammer. Offene Handelsgesellschaft A. Roth. Niermerplatz 3 Linzerstraße 1. Strapaz-Strümpfe S 1'75 Krammer-Seide S 4'40 Bemberg-Strümpf. S 3'90 Spezial-Mongol S 6'30 Woll-Strümpfe S 4'50 Wollstoffe, breit S 7'60 Damen-Hosen S 5'— Kunst-Seidenschal S 2'70 Pullover, Shaker S 14'— Reim-Seidenschal S 8'50 Krawatten, Socken, Hosenträger, Taschentücher, Samte, Crepe de chinè, Flanelle, Barchente

Ein von Groß und Klein sehr gerne gezeichnetes Weihnachtsgeschenk sind die bereits beliebten, warmen und dauerhaften, daher preiswerten Stilschuhe „Sunya Anker Marke“ nicht zu verwechseln mit minderwertigen. Sor-ratia im Geschäft Joh. Matern, Schreiner-gasse 5.

Zentralbobbin Nähmaschine, fast neu, verkehrbar, um Spottpreis, Singer um S 40 zu verkaufen. Wien, XVI., Thalst. 64/7.

Silfsbücher zur raschen Aneignung und Wiederholung des französischen Wortschatzes: I. Die gleich- und ähnlich lautenden Wörter der französischen Sprache zur Erleichterung ihrer Aussprache und Schreibung zu phonetischen Gruppen vereinigt. Brochüret S 3'—

II. Jardin des Racines allemandes, enthaltend die deutschen Wurzel- und Lehnwörter und ihre Übersetzung ins Französische. Leinenband S 3'— Zu beziehen durch den Verleger Dr. Burger, Gerichtsdozent in St. Pölten, Parkpromenade Nr. 6.

RASIEREN SIE MIT GOLF KLINGEN! SIE WERDEN ZUFRIEDEN SEIN. Zu haben bei: Heinrich Höger Messerschmiede, Schleiferei St. Pölten, Rathausplatz 20

BETTFEDERN. 1 kg S 1'60, flockige S 1'90, geschlossene 3'—, halbweiß, Schleiß 4'80, weißer Schleiß 6'—, 8'80, weiße Halbdannen 12'—, 16'—, weiße Dannen 22'—, 28'—, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3'50, mit Schleißfüllung 4'40, 5'80, mit halbweiß. Schleiß 7'20, mit weiß Schleiß 8'30, 11'10, 14'30. Gefüllte Tuchenten, guter Nanking, 120/180 cm 11'85 m, Schleiß 15'65, 20'40, mit halbweiß, Schleiß 24'60, mit weiß, Schleiß 27'90, 34'10. Daunentuchent S 36'90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendung, von S 20'— portofrei. Steppdecken von S 11'90. Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. H. SANNE MANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/62

NÄHMASCHINEN Beste Kapitalanlage! FAHRRÄDER 1932 A PICK WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27. IV., Wiedner Hauptstraße 8.

Neu-Eröffnung!! Wiener Werkstätte für elegante Mäntel und Kostüme HANS KERPEN Damenschneider St. Pölten, Linzerstr. 3 Modernisierungen aller Art werden prompt ausgeführt

Die Gutenberg - Buchdruckerei St. Pölten, Franziskanergasse 6 nimmt Bestellungen auf Stampiglien aller Art zur promptesten Lieferung und bei billigster Preisgestaltung entgegen.

Das Inserieren bringt immer Erfolg! Wer immer etwas zu verkaufen, zu vertauschen hat, versäume es nicht in dieser Zeit, dies durchs Inserieren bekanntzumachen. Preisermäßigungen, neu eingelangte Ware, sonstige Verkäufe können am besten durchs Inserieren bekannt werden. Darum verpasse es niemand, zu inserieren!

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Rund um den Willfort-Prozeß.

Der Oberste Gerichtshof hebt einen Beschluß des Oberlandesgerichtes auf.

In unseren Nummern 37, 38, 39 und 40 haben wir ausführlich den Prozeß des Amstetner Bezirks- hauptmannes, Hofrat Dr. Willfort gegen den christlichsozialen Landtagsabgeordneten Hans Höller und den Redakteur Stummer vom „Bote von der Ybbs“ dargelegt und an der Prozeßführung nur allzu berechtigte Kritik geübt. Große Bedeutung in diesem Prozesse kam jener Aussage zu, welche der Waidhofner Bezirksführer des Heimatschutzes, Baumeister Seeger, vor dem Pressegericht in St. Pölten, vor dem Stummer als Angeklagter stand und verurteilt wurde, abgelegt hatte. Diese Aussage erschien der St. Pöltner Staatsanwaltschaft als derart widerprüchsvoll und ungläubwürdig, daß sie gegen Seeger das Verfahren wegen Verbrechen der falschen Zeugenaussage angestrengt hat.

Gegen dieses Verfahren hat Seeger damals Einspruch erhoben und das Oberlandesgericht Wien hat das Verfahren gegen Seeger mit der Begründung ohne jedw. mündliche Verfahren eingestellt, daß „nicht genug Gründe für die Annahme einer bewußt falschen Zeugenaussage bestehen.“ Damals hat die bürgerliche Wochenpresse unseres Gebietes über einen „Sieg der Gerechtigkeit“ gefabelt und das Bezirksgericht Waidhofen, vor dem hinwieder Höller als Angeklagter stand, hat, unter Berufung auf die Einstellungs-Entscheidung des Oberlandesgerichtes, die wir immer als eine Fehlentscheidung öffentlich kritisierten, dem Seeger merkwürdigerweise volle Glaubwürdigkeit attestiert und ihn als Kronzeugen im Prozesse Willfort-Höller zugelassen, Willforts Zeugen aber abgelehnt, was den Freispruch Höllers bewirkte.

Mittlerweile hat aber die Generalprokuratur, wegen jener Verfahrenseinstellung gegen Seeger die Nichtigkeitsbeschwerde beim Obersten Gerichtshof einge-

bracht und dieser hat nunmehr entschieden, daß durch den Spruch des Oberlandesgerichtes das Gesetz verletzt, also Seeger zu Unrecht aus dem schweren Verdacht der falschen Zeugenaussage entlassen worden sei.

Dieses Verfahren wegen Verbrechen der falschen Zeugenaussage wird also jetzt wieder aufgenommen werden müssen, wodurch allein schon der Freispruch Höllers, da die Aussage seines Kronzeugen in bedenklichem Lichte erscheint, moralisch noch unhaltbarer wird. Ob aber in weiterer Folge der Freispruch Höllers selbst ebenfalls aufgehoben wird, hängt — außer vom Ausgang der öffentlichen Anklage gegen seinen Kronzeugen Seeger nach der jetzigen, von den Gerichten reichlich verwirrten Sachlage — zunächst davon ab, ob die Generalprokuratur auch einen Einspruch gegen das Urteil des Kreisgerichtes St. Pölten durchzusetzen vermag, welches als Berufungsgericht den beklagten Höller, ohne auf die Sache selbst einzugehen, einfach wegen Verjährung freigesprochen hat, wegen einer Verjährung, die unserer unerschütterlichen Meinung nach nicht eingetreten sein konnte und deren Annahme von uns nie anders denn als ein verhängnisvoller Justizirrtum angesehen wird.

Trotz des neuerlichen Verfahrens gegen Seeger, das auf die Gesetzesüberwachung seitens der Generalprokuratur zurückzuführen ist, hat diese also ungemindert noch immer das Wort. Es muß überprüft werden, ob das Berufungsgericht Sankt Pölten im Strassfalle Höller damals wirklich vor einer Verjährung stand oder nicht, damit dem schwerbeleidigten Dr. Willfort, der als verfassungstreuer Bezirkshauptmann das Opfer einer niederen Heimwehrhebe werden sollte, endlich Recht und Gerechtigkeit wird!

Heimwehrhauptide Wallner gemeinsam haben. Denn auch Herr Wallner hat ja schon einmal Gericht gehalten.

Nun, Herr Korany hatte vielleicht eine Versammlung erwartet, in der ihm einhalb bis zwei Tausend gutgläubige Weilgunianhänger gegenüberstehen werden und freute sich anfangs königlich darüber, daß ungefähr zweihundert Besucher im Saale anwesend waren. Eine Zeit lang konnte er auch seinen schon duzendemale wiedergekauften Kohl ungestört an den Mann bringen, aber eben nur solange, bis er sich in sein ödes Lügengespinnst selbst verwickelte und nicht mehr in der Lage war, auf einige Zwischenrufe zu antworten. Die ganze Rede war ja nichts anderes, als ein graues Durcheinander von sinnlos in Verbindung gebrachten Phrasen gegen den Kapitalismus, gegen die sozialdemokratische Partei, die in den Augen des Herrn Korany eine „bürgerliche“ Partei ist, gegen die Nationalsozialisten und gegen die Heimwehr. Gegen die in Oesterreich regierenden Parteien, die Christlichsozialen, die Großdeutschen und die Landbändler hatte der gute Mann kein Wort zu verlieren. Der edle Moskowitzerzögling ist wahrscheinlich mit dem uns unfehlbar zugrunde richtenden System der bürgerlichen Regierungsparteien voll und ganz einverstanden, wahrscheinlich deshalb, weil er in seiner göttvollen Dummheit glaubt, daß es den Agenten der moskowitischen Diktatoren möglich sein wird, bei einem wirtschaftlichen Zusammenbruch in Oesterreich im Trüben fischen, ihr Parteiflüppchen kochen zu können. Nun wir können dem Herrn Korany sagen, daß er sich zu früh gefreut hat. Neunzig Prozent der Versammlungsbesucher waren eben nicht seine Anhänger, sondern Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Heimwehrler. Sie alle aber, ob nun radikal oder besonnen eingestellt hörten sich das Sprüchlein, das dem Apostel des Kommunismus in der Rednerschule in Moskau, wahrscheinlich mit schwerer Mühe eingepaukt wurde, an, ohne sich darüber irgendwie aufzuregen und nahmen den jungen Mann überhaupt nicht ernst. Auf die Fragen einiger junger Genossen, was in Rußland mit den Sozialdemokraten, die ja die Führer der russischen Revolution waren und den Sturz des Zarismus vorbereiteten und vollzogen, geschehen sei, blieb der kommunistische Weltverbesserer die Antwort schuldig, so wie diese Sorte Menschen überhaupt keine sachliche Rede und Antwort zu stehen vermag.

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Ein Dank der Kinderfreunde.) Der Verein „Freie Schule-Kinderfreunde“ erlaubt sich auf diesem Wege Herrn Alois Bockl sowie Gen. Barten-dorff für die lebenswürdige Bewirtung einiger unserer Vereinskinder während der Winterhilfe den herzlichsten Dank auszusprechen. Die Vereinsleitung.

Amstetten. (Wohltätigkeits-Theateraufführung.) Die am Donnerstag, den 10. Dezember d. J. von den Vereinen „Freie Volksbühne“, „Freiwillige Hilfsbereitschaft“ und dem Fünferkomitee des Bezirksfürsorgeamtes Amstetten veranstaltete Theateraufführung: „Jung muß man sein, wenn man lieben will!“ wies einen sehr zufriedenstellenden Besuch auf und fand allgemeinen Beifall. Die Rollenverteilung war, wie wir schon in der Ankündigung bemerkten, eine sehr glückliche, und es fällt schwer, dem einen oder andern der Darsteller besonderes Lob abzugeben zu lassen, weil eben alle ihr ganzes Können in den Dienst der Sache stellten. Das Salomordchester der Eisenbahnermusikkapelle besorgte entschädigungslos die Zwischenaktmusik und wies auch voll anerkanntenswerte Leistungen auf. Es wird durch das selbstlose Zusammenarbeiten aller Mitwirkenden ermöglicht werden, dem wohltätigen Zwecke, dem der Reinertrag gewidmet ist, der offiziellen Hilfsaktion „Winterhilfe“, einen namhaften Beitrag zuführen zu können. Die in dem veranstaltenden Komitee vereinigten Körperschaften drücken allen Mitwirkenden sowie den geehrten Besuchern den herzlichsten Dank aus und bitten um weitere Unterstützung der Fürsorgeaktion für die Ärmsten der Armen.

Amstetten. (Weihnachtsfeier der Kinder-Abteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines.) Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltet am 25. Dezember l. J. um 1/3 Uhr nachmittags in der Kinderheimstätte seine diesjährige Weihnachtsfeier und ladet hiezu alle Eltern und Freunde des Vereines höflichst ein. Für die Veranstaltung ist nachstehendes Programm erstellt: 1. Freilübungen und Bodenturnen; 2. Der schwarze Mann; 3. Wie machen es denn die Zwerge? 4. Freilübungen der Mädchen und Knaben; 5. Pferdturnen der Mädchen; 6. Häschen im Traum; 7. Barrenturnen der Knaben; 8. Pyramiden der Knaben; 9. Keulenschwingen der Mädchen; 10. Stabübungen der Knaben; 11. Der Affe; 12. Volkstanz der Mädchen; 13. Wenn wir einmal groß geworden; 14. Drei Tänze; 15. Sportlerfreilübungen; 16. Rhythmische Übungen; 17. Freilübungen der Altersrentner. — Hierauf folgt die Beteiligung der Kinder.

Amstetten. (Eislaufplatz.) Wie bereits mitgeteilt wurde, sind Vorbereitungen im Gange, in Amstetten einen seit Jahren entbehrten, allgemein erwünschten Eislaufplatz zu schaffen. In Aussicht genommen ist der hiezu vortrefflich geeignete Tennisplatz in der Siedlung, mit einem Ausmaß von 2000 Quadratmetern. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß bereits in den nächsten Tagen eine Wärmestube errichtet wird und sofort bei Frostwetter mit dem Spritzen begonnen werden kann. Der Platz wird abends gut beleuchtet sein. Erwähnt sei, daß auch für die Eisstockschützen eine Bahn

abgegrenzt werden wird. Eine Versammlung aller Freunde des Eisportes fand am Montag, den 14. Dezember um 8 Uhr im Speisesaale des Hotel Märzendorfer (Gin-ner) statt.

Amstetten. (Das Bühnenschauturnen) des Arbeiter-Turn- und Sportvereines, welches Montag, den 7. d. M., stattfand, wies einen guten Besuch auf und es fanden die Leistungen der Turnerinnen und Turner ungeteilten Beifall. Als besonders lobenswert verdienen hervorgehoben zu werden: Die zur Aufführung gelangten Tänze, das Rahmenspringen, das Wurfhammerspringen und die Reifensübungen. Die Freilübungen, besonders jene der Altersrentner, waren ebenfalls anerkanntenswert. Wir wünschen dem Arbeiter-Turn- und Sportverein für sein weiteres Wirken den besten Erfolg.

Amstetten. (Naturfreunde-Kränzchen.) Die Ortsgruppe Amstetten des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ veranstaltet am Samstag, den 9. Jänner 1932 in den Saalräumen des Hotel Ginner (Märzendorfer) das allseits beliebte Naturfreunde-Kränzchen. Die Musik besorgt das Streichorchester der Arbeitermusikkapelle, während für die Belustigung jener Besucher, die nicht der Göttin Terpsichore huldigen, sondern sich im Gemüthlichen einige frohe Stunden bereiten wollen, das allseits beliebte Quartett Brüder Erhart Sorge tragen wird. Im Wintergarten und im Surlabar ist für weitere Belustigung vorgelegt. Karten sind im Vorverkauf bei allen Ausschussmitgliedern zum Preise von S 1.—, an der Kasse zum Preise von S 1.50 zu haben. Die Ortsgruppenleitung erlaubt sich die geehrte Wohnerschaft von Amstetten und Umgebung auf diesem Wege zu recht zahlreichem Besuche einzuladen und wird bestrebt sein, allen Besuchern einige angenehme Stunden zu bereiten. Die Tanzfolge wird dertast erstellt, daß sowohl Moderntänzer als auch Rundtänzer auf ihre Rechnung kommen.

Amstetten. (Kommunistische Versammlung.) Kommunistische Demagogen von der Sorte Krammer, Weilguni und Co. versuchten am Sonntag, den 13. Dezember 1931 wieder einmal durch eines ihrer bekannten Narrenstückchen den unzufriedenen Arbeitslosen die Köpfe zu verdrehen. Dazu verschrieben sie sich einen Herrn Korany aus Wien, eines jener Elemente, die aus den Reihen der wirklich klassenbewußten und revolutionären Wiener Arbeiterkassen ohne viel Federlesens hinausgeworfen wurden. Aus welchem Grunde Herr Korany den Hinauswurf erlitt, wollen wir nicht näher untersuchen. Blutrote Plakate, auf denen neben dem Sonjastern in Balkenlettern das Wort „Versammlung“ und außerdem einige abgedroschene Moskowiterphrasen zu lesen waren, prangten schon seit einigen Tagen auf verschiedenen Anschlagtafeln und Mauerecken und forderten die Vertreter aller politischen Parteien dazu auf, sich dem kommunistischen Strafgericht zu unterwerfen. Es scheint, daß die Herren Kommunisten nicht nur das großmäulige Phrasendreschen, sondern auch alle übrigen Narreteien mit dem

Kommende Woche erhalten Sie Billige Fische und Gänse

Seefischfilet zu ca. S 2'— bis 2'40
Karpfen „ „ S 2'80 bis 3'20
la Fettgänse „ „ S 2'80 bis 3'20
bei Bircher, Amstetten

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Die Winterhilfsaktion.) Am 11. Dezember hat im Zuge der Winterhilfsaktion bereits die Kinderauspeisung, die im Versorgungshaus durchgeführt wird, begonnen; obwohl die Bewerber eng gefiebt wurden, sind doch 130 Kinder an dieser Auspeisung beteiligt und Tag um Tag verstärkt diese Zahl. Die Auspeisung selbst liegt in den bewährten und uneigennütigen Händen der Frau Maria Weinberger sen. und eine Reihe von Frauen leisten ihr Hilfe; die Aufsicht führt Herr Oberlehrer Schlager. Erfreulich ist die große Zahl der eingehenden Geldbeträge und der Kleider und Lebensmittel; auch der Bäckermeister sei anerkanntend gedacht, die Brot zur Auspeisung gratis geben.

In dieser Zeit, wo unsere Markt- und auch die Landgemeinde wirklich einmal sozialen Sinn wirken lassen, steuert aber der Bund durch seine Arbeitslosenämter und Industriellen Bezirkskommissionen Woche für Woche eine Anzahl der Bedürftigsten aus, so, als ob überhaupt keine Not im Lande bestünde. Es ist geradezu aufreißend, daß zu einer Zeit, wo die private Fürsorge gewaltige Anstrengungen macht, den unschuldigen Opfern der Krise Hilfe zu bieten, der Bund scheinbar gerade darauf sündigt und sich seiner primitivsten Verpflichtungen entzieht. Die christlich-soziale Bundesregierung könnte sich von mancher kleinen Gemeinde (leider auch nicht in allen!) ein Beispiel nehmen, was praktisches Christentum ist!

Markt Haag. (Todesfall.) Im Spital der Barmherzigen Brüder zu Linz starb am 5. Dezember 1931 an einem Leiden der Bauchhöhle Herr Julius Blösznyk, Bäckermeister in Markt Haag, im frühen Alter von 34 Jahren. Blösznyk war ein gut gestimmter Mitbürger und herzlichste Anteilnahme an dem schweren Verlust wendet seiner Familie zu.

Amstetten		Führer durch die Geschäftswelt.		Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten.		Bruckbach-Böhlerwerk	
Schlesinger Schuhe		Arbeiter, Angestellte, kaufen Damen- und Herrenkleider und Wäsche im		Kaufhaus Otto Götzl		LICHT - TON - THEATER Gemeinde Böhlerwerk	
Josef Rohregger Glaserei, Bilder- u. Rahmenhandlung		Karl Steigenberger Uhrmacher, Uhren, Juwelen, Optik. Gegr. 1857		Molkerei Amstetten Karl Reitner, Kubastastraße 7		Anna Christie	
Franz Bauer Spiel-, Papierwaren und Buchbinderei		Karl Frey Musikhaus		Restauration Arbeiterheim Vorzügliche Speisen und Getränke		JULIUS PILZ Dampfbäckerei und Zuckerwarenhandel	
Engelbert Hürner		Fleischhauer und Selcher		HUGO FISCHER Weiß- und Schwarzbäckerei		KAUFHAUS Franz Stöger	
Raimund Korner		Fleischhauer und Selcher Telephon Nr. 125		Rudolf Horatschek Motor- und Fahrräder, Nähmaschinen und Reparaturwerkstätte		Kemmlach Franz Naderer Bäckerei, Mehl, Getreide und Futtermittel Telephon 7	
Mariahilf-Apotheke Ph. Mr. Franz Körner Ecke Wienerstraße — Schulstraße		Franz Knappe Hutmacher — Filiale Enns		Café RATHAUS Hauptplatz, J. M. Hörmann		Ybbs a. D. Ing. ROLAND WÜSTER Konz. Büro für Elektrotechnik, Elektrische Installation, Elektromaterialverkauf, Beleuchtungskörper, Kochapparate, Bügel-eisen, Radioapparate	
Johann Schindler Konfektion und Modewaren		Carl Freisleben Fleischhauer, Selcher und Viehhändler, Tel. 51		Elektrische Installationen Radio-Apparate auf Teilzahlung bis 12 Monate		St. Valentin Franz Komarek Bau- und Möbeltischler	
Adolf Kunz Buch- u. Papierhandlung, Spezialhaus für Leder- u. Spielwaren, Leiter- u. Kinderwagen		Alois Boissl Fleischhauer und Selcher, Telephon Nr. 83		Karl Geyrhofer Telephon 162		Josef Edelmayer I. Dampfbäckerei, Spezialewaren	
Rudolf Geyrhofer Teppiche, Vorhänge, Linoleum Hauptplatz		Friedrich Treiber Dampfbäckerei		Waldhofen a. Ybbs I. Waldhomer Dampfbäckerei		Konsum- und Spargenossenschaft Hausmening Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen: Hausmening und Hilm-Kematen Mitglied kann jedermann werden	
Anna Wagner, Hausmening Fleischhauerei und Selcherei		Hermann Ganglmaier, Hausmening Gastwirt		Karl Piaty's Wiwe. Zuckerbäckerei Tel. 99		Anton Pircher, Amstetten Lebensmittel- u. Geschirrhandlung	
				Anton Haider, Ybbs a. d. D. Fleischhauer u. Selcher, Tel. 45		Verantwortlich für diese Inserate: Inseratenexpedition f. A. Z. G. m. b. H. Wien XIII., Lainzerstraße 84/6	

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Anton Schachner — tot.

Im tiefsten Schmerze krampfen sich unsere Herzen: Einer unserer Besten, einer, der wahrhaft unser war und bleiben wird, hat sein noch junges Leben vorzeitig verhaucht. Unser unvergeßlicher Genosse Anton Schachner ist am 12. Dezember binnen weniger Stunden einem tödlichen Kopfleid erlegen. In seiner Bahre trauern tiefgebeugt seine Lieben, trauert die große Familie der Ybbstaler organisierten Arbeiterschaft, die seit dem Tode Kremers keinen größeren Verlust als diesen erlitt. Durch alle Wechselstürme der Zeit, in Freud und Leid stand er aufopfernd, mahnend und anfeuernd im hohen Dienste der Arbeiterklasse, im Dienste einer nach Befreiung dürstenden Menschheit, immer ein Führer von echtem Schrot und Korn.

Wohin wir heute mit umstörtem Auge blicken mögen, ob in die Partei, in die Gewerkschaft, in die Genossenschaft, ob in die Gemeinde und in die Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterschaft, ob in Schulbund oder Kinderfreunde, überall hat Schachners treues, unermüdetes Wirken unvergängliche Spuren gezogen. Seine Rechlichkeit und Offenheit hat ihm in unseren Reihen nur Freunde, im gegnerischen Lager manchen Feind geschaffen, aber keinen einzigen, der unserem Toten, mag mancher Strauß auch noch so hart gefochten worden sein, die männliche Achtung verjagen könnte, die man vor tiefen und glühenden Ueberzeugungen, vor Selbstlosigkeit und Mannbarkeit hegt!

Seine Schützlinge, die vom Schicksal Enterbten; junge, noch weniger erfahrene Menschen; die Gefährten seines Mannesalters und seiner Kämpfe; alte, gebrechliche Greise — sie alle verlieren am warmen Herzensschlag unseres Freundes viel; mehr als Talent, viel mehr als einen nüchternen, klugen, pflichttreuen Vertrauensmann: sie verlieren in Schachner, in dessen rauher Schale so viel Liebe und Wärme, Humor und Verstehen wohnt, einen wahrhaft guten, einen edlen Menschen.

An seinem Beispiel könnte man die Heldengeschichte eines trotz Not und Entbehrung und Verfolgung truhhaften Arbeiters schreiben, der sich mutig über Unverständnis und jedes Hindernis erhebt und seine Arbeitsbrüder aufwärts führt in freiere, lichte Höhen. Seiner alten Mutter, seinem blinden Vater war er liebevolle Stütze, seiner Frau, der wir im Geiste die sorgenden Hände drücken, ein treuer Weggenosse, ein fürsorglicher Gatte.

Die Summe solchen Verlustes kann man nicht zählen und schildern, man muß sie empfinden und erleben. Unbegreifbare Trauer und Dankbarkeit überwältigt uns. Unsere Herzen bebten im bangen Trauergelächte, wie keine Glocke erschütternder ihr Leid in die Lüfte verschwingen kann. Kein kalter, stolzer Denkstein kann uns besser an ihn mahnen als das Denkmal, das, von rotem Herzblut gekittet, in diesen winterlichen Trauertagen in uns selbst, wie ein Heiligtum, errichtet ward!

Erst vierzigjährig, wird ein volles, trotz Entfugung reiches Leben, das so viel des Wirkens noch versprach, zurückgegeben im vorzeitig geschlossenen Kreislauf der Allmutter Natur! Aber nicht alles ist tot, was wir an unserem Freunde Schachner besaßen. Rote Fahnen senken sich, aber sie richten sich wieder auf. Es lebt sein Geist, es lebt sein Beispiel, es leben seine Werke! Und keine andere Ehrung würde ihm, dessen Leben nur dem Sozialismus geweiht, besser behagen, als das feierliche Gelöbnis an seiner Bahre: „Ton, wir eifern Dir nach! Wir setzen fort, was Du begonnen! Du lebst und kämpfst als Toter noch mit uns für die Befreiung Deiner Arbeitsbrüder, für den Sozialismus, die menschliche Gemeinschaft in ihrer höchsten und edelsten Vollendung!“

Waidhofen a. d. Y. (Rundmachung.) Es wird zur Kenntnis gebracht, daß wie in den Vorjahren auch zu den diesjährigen Weihnachtsfeiertagen Ausgesteuerte, Arbeitslose, Notständler, Alters- und Kleinrentner mit Geldebträgen seitens der Stadtgemeinde beteiligt werden.

In Betracht kommen solche Personen, die am 7. Dezember 1931 im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Y. wohnhaft waren und erfolgt die Beteiligung am Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Dezember 1931, im Rathause, Oberer Stadtplatz (Oberkammeramt).

Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. Dezember 1931.
Der Stadtrat.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Allgemeine Winter-Notstandshilfe.) Das Werk der Menschlichkeit und Nächstenliebe ist im Gange; am Freitag, den 4. d. M., fand die erste Beteiligung statt. Wer sich die Mühe nimmt und den Sammelraum im Durchhause am Hohen Markt besucht, der wird dort ein Körbchen von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Gebrauchsgegenständen finden,

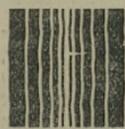
welche alle den edlen Opfergeist der Bevölkerung in Stadt und Land bekunden. Gegenüber, im Hause des Bezirksfürsorgers, befindet sich die Schneiderwerkstätte, wo unsere wackeren Frauen unermüdet mit der Ausbesserung und Instandsetzung der Wäsche- und Kleidungsstücke beschäftigt sind. Auch haben sich die Schuhmachermeister unserer Stadt in anerkannter Weise bereit erklärt, an der Ausbesserung des Schuhwerkes mitzuarbeiten. Im Nebenraume des Salejanerhauses befindet sich die Wärme-Ofen, welche sich bereits eines regen Zuspruches erfreuen. Hier können sich die Arbeitslosen tagsüber aufhalten, um bei der Beschäftigung mit dem guten Buche oder später auch hoffentlich bei belehrenden und unterhaltenden Vorlesungen und Vorträgen Zerstreuung zu finden. Im Stadtratssitzungszimmer aber tagt jeden Dienstag der Hauptauschuß, welcher in oft viele Stunden während der Beratung die Listen der Bedürftigen und all die vielen und oft schwierigen Belange des umfangreichen Wohltätigkeitswerkes bespricht.

All die Frauen und Männer üben ihre Funktionen selbstlos und unermüdet im Dienste der Armen aus und es ist wohl nur recht und billig, wenn ungeübliche Kritik an dieser schwierigen Arbeit zurückgewiesen wird. Kein Menschenwerk ist vollkommen und auch dieses nicht. Etwas Wünsche und Beschwerden wollen daher dem Hauptauschuße vorgelegt werden, der hierüber gewiß in strengster Objektivität entscheiden wird. Also, Ueberlegung und Besonnenheit, ehe man den Mund aufstut!

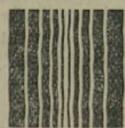
Der Stand der bisher eingelaufenen Geldpenden beträgt insgesamt 5609.08 Schilling. Von den Naturallieferungen wurde bereits schon Ernähung getan. Es verdient hierbei besonders die häuerliche Bevölkerung des Sprengels volles Lob. Nichtsdestoweniger wächst von Woche zu Woche die Zahl der Bedürftigen, so daß der in Voranschlag genommene Betrag bereits überschritten ist. Es wird daher dringend notwendig sein, daß das Hilfswerk, soll es den Winter durchhalten, noch tatkräftigst gefördert wird. Hierbei sei auch an Bund und Land der dringende Appell gerichtet, dem notleidenden Volke zu geben, was des Volkes ist!

Waidhofen an der Ybbs. (Wintersportler!) Sonntag, den 20. Dezember 1931 beginnt der Ski-Kurs des Arbeiter-Turnvereines. Teilnahmeberechtigt sind alle dem Kartell angehörigen Mitglieder. Der Kurs ist unentgeltlich und findet für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Alles Nähere im Anschlagkasten des Arbeiter-Turnvereines im Konsumvereinsgebäude.

**Visitkarten
Briefpapier
bedruckt**



**Ein vornehmes
GESCHENK**



**Buchdruckerei
ADOLF HUBER**
Pächter der Gutenberg-
Druckerei, Franziskaner-
gasse 6, Fernruf Nr. 194

Als Weihnachtsgeschenk kauft

**Bruckner-
Kleider**

St. Pölten, Schulgasse Nr. 6

**Sie sind elegant, preiswert
und gut**

Schenkt zu

WEIHNACHTEN
praktisch!

Schenkt

**Taschen und
Lederwaren**

VON

Johann Ondrak
St. Pölten, Kremsergasse 14

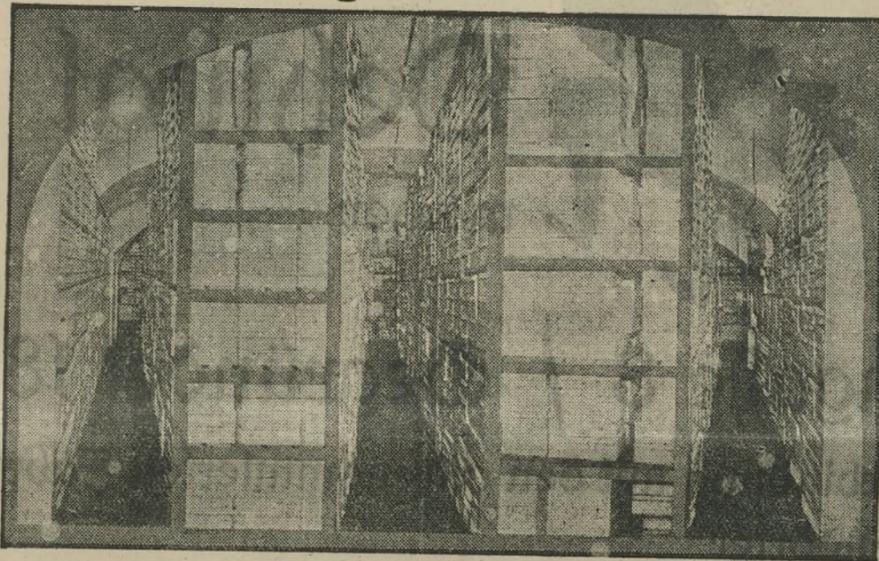


Das Weihnachtsfest naht!

Wählen Sie den rechtzeitigen Einkauf im Schuhhaus **Teka**

Unser Riesen-Lager

Wenn der Winter hereinbricht ist es zu spät!



Wenn der Andrang bei uns groß,

können wir Sie nicht so be-

dienen, wie wir gerne

möchten

Allergrößte Auswahl

Allerbilligste Preise

von 10.000 Paar Schuhen bietet Ihnen

Ihr Entschluß? Nur **Teka!**



Größtes Schuhhaus
Niederösterreichs

St. Pölten, Kremserg. 17

Am **Silbernen Sonntag**, den 13. Dezember und
am **Goldenen Sonntag**, den 20. Dezember 1931

sind die Geschäfte von 8 — 11 Uhr vormittags
und von 2 — 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Bremium der Kaufmannschaft in St. Pölten

Schenke Deinem Kinde Spielwaren von

Heinrich Singer

(Inh. Franz Hanak)

St. Pölten

Wienerstraße 2
Spezial-Spielwarenhaus

Tel. 52

Wienerstraße 6
Geschenkartikel, Lederwaren



Spielwaren-Singer bringt heuer ganz besondere Weihnachtspreise!

Puppenwagen, Bilderbücher, Stein- u. Holzbaukasten, Autos,
Aeroplane, Zeppeline (mit Beleuchtung), Dampfmaschinen,
Kinos, Plüschtiere, Fußbälle, Laubsäge- und Werkzeug-
garnituren, Zimmer, Kaufladen, Küchen u. sämtl. and Spielsachen

Größte Auswahl in:
Damen-Handtaschen, Reisekoffer, Broschen und Perlenketten,
Manikürkassetten, Schul- und Markttaschen, Aktenmappen,
Rasiernaturen, Lavinit-Uhren, Tintenzeuge und vieles andere.
Alle Sorten Kämmen und Haarspangen

Christbaumschmuck besonders viel!

Matador- und Märklin-Baukasten

Eisenbahnen und Einzelteile

Puppen und Teddybären in jeder Preislage — Puppenreparaturen raschest!



Das schöne und praktische
Weihnachtsgeschenk

kaufen Sie bei

Eisenhandlung

F. Benedikt
St. Pölten, Wienerstraße 8

Rodeln, Kinderschlitten, Schlittschuhe, moderne
Küchengeräte, Alpaka-Silberbestecke, Touristen-
artikel, Laubsägewerkzeuge und -holz, Vogel-
käfige, Blumenständer, Kohlenkübel, Vorsetzer,
Ofen, Ofenschirme, Herde usw. usw.

Tel. 51

Wir bieten Ihnen große Auswahl und
besonders günstige Preise!

Tel. 51



Das preiswerte
Hemd
in bekannt guter
Qualität bei

Adolf Lampl

St. Pölten, Wienerstraße 29

Clavierkauf beim Fachmann sichert Ihnen den größten Vorteil!

Die Firma

Friedrich

Clavier-



Dehmal

macher

St. Pölten, Domgasse 8 / Begründet 1856

steht in jahrzehntelanger Verbindung mit den altrenommierten Fabriken

August Förster, Bösendorfer

Böhl, Hölzl, Hofmann

Produktionsgenossenschaft der Claviermacher Wiens

und bietet Ihnen Gewähr für die Anschaffung eines guten, soliden und preiswürdigen
Instrumentes sowie insbesondere auch späterhin für die fachgemäße Instandhaltung und
Pflege desselben / Stimmungen und Reparaturen aller Art in anerkannt vorzüglicher
Ausführung bei niedrigsten Preisen

Zeitgemäße Teilzahlungen!

Sie bereiten größte Freude mit einem

Grammophon

Von der billigsten bis zur feinsten Ausführung
lagernd. Großes Lager von Schallplatten
aller Marken. Außer Kartell „Kristall-Platte“
25 cm 4 Schilling, „Orchestrola“, 3 Stück
8 Schilling



Fahrradhaus „All Frei“
Julius J. Zinner, St. Pölten
Heßstraße 6, Fernsprecher Nr. 520/VI

Weitgehendste Zahlungserleichterungen

Wirtschaftskrise

bedingt einen guten Ein-
kauf. — Der Mangel an
guter Ware macht sich immer
mehr und mehr fühlbarer

Das Lager des Tuchhauses

Josef Heim

St. Pölten, Wienerstraße 31
Gegründet 1711

umfaßt derartige Mengen erstklassiger
Stoffe, daß jeder für Weihnachten
noch gut und ohne Preiserhöhung
einkaufen kann

Ihre
Christbaumbehänge
 kaufen Sie am besten im
neuen Kanditen-Geschäft
Karl Simader, St. Pölten, Rathausgasse 1
 Ein Versuch und Sie werden meine ständige
 Kunde bleiben



Schuhhaus
Budischovsky
 nur Rathausgasse 3
 Keine Filiale in St. Pölten

Besichtigen Sie meine Auslagen und Sie werden
 steunen über die Preise

Für den Wanderer Brillen und Operngläser
 Für das Haus Thermometer und Barometer
 Das beste Weihnachtsgeschenk!
Anton Slatner, Optiker
 St. Pölten, Franziskanergasse Nr. 2
 Kostenlose Augenuntersuchung

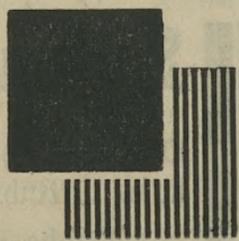


Ein schönes
Weihnachts-Geschenk
 ist ein
Radioapparat

von der Firma
Rudolf Knoll, St. Pölten, Neugebäudeplatz Nr. 9
 Erstes und ältestes Unternehmen am Platz! Telephone 108

Alle kaufen gut und billig

bei



LEINER

**Teppiche, Vorhänge,
 Linoleum, Wolläufer,
 Ueberwürfe, Bettvor-
 lagen, Messingmöbel**
Ständige Möbelausstellung!
Moderne Wohnräume
 für alle Stände

St. Pölten, Rathausplatz 7 und 8

In Anbetracht der herrschenden Krise bedeutend ermäßigte Preise!

RUDOLF HÖFINGER

Telephon Nr. 48 St. Pölten, Herrenplatz Gegründet 1811

Spielwaren:

Matador- und Märklin-Baukasten, Eisenbahnen, Autos, Flug-
 zeuge, Dampfmaschinen, Kinos, Laubsägewerkzeuge, Gesell-
 schaftsspiele, Kinderfahrräder, Schaukelpferde, Bilderbücher,
 Rodeln, Ski und Schlittschuhe, Küchen, Kaufläden und Gummi-
 bälle und vieles andere

Geschenkartikel:

Aufsätze, Fruchtkörbe, Schreibzeuge, Damen-Handtaschen,
 Likörservices, Rauchtische und -Garnituren, Blumenständer,
 Postkartenalben, Manikür- und Nähkassetten, Vasen, Zier-
 und Teepuppen, Rasiergarnituren, Koffer, Küchentonnen-
 Garnituren, Standuhren, Bestecke, Spazierstöcke

Puppen / Puppenwagen, / Teddybären

Christbaumschmuck in prachtvoller Zusammenstellung

Besichtigen Sie, bitte, meine Schaufenster und besuchen Sie meine große Weihnachtsausstellung
 ohne jeden Kaufzwang!

Ein

**photographischer
 Apparat**

ist das schönste und
 bleibende Geschenk
 Die größte Auswahl
 in St. Pölten im

Spezial-Geschäft

Albert Pfleger

Schreinerergasse Nr. 13

Vergrößerungs-Appa-
 rate! Alles Zubehör!
 Sachkundiger Rat!

Für den Weihnachtstisch!

Passende Geschenke und Delikatessen
in bekannt bester Qualität und billigst

Jos. Fischer, Rathausg. 2



Volksbuchhandlung Stephan Buger

Telephon Nr. 498 St. Pölten Brunngrasse 10
Papierhandlung, Buchbinderei und Rastrieranstalt

empfiehlt Weihnachtsgeschenke in reichster Auswahl

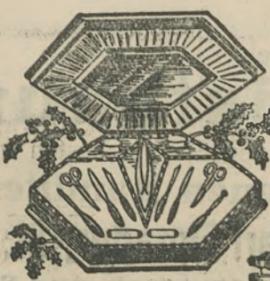
Büromaschinen aller Art

Billige und hübsche Weihnachtsgeschenke
Reiche Auswahl von Goldfüllfedern



Große
Auswahl in
**Geschenk-
Kassetten**

für Maniküre,
Toilette-Artikel,
Parfümerien



KAMM- und
BÜRSTEN-
KASSETTEN,
Seifen in
Kartons,
Rasierbedarf

Kölner-
Wasser-
Zerstäuber

Drogerie

Carl Ruzicka

St. Pölten

Kremserg. 11 Wienerstr. 35

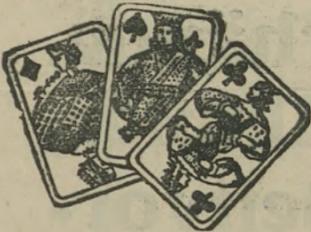
Große Auswahl sämtlicher Farbkasten für Oel, Plakat, Aquarell, Farbstifte

Achtung! Frauen!



Das beste
Weihnachtsgeschenk
für Vater und Sohn sind
Pfeife, Tabakbeutel
Dosen, Feuerzeuge
Zigarettenspitze

Spielkarten



Erstklassige
TASCHENLAMPE



**Geschenk-
Kassetten**

gefüllt mit Zigarren
und Zigaretten

Karl SARTORY

Rauchrequisiten - Niederlage
St. Pölten, Kremserg. 8
Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Radio- und Elektrohaus

Jos. W. Pelz & Co., St. Pölten

Rathausplatz Nr. 14

Telephon 564/6

Altbewährte
solideste
Bezugsquelle!



Kein Anfänger,
sondern
15 Jahre
Erfahrung!

Behördlich konzessionierte Firma!

Radio nur beste Marken, wie Eumig,
Kapsch, Berliner, Radione, Zerdik usw.
Lautsprecher!

Elektro-Material, Luster, Bügeleisen,
Stehlampen, alles in größter Auswahl und
billigsten Preisen. **Teilzahlung!**

**Schönste und praktische,
daher beliebte**

**Weihnachts-
Geschenke!**

Prima Oberschlesische Salonkohle

Oberschlesischer Hütten-
koks u. Ruhrzechenkoks
la steirische Braunkohle
u. steirische Trodenkohle
Schmiedekohle,
Anthrazit und Briquets
Brennholz,
hart und weich, ofenfertig,
auf Wunsch jede Menge

Zustellung ins Haus

Anton Sahrajellner

Kohlenrutschenanlage
(mit eigenem Industriegeleise)
Mariazellerstraße 126, Tel. 434

Zentrale:
Linzerstraße 24, Telephon 287

Filiale:
Herzogenburgerstraße 46

Die Betriebe Linzerstraße Nr. 24
und Herzogenburgerstraße Nr. 46
bleiben nach wie vor aufrecht

Achtung! Im neuen

Kleiderhaus Winterstein

Franziskanergasse 3 (Bräuhaus)

kauft man Herren-, Knaben- und Kinderkleider gut und billig

Ich bitte, sich durch einen unverbindlichen Besuch von meiner be-
sonderen Leistungsfähigkeit zu überzeugen

Für den Wintersport

komplette Ski-Ausrüstung, Rodeln, warme Winterkleidung
aus Ia Wolle, wie Shaker, Sportwesten, Pullower, kaufen
Sie nur bei

Louise Reiner, St. Pölten, Linzerstraße 16

Haben Sie schon nachgedacht
was Sie zu Weihnachten schenken werden?

Praktische Weihnachtsgeschenke

sind Schlittschuhe, Rodeln, Kinderschlitten
Laubsäge-Werkzeuge, Haus- und Küchen-
geräte, rostfreie Bestecke, Rasierapparate

Eisenhandlung OTTO EYBNER
St. Pölten, Bahnhofplatz

Großer Weihnachts-Verkauf Kaufhaus A. Leicht & Sohn

Kremsergasse Nr. 33

Billigste Bezugsquelle und größte Auswahl in Damenkleiderstoffen, Hosenzeugen, Clothen und Gulterwaren, Kleiderbarchenten, Flanellen, Etamine, Batiste, Kunstseiden, Waschseiden, Dyfjorde, Leinwände, Chiffone, Bettzeuge, geblumte und gestreifte Bettgradel, Matrazengradel, Möbelfstoffe, Bettgarnituren, Spitzen- und Künstler-vorhänge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Gläsertücher, Taschentücher, Pinoleum und Wachstuch.

Reichste Auswahl in Herrenhemden, Herrensock- und Zeug-hosen, Herrenunterhosen, Damenhemden und -hosen, Unterröcke, Schürzen, Blusen.

Reichsortiertes Lager von Krawatten, Socken, Strümpfen, Hosenträgern, Spitzen, Bändern, Zwirnen, Stickereistreifen, Herrenkragen, Seidenschawls, Kragenschoner, Plüschshawls, Wolltücher, Herren-, Damen- u. Kinderstrickwaren wie Westen, Jacken, Pullovers.

Berufskleider und Wäsche für alle Berufe.

Separate Abteilung und reichste Auswahl von Damen-, Mädchen- und Kindermänteln, Tanz- und Straßenkleider, Stoffkleider für Damen, Mädchen- und Kinder. Kostüme und Schöße. Keine Filialen! Keine Agenten!



Reichhaltiges Lager von Bettfedern zu Einführungspreisen. Besichtigen Sie unsere 26 Schau-fenster und beachten Sie die außerordentlich billigen Preise! Geschäftsbestand seit 45 Jahren!

Süße Weihnachts-Geschenke

und Christbaum-Behänge

Unser großer Umsatz verbürgt unsere Leistungsfähigkeit und immer frische Ware. Vergleichen, bitte, unsere konkurrenzlosen Preise!

Christbaum-Behänge: Kollektionen klein u. groß, Schokoladen-, Fondant-, Stanniol-Likör u. Wind-Behang, Papiere- u. Mandlbäckerei, Christbaum-Sterzl.

Christbaum-Schmuck: Cameka-Ketten, Feenhaar, Baumchnee, Baumdraht, Wunderherzen, Kerzhälter, Wickelpapier.

Zuckerwaren: Bäckereien und Lebkuchen in feinsten Ausführung, Kekse, Torten-Obolaten, Teebäckerei, Zwieback; billigste Bezugs- quelle aller Manner-Schokoladen sowie Kakao, Milch-karamellen, Kanditen in Dosen und Kartons und Bonbonnieren in feinsten Ausführung.

Anton Kienzl und Söhne

Zuckerwaren- und Schokoladenhaus
St. Pölten, Riemerplatz 4

An meine P. T. Kunden!

Die P. T. Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung, insbe-sondere aber meinen lieben Kunden und Freunden erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich mein bisher in St. Pölten, Joseffstraße 66, befindliches

Tapezierer-Geschäft

ab November in das eigene Heim

Joseffstraße 39, Telephon 467

verlegt habe. Werde dortselbst wie bisher alle Tapeziererarbeiten in bekannt solider Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen herstellen. Erlaube mir aber, die Aufmerksamkeit des P. T. Publikums auf mein großes Lager in Bettdecken, Steppdecken, Lotterbetten, Stahlrohrbetten, Messingbetten, Drahteinsätze, Indanthren-Vorhangstoffen, Möbelfstoffen und Matrazengradel sowie feinsten Bettfedern zu lenken und zur Besichtigung einzuladen. Führe selbstverständlich auch weiterhin alle Rouleaur-Arbeiten sowie Reparaturen durch.

Karl Ciml
Tapezierer

Danke meinen P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, mir dasselbe auch im neuen Heime nicht zu versagen.

Arbeiter, Angestellte, kaufen Damen- und Herren-Kleider und Wäsche im

Gasthaus Franz Lauda zum „Alpen-Bahnhof“

Herz-Jesu-Apotheke J. Grubmüller
Inh. Mr. E. Diehl
Kremsergasse Nr. 37

Anton Kröttinger, Fleischselcher
Mariazellerstraße Nr. 37

Julius Körner, Kleiderhandlung
Herrengasse Nr. 1

Josef Fröschl
Gemischtwaren-Handlung
Viehofnerstraße Nr. 16

Radio R. Knoll
Neugebäudeplatz Nr. 9
Reserviert

Führer durch die Geschäftswelt.

Kaufhaus Brüder Kraushofer

Bauwaren
Franz Nadlinger
Lager: Frachtenbahnhof, Tel. 487

Spezerei und Delikatessen
Heinrich Pfister
nächst der Glanzstoff-Fabrik, Tägl. frische Wurstw., la Getränke, Posch. Flaschenb.

Brot und Feingebäck
Franz Eder
Mariazellerstraße 50

Alte Spora-Apotheke „zur gold. Krone“
A. Peyrl Am Herrenplatz

Gasthaus Karl Brich
Sitz der Sektion 13
Daniel Granstraße Nr. 28

Baumeister Rudolf Jäger
Rennbahnstraße 28, Tel. 674
empf. sich zur Ausführung sämtl. Bauarb.

Günstigste Einkaufsquelle für Bürsten und Pinsel beim Selbstverzeiger
Ernst Rösner Ledererg. 7

Spratzern

Meßlitzer und Winkler
Baumelster
Pyhra, Filiale in Spratzern

KARL SACHER
Taschner und Lederwaren

Albert Steinberger
Schneidermeister

Alois Kastler, Herren- u. Damenfriseur
Eisenbahnerstraße 25

Gasthaus „zur Linde“
Rudolf Novak

Tulln

Michael Rauch, Schweinehändler
Zu jeder Tageszeit sind Ferkeln u. Frischlinge zu haben

Hans Neusiedler, Friseur
Rudolfstraße 4

Franz Lebeda, Auto- u. Motorrad-Reparaturwerkstätte / Autogen, Schweißerei

Josef Hölzlner, Motorenwicklerei
Elektrotechniker Schlossermeister

Berücksichtigt unsere hiesigen Inserenten!

Türnitz

Gasthof Adolf Beril
Fremdenzimmer & Bad im Hause
Treffpunkt der Touristen

Karl Binder & Franz Pirgmayr
Bäckermeister

ERNST RUPPERT
Lebensmittel- u. Schuhwarenhaus

Ludwig Baumgartner
Weiß- und Schwarzbäckerei, Lehenrotte

St. Aegy d. Neuwald

Clemens Fieglhuber
Weiß- u. Schwarzbäckerei / Landesprodukte

Gasthof Rudolf Weichhart
Fleischhauerei und Selcherei

Josef Fieglhuber
Bäckerei

Kaufhaus Franz Walter
Textilien, Konfektion, Lebensmittel

Arbeiterheim Treffpunkt unserer Genossen

Konsum- und Spargenossenschaft „Solidarität“

Elektrizitätswerk der Marktgemeinde Wilhelmsburg
Radio-Elektromaterial

FRANZ GRUBER
Baugeschäft
Baumaterialien
Zementwaren-Erzeugung

Peter Kerschbacher
Holz, Kohle, Koks
Maschinelle Holzerkleinerung

Kino-Café-Restaurant Wilhelmsburg

Kaufhaus Leopold Frischmann

Baum- u. Rosenschule Johann Steinperl

Jede Woche 1 mal ins Elsabad

Behördl. konz. Musikschule
Leitung: Rudolf Kößler

Gebrauchsgeschirr, sanitäre Artikel nur aus Wilhelmsburger Steingut

Leopold Neff Pelzwaren, Herren- und Damenhüte, Reparaturen, Umarbeitungen zu den billigsten Preisen

Baufirma A. & R. Ullmann
Göblasbruck

Hainfeld Konrad Foltin
Gartenbaubetrieb und Obstbaumschule

Karl Grabner, Gastwirt
Hauptstraße 17

Josef Vadleich
Maler- und Anstreichermeister

Spezerei und Delikatessen
E. Kühmayer, Hauptstr. 4

Fahrräder, Nähmaschinen
P. Platzer Erben, Hauptstraße Nr. 3

Franz Pölzgruber
Uhrmacher
Uhren, Gold, Silberwaren u. Optik

Die gesundheitlich sicherste Milch ist die pasteurisierte Milch!
Gebirgsmolkerei Hainfeld

Josef Tasl
Gasthaus „zum braunen Bären“
Bäckerei

HANS BRAUN
Konfektion und Konsumwaren

JOSEF MAYER
Gasthaus, Auringgasse 10

Lebensmittelhaus KIRSCHENHOFER

Melk a. d. Donau

EMMERICH PRISCHL
Fleischhauer und Selcher

Anton Seeböck's Erbin
Farbwaren, Delikatessen

Franz Mistlbacher
Backhaus

Kaufhaus Ungersböck Konfektion und Textilien

Verantwortlich für diese Inserate:
Inseratenexpedition f. A. Z. G. m. b. H.
Wien XIII., Lainzerstraße 84/6

Kleiderhaus NUSSBAUM
St. Pölten. Beste und billigste Einkaufsquelle. Tel. 584/II

Ein schönes Geschenk eine gute Taschenuhr von S 3.50 aufwärts, Weckeruhr von S 9.- aufwärts, Wanduhr von S 10.- aufwärts mit Garantie. Reparaturen aller Arten von Uhren billigst mit einjähriger Garantie bei Leopold Thurner, Uhrmacher der Bundesbahn, St. Pölten, Brunnengasse 12

Baden erhält Dich gesund!

Darum bediene Dich des Wannens, Dampf-, Heißluft- und Brausebades St. Pölten, Schießstattpromenade 24

Anton Goiser
Bäckerei, Mühlweg 68

Anna Mossgöller
Gemischtwarenhandlung, Mühlweg 71

Gasthaus Seiert
Treffpunkt aller Genossen

F. Weinmann
Stadtbaumeister
Bautischlerei
Telephon Nr. 214

Burgenländische Weinhalle und Café
Fritz Moser
Linzerstraße 32 Telephon Nr. 224

Leopold Winkelmüller
Fleischhauerei, Wurst- und Selchwaren
Brunngasse 7 Telephon 349

Spirituosenhaus
Adolf Geiduschek

Hoch- und Tiefbauunternehmen
Prokop, Lutz & Wallner
Heßstraße Nr. 14 Telephon 124

Reserviert 100

Arbeiter und Angestellte decken ihren Bedarf im

Konsumverein

Hohenberg Alois Himmel
Bäckerei und Konditorei

Badezimmer Einrichtung
Franz Hausmann, St. Pölten
Eisenhandlung

Photohaus A. Pfleger
St. Pölten, Schreinerstraße 13

Traisen

Michael Gansterer
Tischlerei, Glaserei, Sarglager

Gemischtwaren-Handlung
EMIL HALESCH

PETER KABAT
Weiß- und Schwarzbäckerei

Kaufhaus „zur Bahn“
Inh. J. Kohn

Gemischtwaren-Handlung
Franz Lichtblau

Kaufhaus
Franz Schober

Stadt-Kino

Wieselburg

Brüder Grabner
Fleischhauerei und Selcherei

Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Mankerstraße 4

Loosdorf Gesundheit und Kraft Piatl's Landbrot schafft
Franz PIATL, Tel. 3 empfiehlt seine stets frisch erzeugten Brot-, Gebäck- u. Zuckerwaren

Neuspielberg **KARL ERTL**
Fleischhauer und Selcher

Nenda **LORENZ KÜHNEL, Gasthaus**
Fleischhauerei und Selcherei

Uhrenhaus K. Dunky, Uhrmacher
St. Pölten, Herrengasse 9. Gold- und Silberwarenhandel J. Schneider's Witwe Uhren und Uhrenreparaturen aller Art verlässlich und gut. Preiswerte Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl

K. L. SCHAFFER, St. Pölten, Mariazellerstraße 27, Tel. 529/VIII. Eisenkonstruktionen, Lichtreklame, Rollbalken, Bau-schlosserarbeiten

Baumeister Julius Eberhardt, St. Pölten, Linzerstraße 4, Telephon 496, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Bauarbeiten

Blumen preiswert bei
Fr. Eckl, St. Pölten
Brunngasse 7, Tel. 568/II

Trinkt Wieselburger Bier!

PHOTO KURFESS
St. Pölten, Wienerstraße 20. Werkstatt für moderne Photos.
Fachgemäße Ausführung sämtlicher einschlägiger Arbeiten.

Billiger Weihnachts-Werbeverkauf

Manufakturen:

- 1a Bettzeug, 120 cm breit, farbige, weiß, 2.70, 2.25 S 1.70
- 1a Bettlaken, 150 cm breit, 3.90, 3.- S 2.25
- 1a Inlett, rot, weiß u. blau, 4.20, 3.- S 2.40
- 1a R-Webe (Hauswebe), 1.60, 1.35 S 1.15
- 1a Chiffone, Markenware, 1.55, 1.45 S .98
- 1a Bohmolino (Domefisk), 1.20, .80 S .70
- 1a Blaudrucke, moderne Dessins, 1.65, 1.20, .50 S .86
- 1a Sandlaken, weiß u. ungebleicht, 1.55, 1.20, 1.- S .90
- 1a Sofengrabi, -Barchent, blau, gestreift, 1.80, 1.75 S 1.60
- 1a Zephyre für Semden u. Blusen 3.50, 2.50 S 1.80
- 1a Stoffe in allen Farben, 4.-, 3.70, 3.20 S 2.90
- 1a Planelle in allen Mode-Desins, 1.70, 1.35, 1.10 S .95
- 1a „Hämmerle“-Mode-Barchent, 2.80, 2.60 S 2.30
- 1a „Hämmerle“-Mode-Tweed S 2.70

Wäsche:

- Herren-Jeppir-Auflage-Hemden, 5.20 S 4.90
- Herren-Planelle-Epoxidhemden, 8.-, 5.50 S 4.90
- Herren-Papelin-Hemden, weiß, 12.50, 8.-, 6.50 S 5.50

Strümpfe und Socken:

- Herren-Socken, Strümpf, Ankerhaken, ab . . . S .75
- Damen-Schafwollstrümpfe, 4.50, 5.60 S 3.90
- Damen-Seidenstrümpfe, Bemberg, 4.50, 6.50 S 3.60
- Saferlsocken für Herren, Damen u. Kinder, ab . S 1.20

Wirkwaren, Schürzen, Modestücke etc.:

- Herren-Westen, Pullover, Shaker, ab . . . S 5.90
- Crepe de Chine-Schal für Damen u. Herren, 6.50, 5.60 S 2.40
- Damen-Schürzen, Stoff, Käser, Blaudruck, ab . S 2.90
- Kinder-Schürzen und Kleider, ab . . . S 1.90
- Selbstbinder, Aromaten, nur moderne Dessins, von 1.50, 2.-, 2.50 S .60
- Die Spring-Krawatte S 8.50

Füllen Sie ihren Schrank nur mit Qualitätswaren zu staunend billigen Preisen von meiner altrenommierten Firma und Sie werden dauernd zufrieden sein

Neueinführung: Besonders preiswerte Blusen und Kleider

L. Breher's Nachfolger, Inhaber Josef Bichler
St. Pölten, Rathausgasse Nr. 2

Empfehle zu

Geschenkwzwecken!

Alpaka-Silberbestecke (in Kassette) Schlittschuhe, Rodeln, Touristenartikel, Rasierapparate, Laubsäge- und Werkzeugkasten, Küchengeräte aller Art

Alfred Schmid
St. Pölten, Riemerplatz Nr. 1

Gegründet 1859